Ph.sp.
836
m

Ph. sp. 836m

Theosophia

THEOSOPHIA PHYSICO-CHYMICA,

das ist,

Gottesgelahrheit

durch

natürliche und chymische Werke

erkläret und bewiesen.

Gedruckt im Jahre 1791.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wien

An

Ihro Majestät

die Königinn von Neapel

und

Sicilien,

Erzherzoginn von Oesterreich,

meiner Allergnädigsten Frau Frau ꝛc.

Königinn!

Wenn Könige Könige besuchen, sollten immer Denkmünzen, Denkobelisken, Denkmahle aufgestellet werden, welche die Seltenheit solcher Besuche verewigen, und da es sich eben ergiebt, daß ich dieses Werkchen in die Welt treten lasse, so wünschte ich hierdurch zur Verherrlichung und Verewigung dieses Besuches nur etwas beyzutragen; aber nicht dieses allein ist der Grundstoff, oder der ganze Trieb hierzu, sondern das ächte Christenthum, welches in dem durchlauchtigsten Hause Deiner Ahnen Jahrhunderte herrschte, macht mich so kühn, ein ringes, Deiner Hochheit gar nicht entsprechendes Werkchen Dir zu weihen; weil

es

es nichts als eine nähere, der gesunden Vernunft angemessenere Erklärung, und Bekräftigung eben dieses Christenthums enthält, in der zuversichtlichen Hoffnung, Deine Majestät wird mit mütterlicher Gnade aufnehmen, was zur Aufnahme und Befestigung des wahren Glaubens sich unterwindet.

Euer Majestät

allerunterthänigster
Verfasser.

Erklärender

Vorbericht.

Die Einigkeit des Glaubens, oder der Glaubensartikeln, oder Geheimnisse waren von jeher ein Gegenstand, welchen viele gewunschen, viele ihn herzustellen sich unterwunden haben; keiner aber ist noch so glücklich gewesen, es dahin zu stellen, nur etwas Vereinigendes an das Licht zu bringen. Vielmehr sind die meisten Aufklärenwollende in die fürchterlichsten Irrwege gerathen, und haben neue Uneinigkeiten und Irrlehren ausgebrütet. Die Ursache davon ist leicht zu errathen. Jeder solcher denkt und schreibt von dem Glauben, und seinen Geheimnissen, von Geheimnissen, die er nicht einmal weiß, weil sie **Mysteria fidei** sind. Von einem

Gründliche Ursache des Werkes.

mir

mir unbewußten Dinge viel reden, oder schreiben ist entweder ein sehr unvernünftiges Unternehmen, weil ich von einer Sache, die ich nicht einsehe, unmöglich etwas Vernünftiges sagen kann, oder man setzet sich tausend Gefahren aus, das ungereimteste Zeug von unbegreiflichen Dingen hervorzubringen. Eben so kömmt es mit den chaldäischen, und freymaurerischen Hieroglyphen an kein Ende der Verwirrung: denn jeder will was sagen von einer Sache, die er nicht weiß, mithin leget sich jeder die Sache so aus, wie er es zu verstehen sich einbildet; jeder aber bildet sich die Sache anders ein, so kommen unendliche Sinnbilder, und keine bestimmte Beurtheilung hervor. So gieng es, leider! in Glaubensgeheimnissen immer fort, und wird ohne Ende so fortgehen, wenn nicht ein erster wahrer Grundstein, auf welchem das ganze Gebäude fest ruhen kann, gelegt wird. Diesen also fest zu setzen ist in diesem Werke mein Bemühen, um hieraus die Entstehung aller bestehenden Wesen darzuthun, und wiederum den Bezug des Erschaffers mit den Erschaffenen, und eben aus diesem Bezuge eine Glaubensrichtigkeit, eine Verklärung der bisher sogenannten Glaubensgeheimnisse aufzudecken, damit

mit der Mensch doch etwas Gründliches, oder Glaubwürdiges auch mit Vernunft von seiner Entstehung, seinem Bezug auf seinen Erschaffer, und vice versa von diesem Bezug eine feste Glaubensregel, und hieraus die klar fließenden Glaubensgeheimnisse doch in etwas begreife, und sich selbst überzeugen könne, was in diesen Geheimnissen das Richtige, Gründliche, und Feste sey.

Ist nur aus der Natur der Dinge selbst genommen.

Dieses alles auseinander zu setzen, und eines aus dem andern zu folgern habe ich keine fremde, oder eben so unbekannte, und geheimnißvolle Hypothesen angenommen, sondern bin nur der Natur der Dinge, wie sie jeder täglich sieht, nachgegangen, und habe durch physikalische Erfahrung, und der Natur nachäffende, chymische, künstliche Versuche die wahren der großen aufwärtsgehenden Leiter ganz getroffen, und auf eben dieser wieder abwärts steigend, den Weg von daher bis zum letzten Würmchen dieser Erde, ja tausend Klafter unter der Erde auf der nämlichen Leiter erreichet, und gefunden, daß alles aus Einem, und wieder alles in Eines sich verliere.

Die erste Ursache der Entstehung aller Wesen ist der wirksame Wille Gottes.

Nun dieses allmächtige Wesen, das wir Gott nennen, sieht wohl jeder ein, daß es der erste Uranfang aller Wesen sey: denn eines muß doch das erste gewesen seyn. Nur ist es etwas unfaßlich, wie ein erstes einfaches Wesen sich selbst gleichsam vermehren, und so unzählig andere äußerst verschiedene Wesen hervorbringen konnte, und dieses sah ich in allen natürlichen und gekünstelten Gährungen, daß ein jedes dem Anscheine nach einfaches Wesen durch die natürliche in sich Selbstwirkung als Gährung gleich als aller chymischen Scheidung immer dreyerley Wesen hervorbringen, nämlich ein ganz flüchtiges, oder geistiges, ein halb geistig, halb fixes, ein ganz fixes. Hierüber betrachtete ich den aus Gott ausgegangenen Willen der Erschaffung, ganz geistig, ganz einfach, aber in sich selbst wirkend oder gährend. Da nun der Wille zu erschaffen war, was sollte oder konnte er hervorbringen — als eben wie alle Gährungen dreyerley Gattungen Geschöpfe, nämlich alle Geistwesen, alle halbgeistige, halbkörperliche, und alle ganz körperliche Wesen.

Bestimmung des ersten Uranfanges aller Wesen.

Aus dieser Betrachtung konnte ich mit sattsamem Grunde schließen, daß also der

aus Gott ausgegangene bestimmte Wille Gottes derjenige Uranfang aller Wesen sey, welchen man so lange ausgesuchet und verkennet hat, daß dieser durch seine in sich Selbstwirkung oder Gährung die Scheidung, und durch diese die Erschaffung aller anderer Wesen als die Gottheit selbsten ist, angefangen, und fortgeführet habe, aus welcher dann nothwendig diese dreyerley Gattungen der Geschöpfe entstehen mußten, nämlich geistige, halbgeistige, materielle. Doch sind in jeder dieser Arten unzählige Grade der höhern und niedern Vollkommenkeit, woraus alle Chöre von Lucifer als dem höchsten erschaffenen Lichtwesen bis auf den Menschen, alle geistige Wesen entstanden sind, woraus die unendliche Anzahl halbgeistiger, halbmaterieller Menschen nicht auf unsern Erdball allein, sondern gewiß in tausend andern dergleichen, in tausendfacher Verschiedenheit bestehen, woraus alles Materielle vom reinsten Feuer bis durch alle Elemente, bis an den schweresten und untüchtigsten Klumpen Golds abgeleitet ist. Dieser wirksame Wille Gottes ists also, der alles hervorgebracht hat, und weil dieser Wille aus der dreyeinigen Gottheit ausgegangen ist, so war er auch

dreyeinig,

dreyeinig, und erschuff nach seinem Ebenbild alles dreyeinig, wie wir in allen natürlichen und gekünstelten Entstehungen bemerken. Es entstehet auch alles durch Gährung, was eine sonderliche Veränderung machen soll; daher in der heiligen Schrift stehet: Et spiritus incubabat aquis, gleich einer Henne, die ihre Jungen ausbrüten will, durch laue Wärme eine Gährung erwecket, durch welche der im Ey verhaltene Saame gleichsam erwecket, und belebet wird.

Wie weit er sich erstrecke.

Nachdem also alles durch den wirksamen Willen aus Gott selbsten entstanden, so ist leicht glaublich, daß dieser wirksame Wille auf alle seine Geschöpfe einen Einfluß oder Einwirkung habe; auch alle Geschöpfe auf ihn zurückwirken können, und müssen, so weit selbe wirksam sind, das ist, so weit sie geistig, oder wenigstens halbgeistig sind. Denn das letzte ganz materielle hat auf den Geist, so wie der Geist auf dieses äußerste keine Einwirkung mehr, ohne ein Mittelding, welches das höchste auf das unterste, oder das unterste auf das höchste wirksam machet, und dieses ist in allen jenes halbgeistige, halbmaterielle Wesen, wel-

ches

ches zu dem obern wie zu dem untern einen Hang hat, und auf jedes wirken kann, gleichwie sich der Mensch gegen Gott, und alle irdische Dinge mit freyem Willen wenden kann, weil er ein Mittelwesen zwischen dem göttlichen Willen als Geist, und zwischen der Materie als Thier ist, gleichwie dasjenige, welches in der Alchymie den Ingreß geben soll, ein Mittelding seyn muß, welches sowohl mit den ☿ als Geist, als auch mit den unverbrennlichen 🜍 als der Materie vereinbart ist. Diese Verhältnißstufen erhalten sich in's Unendliche, durch alle entstandene Wesen, nicht nur in jenen Mittelsubstanzen, sondern auch in den wirksamsten geistigen, wie in den trägsten irdischen Dingen stehen immer diese 3 Principia in Eines verbunden, die Dreyeinigkeit des erschaffenden Willens beybehaltend.

Daß er sich sammt seinen Eigenschaften fortpflanze.

Dieser wirksame, erschaffende Wille der Allmacht hat nicht nur selbst nach seiner dreyeinig hervorgebracht, sondern auch seinen wirksamen Willen zur Erschaffung seines gleichen, oder seiner Fortpflanzung einfließen lassen, also daß zu ewigen Zeiten eine Generation nach der andern fortgenerirt, weil es den erschaffenden Willen eingegossen bey sich hat.

Aus- und Einwirkung dieser Grundursache auf alle Wesen.

Hieraus ersieht man, wie der wirkende Wille der Gottheit sich in alles ergieße, wie er sich auf alles erstrecke; wie nur die geistige, jene Selbstwirkung der Gottheit durch die Gottheit, oder durch den erschaffenden Willen beybehalten werde, wodurch die Wirkung aller geistigen Geschöpfe gegen Gott immer fortdauert und obwaltet, wie der Geist des Menschen auch immer auf, und gegen Gott gerichtet seyn soll, um endlich, wenn er von dem körperlichen Bande losgerissen, und aufgelöset wird, nach Gott gerichtet zu seyn, um mit dem vereinigt zu werden, wovon er ausgetreten in das Thierische verfallen ist. Hieraus sieht man ganz klar, wie feurig unser Bestreben nach Gott seyn soll, wenn wir anders unser ewiges Ziel erreichen wollen, das nur in der Vereinigung mit Gott besteht. Man ersieht die Einwirkung, und den Eindruck, welchen der Wille des Erschaffers auf seine Wesen machet; man soll aber auch ersehen die Gegenwirkung des Geistes auf Gott, wie eines in das andere verkettet wechselweise einwirket, wie eines mit dem andern geistig übereinstimmig, und heilig werden kann; aber auch wie eines das andere bestreiten, verfinstern, vernichten, und in ganz entgegengesetzte Wirkung

kung bringen kann. Hieraus fließt alle heiligmachende Gnade, wenn der wirkende Wille des Geistes gegen Gott solche verdienet; hieraus stürmt aber auch grimmiges Zornfeuer der strafenden Gerechtigkeit, wenn widerwärtige Einwirkung eines erschaffenen Geistwesens ihn auffordert, oder reitzet, und alles dieses ist in Verhältniß der Einwirkung auf die Gegenwirkung.

Dessen Bestimmung auf alle geistige Handlungen.

Hieraus sieht man die so lange geheim gewesenen Geheimnisse der Religion, die Dreyeinigkeit Gottes, den Ausfluß des erschaffenden Willens, und die Entstehung, und die Verschiedenheit der entstandenen Wesen mit Verbindung des Erschaffenen mit dem Erschaffenden, den Ausfluß des erschaffenden Willens auf unsern guten Willen, woraus jene heiligmachende Gnade der Sakramente, und anderer guter Geisteswirkungen folget, wie es Schwedeburg wohl anzeigen wollen, aber durch so hieroglyphische Ausdrücke, daß man sie nach seiner weniger, als vor seiner versteht.

Beschwerde über die verdeckte Schreibart.

Ich weiß nicht, was so viele Hochweise mit ihrer verdeckten Schreibart erzielen wollen. Soll sie niemand verstehen, so

schrei-

schreiben sie nichts, so versteht sie gewiß niemand. Soll sie aber jemand verstehen, so ist es entweder einer, der ihre Sprache schon versteht, und dem nützet ihr Schreiben nichts; oder es ist einer, der sie nicht versteht, also nützet ihr Schreiben ihm wieder nichts, mithin ist ihre Mühe immer verlohren. Aber die Welt ist schon so; es scheint unser Geist immer etwas Höheres, uns Verborgenes aufzusuchen; daher ist der Hang nach Geheimnissen. Wenn man sie auch ganz verkennet, oder gar nicht versteh:, so hofft man doch immer jemahls etwas auszuspüren, wenn man auch die ganze Lebenszeit vergebens suchet, und nichts findet. Eine solche hieroglyphische Verbrüderung ist das ganze äußere Freymaurer-Chor: diese tragen so viele verdeckte Speisen auf, daß, ich getraue mir es zu bestimmen, kaum einer ist unter 10000, welcher in jedem Decennio zu den Auserwählten aufgenommen wird, welcher so glücklich ist, ihre verborgene Sprache kennen zu lernen, und wahrhaftig glücklich zu werden: denn ohne ihre eigenthümliche Leitung, wie sie öfters in ihren Schriften bekennen, ist keiner im Stande, ihre Gedanken zu erforschen. Es ist auch sehr glaubwürdig: denn wer wird

eines

eines andern Gedanken errathen, wenn er geflissen etwas anders schreibet, als er denket, und dieses beobachten sie im kleinen, z. B. wenn sie sagen, figire mit ▽ vitae, so glaubt die ganze Welt, mit Weingeist, weil sie mehrmahl den Weingeist aqua vitae nennen, wo doch sehr oft ihr ▽ vitae dem ☿io vitae Theophrasti sehr nahe verwandt, jedem wohl übel bekommen möchte, der ihn verkosten würde. Wenn sie sagen: Löse auf in Weingeist; wollen sie meistens Essig haben, weil der 🜊 der Mittler zwischen dem Fixen und Flüchtigen ist, wie in einem sonderlich künstlichen ⊖x aus ∘°∘ *Qli* zu erkennen ist, gleichwie wenn sie vom trocknen Wasser reden. So glaubt wohl auch der meiste Theil der Menschen, etwas errathen zu haben, wenn sie ☿ darunter verstehen, und meistens wollen sie ihr Salz dadurch anzeigen, wie dieses auch ein trocknes Wasser ist; und so haben sie unzählige Sachen, welche sie bald in ihrer Bedeutung lassen, bald nicht, wodurch jeder nicht gar Tiefsinnigdenkende irre geführt wird. In höhern göttlichen Wissenschaften bedienen sie sich mancher Ausdrücke, welche fast niemand begreifen kann, als sie selbsten, und die, denen sie es auflösen wollen. Es ist also

auch aus ihren besten Schriften wenig oder gar nichts zu erhaschen, und es bleibet wahr, was Haller antwortete, als er gefragt wurde, was er von Jakob Böhm halte: „So weit ich ihn verstehe, scheint er gut zu schließen; das meiste aber verstehe ich nicht.„ Doch genug von diesen Irrlichtern: denn es ist ohnehin nur die Rede von jenen unächten. Hochwürdigere können sich sprechen, wie sie wollen; denn jedem Schwein, wie Theophrastus Paracelsus sich ausdrückt, die Perle hinzuwerfen ist doch nicht nöthig! Ich glaube aus ihren dunklen Schriften doch vielen Glanz des Glaubenslichtes aufgezündet zu haben: suche ein anderer auch tiefere Kenntniß auszuhohlen, ihre Sprache zu verstehen.

Was die heiligmachende Gnade der Sakramente sey?

Der Ausfluß aus Gott, und die Einwirkung seines wirksamen Willens auf uns machet die heiligmachende Gnade der Sakramente aus. Daher wo der Mensch diese sonderlich auf sich wirkend macht, so empfängt er diese heiligmachende Gnade, das ist ein Sakrament, wie ich es durch alle heil. sieben Sakramente angezeiget habe, worunter förmliche Eidschwüre, feyerliche Gelobnisse, und alle Handlungen gehören,

wozu

wozu der geistige Wille des Menschen, mit dem geistigen Willen Gottes vereinigt, wirksam erfordert wird.

Was und wie alles aus diesem entstehe.

Aus diesem in sich selbst wirkenden, oder gährenden Willen des Allmögenden sind aber nicht nur geistige, und halbgeistige, sondern auch ganz materielle Wesen abgesöndert worden, von welchen zu handeln der Hauptzweck nicht ist, doch in dem Werke, so viel es nöthig ist, ausgeführet wird: denn immer muß drey aus einem, und eines aus drey seyn, weil alles aus der dreyeinigen Gottheit als dem ersten Urwesen entstanden ist, und nichts aus diesem Principio unvollkommen seyn kann; mithin muß alles so bestellt seyn, daß eines aus dreyen ist, hier nämlich das ganz materielle, das halb materielle, halb geistige, das ganz geistige. Die Erschaffung in ganzem Umfange betrachtet sowohl, als jedes einzelne insonderheit ist eben so dreyeinig, wie das Ganze, und der erste erschaffende Wille Gottes schon war, nur daß der Geist der Materie auch Materie, der Geist des Thieres auch Thier, und der Geist des wahren Geistes auch Geist sey, wie sich bey der Fortpflauzung der erschaffenen Wesen zeiget, weil alles in sei-

ner nach seiner Vollkommenheit angewiesenen Sphäre verbleiben muß.

Die drey Uranfänge des Menschen, Leib, Seele, und Geist.

Es dürften sich manche stoßen, daß ich platterdings in dem Menschen 3 Principia als Leib, Seele, und Geist hinsetze, wo doch allgemein angenommen zu seyn scheint, daß der Mensch aus Leib und Seele bestehe. Da aber jedes Thier die Bestandtheile, Leib und Seele hat; der Leib ist, welcher jeder Materie, die auch nicht thierisch ist, beykömmt; die Seele aber dasjenige, was in einem jeden Thiere die 5 Sinne ausmachet: denn jedes Thier hat Selbstbewegung und Empfindung, hört, sieht, riechet, und kann durch gewisse Laute seinen Willen und Empfindung ausdrücken, so daß es gewiß reden könnte, wenn seine Maschine so gut als die des Menschen wäre. Alle diese Eigenschaften stehen einem Geistwesen mehr zu, als der Materie; mithin muß jedes Thier was haben, was an den Geist, und seine Wirkungen sehr nahe gränzet; und dieses ist die Seele, die dem wahren Thiere, und dem Thiermenschen sehr gemein ist, wie ich sie im Werke erweise: denn selbst der wahre Geist könnte die Einwirkungen der Materie nicht empfinden, wenn

nicht

nicht ein drittes Wesen als eine Mittelsubstanz unter Geist und Materie obwalten, welche dieses eines auf das andere wirken, und empfinden machte. Daher Aristoteles den Menschen definirt: Animal rationale, und nicht materia rationalis; denn der Mensch muß ganz Thier seyn, mithin auch die thierische Seele haben, und über dieß das Rationale besitzen, nämlich den nach der heil. Schrift ihm eingehauchten Geist.

Bestimmung dieser 3 Bestandtheile im Menschen.

Daher nach meiner Muthmaßung der Mensch aus dem wahren Geist, so aus dem erschaffenden Willen ergangen ist, dann aus dem höchsten Geist der Materie, als der Seele, und aus Materie selbst bestehet, und also wenn ich von der Seele spreche, muß allezeit nur jene höchst geistige Materie verstanden werden; wo aber von wahrem Geiste die Rede ist, jenes göttliche Wesen, welches nur einem wahren aus Gott abstammenden Geistwesen ohne alle Materie beykömmt. Denn sonst entsteht durch das Wort Seele nur Irrthum, weil es von jeher angenommen war, die Seele nnd den Geist zu vermengen, oder eines für das andere zu halten.

Die thierische Seele als Mittel-Substanz.

Es besteht zwar auch jedes Thier aus 3 Principia, wie alle erschaffene Wesen, nur mit dem Unterschied, daß bey dem Thier das höchste, gleichsam geistige Principium schon aus der Materie selbst Materie sey, und eben diese feinste Materie die Seele des Menschen ausmachet, welche, weil sie so geistig und rein ist, daß sie am nächsten an den wahren Geist Gottes gränzet, so ist sie jene Mittelsubstanz, welche die Wirkung des Geistes auf die Materie vermittelt, und wechselweise Einwirkung möglich machet.

Wie die Einwirkung oder Gährung sollte genommen werden.

Jmgleichen muß man das Wort Gährung, Einwirkung, in sich Selbstwirkung immer nach seinem Verstand nehmen. Denn ich zeige durch physikalische Erfahrung und Versuche, wie es in materiellen, natürlichen und gekünstelten Werken vorgehe, und schließe hieraus auf die geistigen; nicht, als wollte ich behaupten, daß der geistige Wille des Erschaffers in eine solche materielle Gährung gerathen wäre, sondern nur eine Aehnlichkeit der geistigen Wirkung mit der materiellen anzuzeigen: denn das Werk des Allerweisesten selbsten wird uns immer unbegreiflich bleiben, wie der Geist in sich selbstwirkend habe etwas hervorbringen können,

nen, nicht nur seines gleichen, sondern auch, was ihm ganz entgegengesetzet ist, die Materie.

Wie der wirksame Wille Gottes der erste Urstoff seyn müsse.

Auch glaube ich, niemand soll sich sehr befremden, warum, und wie ich eben den Willen des Allmächtigen als den ersten Urstoff aller Dinge ansetze; denn da schon etwas als das erste angenommen werden muß, so kann man gar nichts denken, was vor diesem sollte gewesen seyn; mithin ist er gewiß der erste Urstof aller folgenden Wesen. Ob man gleich die Art seiner erschaffenden Wirkung nicht einsieht; so ist es doch zum Theile begreiflicher, als alle noch bis heute ausgedachten Hypothesen, weil diese noch immer zum voraus ihre eigenen Erschaffer haben müssen; sonst könnte weder ein Chaos, weder die Athomie, noch sonst etwas da seyn; mithin geht es immer auch mit diesem auf den wirksamen Willen der Gottheit zurück, und bleibt dieser allzeit die erste Urquelle aller Wesen.

Erklärung des wirkenden Willens Gottes durch das Feuer.

Diese in sich Selbstwirkung des göttlichen erschaffenden Willens durch etwas Sinnliches zu begreifen, muß man die Wirkung der geistigen, oder reinsten Materie,

nämlich

nämlich des Feuers, und ihre Wirkung betrachten, so kann man doch etwas auf die geistige Selbstwirkung schließen. Wenn man ein Licht beschauet, wie es fortbrennt, fortwirket, in sich und in andere Gegenstände, ohne Ende, so lange es eine Nahrungsmaterie hat; so ersieht man schon zum Theile, wie fortwirkend die Geisteskräfte seyn müssen, welche weit über alle materielle Geister sind. Unterdessen behauptet die gesunde Vernunft, daß Gott, welcher eine ewige Selbstwirkung ist, nachdem er den wirksamen Willen zu erschaffen beschlossen hat, eben so, wie jedes Lichtwesen immer fortwirke in sich selbst, und in alle Gegenstände der ganzen Erschaffung; und weil dieser wirkende Wille seine Nahrungsmaterie, in Vergleich des Lichtes, so zu sagen, aus der Gottheit selbst schöpfet, welche unendlich und unerschöpflich ist, so geht auch seine Wirkung ohne Ende fort, welche bey jedem Feuer, wenn seine Nahrungsmasse alle ist, aufhöret, in der unendlichen Gottheit aber unendlich seyn muß.

Vorbericht.

§. 1.

Der Gedanke, ein solches Werk zu schreiben, kam mir nie bey; ich wollte nur einigen meiner Freunde den wahren Ursprung des Salzes, und die hierauszuschließenden Wirkungen näher bekannt machen; denn da es eines der ersten förmlichen Körper ist, welche aus der Erschaffung ausgegangen sind, so ist wohl zu schließen, daß es doch ein wirksamer, auf alle untere Körper sich beziehender, und eingreifender Körper seyn müsse; denn das erste, so uns durch die heil. Schrift angezeigt wird, und unsere Sinnlichkeit erreichen kann, ist ein gewisses geistiges Lichtwesen, oder Feuer. Das zweyte ist ein flüßiges, doch schon mehr zusammengetriebenes, und gestockteres Wesen, das Wasser. Aus der beständigen Einwirkung des Feuers in das Wasser wurden einige Feuertheilchen mit den Wassertheilchen in eine festere Massa verbunden, welche schon einen sichtbaren, greiflichen Körper ausmachten, und

Kurzer Bericht, wie der Author auf den Gedanken kam; und daß der wirksame Wille des Urhebers aller Dinge durch in sich Selbstwirken alles hervorgebracht habe.

dieses

dieses war das dritte entstandene ursprüngliche Wesen, das Salz. Dieses darzuthun ergriff ich die Feder; und da ich dieser Entstehung immer weiter nachgieng, so verfiel ich auf alle nachkommende Geschöpfe, und da ich der Entstehung des Feuers, und Wassers weiters nachsann, kam ich durch alle geistige Sphären, bis ich in der Gottheit selbsten den ersten wahren Urstoff des Chaos, und aller entstandenen Geisteskräfte antraff, und darauszog, betrachtete des ersten und letzten Geisteswesens Fall, den Thiermenschen, das Thier allein, und kam endlich auf die Verschiedenheit der Religionen, und fand die christkatholische die angemessenste aus allen, so daß es scheint aus ihren Lehren, als wenn sie die nämliche Denkungsart von der Gottheit, seinen Werken und Geschöpfen schon längst gehabt hätte. Es stimmt das alte und neue Testament, alle theologischen Grundsätze, ja alle philosophischen Werke von ächtem Gepräge damit überein. Denn ein spitzfindiger Rousseau oder flatternder Voltaire und dergleichen sind weit diejenigen nicht, für die sie von so vielen Leuten gehalten werden. So unanständig und ungereimt Kochems Sengen und Brennen in der Hölle ist, so ist es doch als ein Strafort jenseits des Grabes vorenthalten, allwo diejenigen, welche minder Verderbung an sich haben, die noch können gereiniget werden, zu reinigen angehalten werden, und die, welche keiner Reinigung mehr fähig sind, weil sie zu viel, und grobe Unreinigkeit angenommen haben, auch auf immer in ihrem Unflatt fortschmachten müssen. Die Qual also der Strafbaren auszudrücken, und weni-

ger

ger einsichtigen Mitmenschen nur etwas begreiflich zu machen, bleibt nichts übrig, als sie auf eine sinnliche, und jedem Menschen sehr empfindliche Art vorzustellen, nur zu erweisen, daß es ein schwerer Strafort sey; wo hingegen von den sogenannten Naturalisten als nur Physikern, welche alles dieses göttliche Wesen, und seine Werke nach ihren Begriffen nicht zusammenräumen können, bald einer die Materie läugnet, weil er sie aus einem Geistwesen, wie Gott ist, nicht herleiten kann; bald einer allen Geschöpfen den Geist abspricht, weil er die Materie mit Augen sieht, und mit Händen greift, das Geistige aber sich nur vorstellen soll; bald ist der Mensch alles, Gott selbsten am ähnlichsten; bald einem jeden Hunde, ja jedem Stück Holze gleich, ja darnach eines jeden Idee ihm selbsten am wahrscheinlichsten vormahlt. Nur dieses zusammengesetzte Wesen von Geist und Materie ist so schwer nach natürlicher Wissenschaft zu vereinbaren, daß es viele gar läugnen, einem Ohngefähr zuschreiben, oder gar von Ewigkeit her alles wissen wollen; aber wie unwahrscheinlich so viele vergängliche, wieder hervorgebrachte Werke, als alle Gewächse, Thiere ꝛc. von Ewigkeit ohne ersten Urheber hergezogen werden, wie unwahrscheinlich so viele kunstreiche immer gleichförmig geordnete Maschinen ihr Daseyn einem Ohngefähr zu verdanken haben, lasse ich jedem selbst zu beurtheilen über. Ich, meines Orts, will lieber etwas mir schwer zu Begreifendes, doch Wahrscheinliches annehmen, als solche Absurden anerkennen, und auch hieraus nichts schließen, nichts erkennen können.

Mithin

Mithin supponire ich einen Urheber aller Dinge als ein Ens Entium mit Aristoteles; supponire auch, daß der Urheber den Willen gehabt habe, alle diese Entia entstehen zu lassen, sonst hätten sie nicht entstehen können; so ist also der Wille Gottes das erste, aus welchem alles hergekommen ist, dieser Wille ist also als das erste, was von Gott ausgieng, zu betrachten. Gott selbsten ist alles in allem, so zu sagen, ein Inbegriff aller Wesen, das Wort, oder dieser ausgegangene Wille konnte nicht eines oder was anderes von dem göttlichen Wesen in sich enthalten, sondern es mußte auch ein Inbegriff aller wesentlichen Eigenschaften der Gottheit seyn, welches aus Gott ausgegangen, seiner eigenen Wirkung überlassen, in sich selbst zu wirken anfangen mußte: denn sonst hätte es keinen Gegenstand, in den es wirken konnte, weil nichts noch bestand, und doch war es der wirksame Wille Gottes, mithin mußte es in sich selbst nach dem Willen Gottes wirken. Diese Einwirkung in sich selbsten ist wohl etwas härter von sich selbst zu begreifen; es ist aber durch so viele tausend Beyspiele in der Natur bekräftigt, daß man es aus diesem hätte schon schließen sollen, weil alles in der ganzen Natur also geschieht, der erste Anfang auch so gewesen seyn mußte; dieses ist jede Fermentation, oder innerliche Gährung; aus dieser entsteht alles mineral, alles vegetabel, alles animal.

§. 2.

§. 2.

Dieses zu erproben, oder näher einzusehen wollen wir nur einer solchen Gährung nachgehen, so werden wir die andern leichter darnach beurtheilen können. Zum Beyspiel der Wein: die Weinrebe, oder der Saamen wird in einen Haufen gedüngter Erde gelegt, diese gedüngte Erde fängt sich innerlich an zu erwärmen, zu gähren, durch dieses wirkt sie auf die Weinreben, und macht in derselben eine gleichförmige Gährung entstehen, wodurch die Pori der Rebe geöffnet, und zubereitet werden, um den aus der gedüngten Erde durch seine Gährung entstandenen Geist aufnehmen zu können, welcher mit dem Geist des Saamens vereinigt, durch weitere Fortgährung den Saamen oder die Rebe ganz erfüllet, in aller Messung vergrößert, das ist, aufschwellen macht, und endlich nach seiner Art oben und unten auftreibet, sich zu vergrößern, und zu wachsen. Der untere Auswuchs heißt die Wurzel, wodurch der wachsende seine Stärke, und den immer nachgährenden, belebenden, erhaltenden, und fortwachsenmachenden Geist empfanget, welcher mit dem Geistigen des Saamens vereinigt, halb selbstgeistig, halb von dem Saamen schon in des Wachsenden Natur einschlägt, und also in das Körperliche des Saamens vermengt wird, ob es gleich noch ganz geistig wirket und scheinet. Dieses ist gleichsam die Seele des Wachsenden; denn der Geist der Erde ist gleichsam jener berufene Archeus oder Weltgeist, der alles belebet, aber unbestimmt dieses oder jenes her-

Dieser in sich Selbstwirkung Erklärung, durch die Gährung des Weins.

vorzu-

vorzubringen, er wird aber durch den Geist der Pflanzen bestimmt dieses zu werden, was die Eigenschaft des Saamens ist. Ist also dieser Archeus durch das Wirksame, oder Geistige des Saamens dasjenige Principium vegetativum oder die Seele jeder Pflanze, wodurch sie ihre Nahrung, Erhaltung, Wachsthum, und alles überkömmt, weil dieser immer gährende Archeus immer nachsetzet, sich immer mit des Saamens bestimmtem Geistigen vereinigt, und wiederum fortgähret, oder fortwirket, so wird hiervon dem Saamen immer etwas zugesetzt, welches ihn vergrößert, oder fortwachsen macht, bis jenes einem jeden Saamen gesetzte Ziel vollbracht ist.

§. 3.

Durch mineralische Gährung.

Auf die nämliche Weise geht es auch in mineralischen Entstehungen zu. Eine Gährung erweckt die andere; eine hilft der anderen: so wirket die Wärme auf die Kälte, das Feuer in das Wasser, und bringet ein Niter hervor. Dieser Salzkörper, darnach er ein Bett unter der Erde antrifft, kommt wieder in eine kochende Gährung; vermenget sich mit vielen aufstossenden erdigten Theilchen; verfestiget oder verflüchtiget sich selbsten nach Unterschied des getroffenen Körpers; macht andere Salzarten, aus welchen mit verschiedenen Früchten, schleimigen, geistigen Bergarten, verschiedene Harz, Talk, Torf rc. zusammen sich erzeugen, aus welchem durch weitere Gährung härtere mineralische Erzeugungen, als Bismut, Zink, Antimonium, Arsenicum, Schwefel rc. zusammenkommen, welche weiter ausgezeitiget,

Bley,

Bley, Eisen, Quecksilber ꝛc., und endlich Silber, Gold, Crystall und Edelgesteine werden.

§. 4.

In animalischen Entstehungen sehen wir es jeden Tag, daß jedes Alte seine Jungen durch Brutwärme, das ist eben dasjenige, was alle Gährung erwecket, unterhaltet, und hierdurch alles aufkochet, und zeiget, (wenn die Alchymisten diese Naturalarbeit besser beobachteten, möchten viele ihrer Werke gesegneter seyn. Mir erzählte unlängst einer, er habe ☿ mit ☉ durch 2 Jahre immer sublimiret, und wieder unter das Caput mortuum verrieben, und nichts erhalten; bemerkte aber nicht, daß er durch das starke Sublimirfeuer nichts gähren, oder kochen machen konnte; hätte er es in einem tauglichen Menstruo aufgelegt, gelinde gähren, oder fortkochen gelassen, so würde er gewiß was besseres erhalten haben). Diese Brutwärme also ist Helmontii Archeus auch in dem ganzen Thierreiche; welches weiter zu bekräftigen gänzlich unnöthig wäre, da so viele physische Erfahrungen und Versuche es klar bezeigen.

Animalische Gährung.

§. 5.

Da also alles in der ganzen uns bekannten Natur durch diese in sich selbst einwirkende Kraft, oder Gährung hervorkömmt, wie können wir wohl mit Billigkeit einen Zweifel haben, daß nicht auch die erste Entstehung einen solchen von dem Urvater der ganzen

Weil alles durch Gährung fortgepflanzet wird, muß auch alles durch diese entstanden seyn.

zen Natur angeordneten Uranfang habe? Wie Gott zu Moyses sagte: Betrachte nicht von rückwärts, das ist, durch das, was unter meiner ist, nämlich durch meine Geschöpfe. — Und weil von jedem kann beobachtet werden, daß alle Entstehung, Fortpflanzung, Erhaltung ꝛc. von dieser gährenden Wirkung der ganzen Natur herkomme, ist ganz richtig zu schließen, daß eben diese von dem Urvater derselben, in seinen wirkenden Willen, oder Wort Fiat, es werde, gesetzet, oder angefangen wurde, die immer und immer fortwirkend, immer erschaffen wird, wenn nicht ein anderer wirksamer Wille, aus eben diesem allmächtigen Uranfang aller Wesen nämlich — aus der dreyeinigen Gottheit ausgienge, welcher den vorigen einhalten, oder aufheben könnte.

§. 6.

Weitere Fortgährung erschaffet neuerdings.

Daß aber diese kochende, und alles umändernde Gährung immer fortwirke, dürfen wir dem Weine nur weiter in seinen Abänderungen nachgehen; wenn also der Stock vollkommen, und die Trauben gezeitiget sind, werden sie gesammelt, ausgepreßt, und aufbehalten, da fängt nun gleich wieder eine Gährung an, und der gepreßte Most wird in einigen Tagen in Wein verwandelt, welcher ganz einer andern Natur ist, als der Most, welchen man lang aufbewahren kann, wenn man ihn vor neuer Gährung bewahret; fängt aber, wenn er sich überlassen ist, eine neue Gährung an, wodurch der Wein wieder ganz abgeändert zu Essig wird, der durch nochmahlige Gährung ein leeres, abgeschmack-

tes

tes, ursprüngliches Wasser wird, welches dahin geschüttet die Erde befeuchtet, und da wieder eine neue Gährung entstehen macht, woraus neuerdings Pflanzen, Kräuter, Wein ꝛc. und alles Vegetable entstehet, und das nämliche wieder durchgehet, wie die Weinrebe. So entsteht, erhält, vergeht, und entsteht wieder alles aller drey Reihen der erschaffenen Wesen. Die Gährung ist also aller Anfang, Mitte, und Ende; und muß folglich dasjenige seyn, was in den Willen Gottes Wirkung heißt, was im Willen Gottes selbsten wirket, welches durch diese Wirkung alles umschaffet.

§. 7.

Hieraus sollten die Chymiker mehr sehen, wenn sie etwas in eine andere Gestalt bringen, verändern, verflüchtigen, oder figiren wollen, daß sie nur in solcher Wärme arbeiteten, welche die Gährung befördert, nicht aber hindert. Sie wissen alle, daß ein sublimirter Merkur scharf genug ist Metalle zu zerfressen; sie wissen, daß die sublimirten Metalle vermög ihrer eindringenden Schärfe Ingresse hätten, wenn sie nur so wie flüchtig wären: denn wenn sie figiren, so steht der Merkur, Spiesglas, Salmiak, oder was man zur Verflüchtigung braucht, wieder auf, und verläßt das unbrauchbare, tingirensollende Metall ohne Eingang, ohne Nutzen. Wenn sie betrachteten, mit was langsamer Kochung die Natur ihre Gährung unterhält, wie sie dadurch ihre Geister so feuerbeständig macht, daß der Chymist alle Kunst anwenden muß, Anmerkung für die Chymie.

sie wieder flüchtig zu machen, so würden sie wohl auch gelinder, aber auch schwerer mit ihrer Fixation dareingehen: denn nichts figiret besser, als die langwierige Kochung, die eine Gährung nach der andern, eine Abänderung nach der andern erwirket, gleichwie im Weinstock, und allen andern zu sehen ist.

§. 8.

Bearbeitung des Steins der Weisen nach der thierischen Kochung, wie er eine Universal-Medizin seyn kann.

Die so vielfache Beschreibung des Steins der Weisen ist so weislich nach aller Naturordnung geschildert, daß ich überzeugt bin, er müsse eine mehr als gemeine Arzney sowohl für die Gesundheit des Menschen, als auch zur metallischen Umänderung seyn. Ihn aber näher kennen zu lernen muß man seine Bearbeitung mit der Naturarbeit stuffenweise nachspüren, um die großen Wirkungen der Natur sowohl, als dieses Steins zu erkennen. Man kann jedes Produkt der drey Reiche dazu erwählen; ich will es aber geflissen mit des Menschen Entstehung, und Vervollkommnung in Vergleich bringen. Das erste ist also die Materie, die bey dem Menschen die männliche und weibliche ist. Bey ihrem Stein sahen sie auch, es müsse männlicher und weiblicher Saame seyn: bey den Menschen wissen sie, daß dieser die zu Schleim aufgelöste menschliche Substanz durch den Geist wirksam oder gährend gemacht sey; mithin muß die Materie, oder der Saame des Steins auch die zu Schleim aufgelöste mineralische, oder vegetable Substanz seyn, wie der Muscus palustris. Diese muß durch den Geist der Welt, Archeus, oder zugesetzte, flüch-

flüchtige, oder geistige Schärfe in eine Gähhrung durch den Archeus, oder Brutwärme gebracht werden. Wenn dieses in den menschlichen Körper als sein Gefäß einmal gelegt, oder vor allem Zutritt verschlossen ist, so bleibt es in demselben unberührt; die kochende Natur wirkt fort in ihrer angefangenen Gährung, also soll auch die Materie des Steins in seinem Gefäß verschlossen fortgehen; auf den thierischen Saamen wird durch die Pulsen beständig anpassende Feuchtigkeit aufgegossen, und eben so wieder beständig durch die Venus abgeführt. Durch diese so oftmahlige Ausgießung gleichsam seines eigenen Bluts wird immer mehr und mehr auf den Saamen fixirt, wodurch er anfängt in omni dimensione zu wachsen, und fester zu werden, bis er in seine ganze Vollkommenheit kommt: eben so soll der Saame des Steins in seinem eigenen Blute, wie sie sagen, das ist, mit seiner mineralischen auflösenden Feuchtigkeit, so oft cohobiret, das ist, ausgegossen, und abgezogen werden, bis sich genug darauf fixirt hat. Daß also diese Geister nicht leicht mehr aufstehen wollen, das zeigt seine hinlängliche Vollkommenheit in diesem Grad an; und wenn das Kind so vollkommen ist, so wird es gebohren, wird aus dem Marienbad in das trockne Luftbad versetzt, gleichwie die Materie des Steins aus dem Wasserbad in das Sandbad zu versetzen ist. Das Gebohrne wird mit Muttermilch, anderer Milch, oder anderen milchähnlichen Speisen ernährt, bis es selbsten solche Vollkommenheit überkommt, daß es alles in sich genommene in seine Natur zu verkochen im

Stande ist. Bedenke man nur, ob der Mensch in diesem Stande nicht schon einen Stein der Weisen in sich habe; betrachte man, was der erwachsene Mensch für Speis und Trank zu sich nehme, und wie alles in seine Natur so geschwind verändert ganz einerley werde. Hier wäre noch vieles, was weiter fortgeht, anzuführen, wie er durch öftere Bearbeitung in seiner Kraft zunehme, welches aber im Werke selbsten kommt. Eben so muß der ausgezeitigte vollkommne Stein alles in seine Natur verwandeln, was ihm zugesetzt, und gleichwie der Stein neuerdings mit seinem Circulato majori oder Mercurio duplicato bearbeitet in seiner Kraft vielfach zunimmt, so muß er, wenn er in den menschlichen Leib kömmt, den menschlichen Stein unendlich in seiner Kraft erhöhen, und die Gesundheit in die spätesten Jahre erhalten; wo derselbe aber durch verwüstende Zusätze von Speis und Trank in's Verderben verfällt, und seine nothwendige Wirkung verhindert, oder gar vertilgt worden, da er ganz mit Unreinigkeit, oder widerwärtigen Dingen übersättiget, oder überwältiget worden, so kommt ihm der genommene Stein der Weisen zu Hilfe, verzehrt durch seine Kraft alles Unreine, und Widerwärtige, was er antrifft, und erwecket, oder vervielfältiget die Kraft des thierischen Steins, daß einer und der andere die Oberhand gewinnt, alles Untaugliche verzehrt, und aus dem Leibe schafft, und die natürliche Kochung, welche die Gesundheit ausmacht, wieder herstellet — auf diese Art kann er also als eine Universalmedizin betrachtet werden.

§. 9.

§. 9.

Wir bemerken gar gut, daß in allen Krankheiten die Kochung der Natur bald durch dieses, bald durch jenes verhindert, und gehemmet, nach Art der verderbenden Oberhand Krankheiten hervorbringe, also die überflüßige, oder üble Galle das Gallfieber, eine zur Fäulung geneigte, oder gar faule Galle ein Faulfieber, zu viel Säure des Magens ein kaltes, schleimiges Temperament des Körpers, und alle hieraus erfolgenden Uebel, als Bleichsucht, Wassersucht, eine flüchtige, zur Ausdünstung bearbeitete Feuchtigkeit, wenn sie auszudünsten verhindert, und zu viel im Körper verhalten wird, verursachet vermög ihrer Schärfe schmerzhafte Anfälle mit oder ohne Entzündung nach ihrer Menge, Schärfe, Anfall, und übrigen Beschaffenheit der festen und weichen Theilchen, und so können alle hitzige und langwierige Krankheiten beurtheilt werden, also zwar, daß, wenn wir die obwaltende Schärfe gleich erkennen, und zugleich ein wirksames Gegenmittel wissen würden, wir allen Krankheiten in wenigen Tagen abhelfen könnten. Da wir aber dieses so oft nicht, oder lange nicht einsehen, auch nicht allezeit richtige Gegenmittel haben, so gehen ohne unsere Schuld oft viele zu Grunde. Es ist zwar jedes vernünftigen Arztes Kurart so eingerichtet, daß nebst den allgemeinen diluirenden Mitteln jederzeit ein besonders der obwaltenden Schärfe entgegengesetztes Mittel mitangewendet werde; da wir aber in der Gattung der Schärfe oft irre geführet werden, und noch öfters kein genug wirksames

Gemeine Heilart verfehlt oft ihren Zweck.

Gegen-

Gegenmittel haben, so fällt die Kur auch oft übel aus, wo also auch der Stein der Weisen allen abhelfen könnte, (weil seine vornehmste Wirkung darin besteht, alles wieder in seine gute Natur zu verwandeln, wie unsere Kochung selbst alles in seine guten Eigenschaften verarbeitet, so lange sie gut ist; wofern sie aber durch widerwärtige Zusätze verdorben wird, alles verdirbt, wenigstens nichts verbeßert) so müßte er ein Universalmittel seyn.

§. 10.

Die Gährung des wirksamen Willens des Urhebers hat alles erschaffen.

Auch im thierischen Körper, wie in der ganzen Natur wird alles durch Gährung, durch Brutwärme, durch anhaltende Cohobirungen, mit einem zu sagen, durch in sich Selbstwirken erschaffen, und umgeschaffen, wie man alles in einem Menschen findet. Diese, und alle Entstehungen und Umänderungen, die man in dem ganzen Universo findet, entstehen durch derley Gährungen, durch derley in sich Selbstwirkung; mithin ist vernünftiger Weise mit Recht zu schließen, daß das erste, allen Wesen den Anfang gebende Wort, oder Wille des Urhebers diese wirkende Gährung mit sich aus dem dreyeinigen Urstoff der Gottheit gebracht, und allen Geschöpfen mitgetheilet, und eingeprägt habe. Ist also dieser wirksame Wille das erste, nach Gott alles erschaffende Urwesen, oder Principium, welches anfänglich Geist, Seele, und Leib ☿, 🜍, ⊖, oder geistige Geschöpfe geistig und körperlich, körperliche Geschöpfe hervorbringen, wie es im Werke selbsten

erkläret wird, ebenfalls auch die Art, wie eines nach dem andern entstehen wird, oder zu entstehen wahrscheinlich ist.

§. 11.

Hieraus wäre noch sehr viel zu schließen, daß nämlich der erste aus Gott ausgegangene Wille schon dreyeinig, wie die Gottheit selbst, müsse gewesen seyn; daß die ersten Lichtwesen, die ersten geistigen Wässer, die ersten körperanfangenden Salzarten, wie alles in ganzem Weltbau folgendes dreyeinig seyn, und hierdurch die Dreyeinigkeit des Schöpfers erkläret, und bestättiget wird. Folgerung, daß alles dreyeinig sey.

§. 12.

Hieraus ist zu schließen, daß der wirksame Wille eines Geistwesens, wie Gott ist, schon das Werk selbsten sey: denn sobald Gott wollte, es sollte dieses entstehen, so entstund es. So muß es auch bey andern puren Geistgeschöpfen seyn: denn Lucifer wollte wie Gott seyn, und wäre es auch geworden, wenn nicht das allmächtige Grimmfeuer, oder der allmächtige widrige Wille Gottes ihn in einen dem Lichtwesen ganz entgegengesetzten Stand der Finsterniß gestürzet hätte. Adam wollte gemeinschaftlich mit den Thieren sich unterhalten, und er war diesen Augenblick thierisch, wie wir heut zu Tage noch erfahren. Der denkende Mensch will wenigstens eine Lasterthat, oder etwas Gutes wirken, so ist es schon Lasterthat, oder gutes Werk, wenn er auch als Thier verhindert Der Wille des Geistes ist schon das Werk.

keines ausführt. Und da der Wille in pur geistigem Wesen keinem Hinderniß der Thiere unterworfen ist, so folgt, daß der geistige Wille auf alle Geschöpfe Wirkung haben kann, daß also Gutes, und Uebles von ihnen kommen kann, wenn es anders dem wirksamen Willen Gottes nicht zuwider ist: denn dieser als der kräftigste vernichtet alles, was ihm zuwider ist.

§. 13.

Ein Wille kann auf den andern, mithin auf die armē Seelen wirken.

Hieraus folget, daß der gute Wille der Geistgeschöpfe auf den Menschen gute und hilfreiche Wirkung habe; daß auch der geistige Wille des Menschen auf den geistigen Willen der Seligen einen Bezug, und Einwirkung haben könne; daß dieser mit jenem vereinigt eine gute Wirkung, und sonderlich auf die im Reinigungsorte verwahrten Seelen haben könne.

§. 14.

Dieser Wille besteht im̄er in Wirkung.

Daß der wirksame Wille Gottes auf alle Geschöpfe, also auch auf den Menschen immer wirken könne, und auch wirke: denn so wie er zur Entstehung nothwendig war, eben so ist er auch zur Erhaltung erforderlich; sonst würde alles Universum still stehen, und verderben. Dieser wirksame Wille muß alle eingeführte Gährung ohne Unterlaß unterhalten, wodurch eines in das andere fortwirket, erschaffet, erhält, verwandelt, vertilget, und so wiederum erschaffet, erhält, verwandelt, und vertilget. Corruptio unius est generatio alterius,

terius, und dieses geht in einer Kette so fort, da der Wille des Allmächtigsten wirksam verbleibet, so lange es ihm gefällt.

§. 15.

Was gut und böse sey?

Ist also jede diesem bestimmenden Willen widrige Handlung das Laster, jede diesen Willen einstimmige Handlung ein dem Urheber gefälliges, oder gutes Werk, und jedes im Grad seiner Ausübung — daher der schwere Sturz Lucifers, daher der Fall Adams, daher die Erbsünde, daher alle unsere Sünden, aber auch eben daher alle unsere Tugenden und gute Werke, daher sind auch die Mittel, unsere Verbrechen wieder gut zu machen, als die Taufe wider die Erbsünde, und die Buße wider die begangenen Sünden, daher entstehet die Kraft aller heiligen Sakramente, und aller daraus entstehenden Folgen.

§. 16.

Die heiligmachende Gnade der Sakramente wird durch den gutē Geistswillen beygebracht; dieß wird durch die Taufe probirt.

Dieses so wichtige, und so sehr bestrittene Geschäft ganz in das Klare zu setzen, will ich die Taufe, welche doch alle für nothwendig erkennen, ganz durchforschen, was hierbey vorgeht, und wie sie ein Sakrament werde, und aus diesem die übrigen ganz rein folgern. Was bey der Taufe vorgeht, ist ohnehin jedem bekannt: ich lasse also alle Nebenumstände bey Seite, die als eine Zierde ganz anständig, ganz geziemend sind, damit so ein heil. Werk nicht ganz so schlecht hingeworfen wird; denn sonst wird es binnen einer Zeit verächtlich, und ungeachtet. Das Nothwendigste

digste ist, daß der Taufende das Kind mit Wasser besprenge, und spreche: **Ich taufe dich im Nahmen Gott des Vaters, Gott des Sohnes, und Gott des heiligen Geistes.** In diesen Worten, und Wasser also soll das Heiligthum der Taufe gegründet seyn? — Welcher nur wenig kluge Mensch kann so etwas zugeben? Es muß jedem gleich beykommen, entweder ist sie eine leere Ceremonie, welche die von dem Sohn Gottes schon geschehene Reinigung nur vorstellet, oder es muß etwas anders dabey vorgehen. Daß es eine blosse Erinnerung der schon geschehenen Reinigung sey, widerspricht der Sohn Gottes selbst, indem er sagt: **Wer nicht getauft ist, und glaubet, kann in das Himmelreich nicht eingehen.** Also muß etwas anderes dabey vorgehen, was die Heiligkeit der Taufe, das ist, das Sakrament ausmacht: man findet aber nichts als den Willen Gottes, oder des Sohnes Gottes, der es so wollte, den Willen des Taufenden, der seinen Willen mit dem Willen des Heilandes vereinigend die Absicht hat, das Kind von der Erbsünde zu reinigen, und den unterlassenen, muthmaßlichen Mitwillen des Kindes, der durch den Taufpathen unterdessen ersetzt wird. Diese drey ernstlichen, oder wirksamen Willen vereinigt — machen die Kraft und Heiligkeit des Sakraments aus, und in sich betrachtet kann es gar nichts anders seyn: denn keine äußerliche Ceremonie, oder materielles Aufgießen mit oder ohne unbedeutenden Worten kann eine geistreiche, den Geist nur betreffende Handlung nicht ausmachen, sondern es muß wiederum eine geistige

Hand-

Handlung seyn, wenn eines auf das andere eine Wirkung haben soll. Und da in der Taufe nichts anders als die Vereinigung der guten und heiligen Willen vorkömmt, so schließt sich von selbsten, daß die heilige Willensmeinung die kräftige Einwirkung der Taufe ausmacht.

§. 17.

Ein- und Gegenwirkung des geistigen Willens.

Hieraus sieht man wieder die kräftige Wirkung des geistigen Willens, welchen wir in unsern Handlungen sehr viel erkennen könnten, wenn wir ihn recht betrachten wollten; aber um so kräftiger müssen wir ihn erkennen in jedem Geistwesen, das durch materielles, oder thierisches Gefängniß verhindert seine ganze Wirkung hat. Man sieht also, daß der wirksame Wille des Menschen auf Gott, als das geistigste Wesen durch seinen eigenen Willen Wirkung habe; daß dieser Wille Gottes mit dem Willen des Menschen vereinigt alles Gute hervorbringt, aber auch, wenn der menschliche Wille dem göttlichen zuwider ist, alles Uebel. Man sieht aus diesem, daß der menschliche Wille auf geistige Geschöpfe, wie alle Heilige und Selige sind, durch den Willen Gottes, oder mit dessen Willen vereint, Wirkung habe. Man sieht, daß ein Wille für den andern wirksam ist, wenn nur nicht dem einen des andern Wille zuwider ist. Gleichwie in der Taufe der Wille des Taufenden und der Wille des Taufpathen für den Willen des Kindes giltig und wirksam ist; so kann auch der gute, menschliche Wille mit oder durch den Willen anderer Heiligen, und

durch

durch den Willen Gottes auf seine Mitmenschen, und die armen Seelen Wirkung haben.

§. 18.

Die Kraft der andern Sakramente.

Hieraus folgen alle übrigen heiligen Sakramente, als die Firmung, welche nichts anders, als eine Bekräftigung der Taufe ist, oder wenn in der Taufe der Wille des einen nicht kräftig und richtig genug gewesen wäre, weil in der Taufe der eigene Wille des Kindes nur verstanden, oder gemuthmaßt wurde, so geziemt es sich sehr wohl, und ist nöthig, seinen eigenen Willen dazuzulegen, und dieses zu bekräftigen, was andere in der Taufe für ihn gethan haben. Aus dieser Ursache ist die Firmung ein nothwendiges Sakrament, und zwar vor allen.

§. 19.

Der Grund der katholischen Kirche ist ganz darauf befestiget.

Im Grunde betrachtet folgert sich alles, was die christkatholische Kirche als Glaubensartikel vorgelegt hat: alle Verehrung der Heiligen, derer guter Wille, vereinigt mit dem göttlichen durch die menschliche Bitte, oder Gebethe auf den bethenden Menschen selbst, oder durch ihn auf andere, also auch auf die armen Seelen wirksame Hilfe bringen kann. Alle Andachtsübungen, Bittgänge, sogenannte Kirchfahrten, und was immer Bitten oder Bethen heißt, je mehr je besser, ist billig und recht: denn je mehr und wie öfter ich meinen Geist zu Gott erhebe, wie öfter ich meinen Willen mit dem Willen Gottes vereinige, wie weiter komme ich über das thie-

rische

rische Wesen hinaus, wie geistreicher, wie näher werde ich mit dem Geistwesen, und Gott selbsten vereinigt.

§. 20.

Kirchfahrten und Andachten sind gut.

Hier giebt es wohl viele Lehren über die Wallfahrten, Umgänge und dergleichen, welche, genau betrachtet, doch nicht gar so zu verwerfen sind, wie es jetzt geschieht. Ich weiß, daß der nämliche Gott zu St. Peter, wie auf dem Sonntagsberge angebethet wird; ich weiß, daß bey den Schotten die nämliche Mutter Gottes ist, welche in Maria Zell so häufig besucht wird: unterdessen weiß ich auch, wenn ich täglich in die nämliche Kirche die Messe zu hören gehe, daß es binnen einer Zeit so zur Gewohnheit wird, daß ich mehr Gewohnheit halber, als aus wahrem Trieb und Eifer dahinbethe, um gebethet, oder meine Gewohnheit erfüllt zu haben, als daß ich einige Geisteserhebung zu Gott empfände, oder mich darauf erinnerte. Komme ich aber in eine seltsamere Kirche, so eifert oder erinnert mich gleichsam die Neuerung, wahre Andacht gegen Gott anzuwenden; und so sind die Wallfahrten, wenn sie selten geschehen, für die lauesten Menschen ein Trieb, aufrecht zu bethen. Wahr ist's, wenn man immer Wallfahrten reisete, würde es auch ohne Nutzen seyn, und zur Gewohnheit werden, wahr ist's, wenn Menschen, die es nicht am besten haben, ihr weniges auch da gar verthun, wenn ihre Geschäfte empfindliche Versäumniß leiden und dergleichen, daß dieß wieder gefehlt ist. Ueberhaupt alle Gesänge, Gepränge, Aus-

zierungen,

zierungen, Musiken, und dergleichen, welches den lauen Menschen gleichsam erwecket, aneifert, und gleichsam einladet, feyerlich Gott mit wahrer Andacht und wahrer Geisteserhebung und wirksamem Willen anzubethen, sind eben so viel als von den ältesten Zeiten her ausgesonnene Hülfsmittel, halbverlorne, laue Mitmenschen zu wahrer Andacht aufzumuntern, und zu ihrem Schöpfer zurückzuführen.

§. 21.

Der Mensch hat zwey Bestimmungen, Gott und der Welt zu dienen.

Recht wohl betrachtet hat der Mensch zwey Bestimmungen, welchen er obliegen soll und muß, wenn es ihm hier und dort wohlergehen soll, Gott und sich selbst zu dienen. Sich selbst zu dienen zwingt ihn die traurige Nothwendigkeit, sein Leben durchzubringen; Gott zu dienen zwingt ihn die Vernunft, die ihm vorstellet, daß er nicht wie ein Klumpen Holz hinfaulen, und zu nichts werden wird, weil er ein so geistig-denkendes Wesen in sich fühlt, was nicht vergänglich seyn kann. Nachdem ist jeder Mensch schuldig, das, was er von seinen nothwendigen Geschäften, und nothwendigen Erhohlungen entbehren kann, Gott zu widmen.

§. 22.

Das Priesterthum ist zu ehren. Der Priester muß seine Gelübde halten, kann nicht entweihet

Aus diesem Grunde sind unsere Geistliche ein zu verehrender Orden. Einige sind, die sich dem Gottesdienste allein, ohne eine andere Beschäftigung, als was eine erhohlende Abänderung giebt, widmen; andere, die nebst dem Gottesdienste die Belehrung, geistliche Besorgung, und Ermunterung zur Andacht

dacht seiner Nebenmenschen dienen; wieder andere, die nebst diesen Geschäften, weltliche Geschäfte zur Nothdurft ihres Stiftes haben. Eines und das andere hat sein Gutes, und es muß derley Stände geben, damit jeder nach seinem Berufe oder Hang Gelegenheit findet, Gott zu dienen; denn die Gemüthsarten, oder Temperamente, die Erziehung, die eigene Bildung machen einen zu diesem, oder jenem tauglicher, zu was anderm oft gar untüchtig; mithin ist es immer gut, seine Freyheit und eigene Wahl zu einem Stand zu haben. Daß aber ein solcher, der bey reiferen Jahren nach hinlänglicher Ueberlegung und Prüfung sich selbsten feyerlich verbindet, die vorgetragenen Gelübde des Gehorsams, der Armuth, und Keuschheit anzunehmen, und zu halten, auch verpflichtet sey, lebenslänglich dabey zu verbleiben, ist eine natürliche Folge, wie bey dem Soldaten, wenn er geschworen hat, seinen Vorgesetzten zu gehorchen; wie bey jedem Unterthan, der geschworen hat, seinem Monarchen getreu zu seyn. Wenn ein Eid gegen seinen weltlichen Oberherrn so sehr verbindet, warum soll denn ein Eid gegen Gott selbsten nicht eben so, wo nicht mehr verbinden — da doch kein Eid eine Kraft und Verbindlichkeit hätte, wenn nicht der Mitwille Gottes zur Bestärkung beygezogen würde? Es ist der Unterschied zwischen einem Contractus civilis, oder Jurament, und allen heiligen Sakramenten nur jener, daß bey Schwören und heiligen Verbindungen Gott gleichsam nur als Zeuge, das ist, der Wille Gottes mit dem Willen des Menschen vereinigt, beygezogen werde,

werden: denn ein Sakrament ist unauslöschlich.

welcher

welcher auf den Geist des Schwörenden, oder Empfangenden eines heiligen Sakraments so kräftige Einwirkung hat, daß ihm ein gewisser Charakter beygebracht, oder eingedrücket werde, welcher nur durch höchste Gewalt Gottes, oder der Kirche abgeändert, aber niemahls ausgelöscht oder gehoben werden kann, gleichwie unsrem wirksamen Willen, oder Geiste jene Empfänglichkeit der Vereinigung mit Gott durch den kräftigen Willen des Geistes Gottes beykömmt, welche zwar durch Sünden, und allen eigenen bösen Willen verändert werden kann, daß auch der getaufte Mensch diese Empfänglichkeit der Vereinigung mit Gott durch unempfängliche üble Wirkungen so verfinstern und überschütten kann, daß er nicht mehr der Gnade Gottes theilhaftig, oder empfänglich ist; so bleibet dennoch der durch die Taufe einmahl eingeprägte Charakter der Empfänglichkeit in ihm — so, daß er durch heilsame Reue, und Buße ganz empfänglich werden kann, und so scheinen mir alle Sakramente, alle Vota solennia, Juramenta zu seyn, daß sie zwar durch Gewalt der Kirche, die ihr der Sohn Gottes eingeräumet hat (was ihr bindet, soll gebunden, was ihr löset, soll aufgelöset werden) können umgeändert, aber die innerlichen Geisteinwirkungen derohalben nicht vernichtet werden. Ich kann daher gar nicht begreifen, wie man den Ehestand als einen bürgerlichen Vertrag ansehen kann, welcher im Angesicht Gottes, oder der Kirche feyerlich angelobet wird, und hierdurch alle Bedingnisse der Gültigkeit eines Sakraments hat.

§. 23.

§. 23.

Die gesunde Vernunft der übernatürlichen Begriffe im Widerspruche wird wohl über meine Folgerung aus einer Gottheit lachen, die bey ihm nicht existirt. Ich möchte mir nicht so viele Mühe geben, einen Gott zu beweisen, als er sich bestrebet, einen zu verläugnen; denn daß doch ein erstes Wesen aller vorhandenen Wesen müsse gewesen seyn, giebt es so wenige Vernünftige, die es verneinen, daß es sich der Mühe nicht lohnet, sich mit solchen abzugeben. Selbst den Urheber dieses mühesamen Werkes hat nichts verleitet, als weil er die Eigenschaften Gottes nicht einsehen, nicht begreifen konnte, so ist es ihm anständiger, solche ihm gar abzusprechen, und aus diesem alle Folgen, welche ein Gottesläugner herleiten kann, zu ziehen, mithin auch alles zu verwerfen, was nur aus Gott kann hergeleitet werden.

Das Buch der gesunden Vernunft der übernatürlichen Begriffe im Widerspruche wird verachtet.

§. 24.

Aber mit andern, die ein erstes göttliches Wesen zugeben, zu berathschlagen, und, so viel möglich, nur in etwas einzusehen, und zu begreifen, was die Wirkungen dieses ersten Wesens seyen, und wie sie sich auf uns und alles erstrecken, wodurch es alles in allem ist, muß man alle Eigenschaften und Kräfte dieses Urwesens insbesondere und mitsammen überdenken. Insbesondere haben es die heilige Schrift, David, die Propheten, und unsere Theologen so vielfach gemacht, als man fast denken kann. Wir wollen also

Betrachtung über die Gottheit und Wirkungen seines erschaffenden Willens u. der Erschaffung.

bey diesen begreiflichen Eigenschaften stehen bleiben, ob es gleich mehrere geben kann, die wir nicht verstehen. Es trägt aber zu diesem Werke nichts bey, als daß wir einsehen sollen, daß Gott ein Inbegriff aller dieser Eigenschaften und Kräfte sey; die aber unzertrennlich mit ihm eines sind. Er ist also eines aus allem, oder alles in einem. Man kann daher die verschiedenen Eigenschaften Gottes jede insbesondere betrachten, aber niemahls von ihm trennen. Dieses höchste Wesen faßte dann den Willen der Erschaffung; dieser wirksame Wille gieng aus ihm, aus diesem Inbegriff aller seiner Eigenschaften; und weil seine Eigenschaften von ihm nicht trennlich sind, so giengen mit diesem Willen alle seine Eigenschaften auch dieser Erschaffung entgegen. Da dann dieser Wille in sich zu wirken anfieng, so wirkten alle Eigenschaften eine in die andere, und durch anhaltende Gährung oder Einwirkung wurde endlich eine von der andern getrennet; da erhuben sich die ersten leichtesten, geistigsten Lichtwesen, als die selbst wirksamsten, den Kräften der Gottheit am nächsten, oder ähnlichsten Engel, die nach dem Range ihrer wirksamen Kräfte, oder wie sie mehr oder weniger von der getrennten Kraft erhalten hatten, in ihre Abtheilung oder Sphären versetzt, jedes einen Theil der göttlichen Kraft ausmachten. Daher sind wahrscheinlicher Weise so viele Gattungen, oder Chöre der Engel entstanden, als Eigenschaften und Kräfte in Gott vereint sind; nachdem aber der meiste Theil dieser geistigen Eigenschaften aus diesem wirkenden Willen ausgegangen war, so

blieb doch in jedem dieser Willen noch etwas zurück, was nicht ganz entkommen war, was nicht durch fortwirkende Gährung nicht so verflüchtiget, wie die ersten Geistwesen, doch auch nicht so figirt, wie die nachfolgende körperliche Materie, sondern halb geistig, oder als ein Mittelding zwischen den pur geistigen und pur materiellen Dingen, und dieses wurde Mensch, welcher besonders nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen zu seyn vorgegeben wird, und er scheint es auch am nächsten zu seyn, weil nach allen ausgegangenen Eigenschaften Gottes doch insbesondere von jedem etwas zurückblieb. So war der Mensch aller göttlichen Kräfte theilhaftig, daß er also in diesem Betrachte Gott ähnlich wurde, weil er alle Eigenschaften und Kräften Gottes besitzt, wo die höhern Geistwesen jeder nur seine einzelne enthalten hat. Wahr ist's, daß die Engel diese in einem höhern Grade, aber nur eine oder die andere haben; der Mensch aber hat sie alle, nur in einem mindern Grade. Hätte sie der Mensch wie die Engel im höchsten Grade beysammen, so wäre er Gott selbst.

§. 25.

Die weitern Abartungen im Licht oder Feuer, im Wasser, Salz ꝛc. sind im Werke selbsten wahrscheinlich genug abgehandelt; nur bleibt allzeit zu bemerken, daß alles durch den in sich selbst wirkenden, das ist, fermentirenden oder gährenden Willen Gottes hervorkomme. Denn wer weiß nicht, daß eine jede Gährung einen Theil verflüchtiget, ei- *Auch alle andere Abartungen kommen aus diesem wirksamen Willen Gottes her.*

nen halb flüchtig, halb fix unterlasset, einen ganz figirt. Eben so gieng es hier zu, wie es jedem begreiflich scheinen wird; zuerst sind die reinsten Geister, und Lichtengel aufgestiegen; im mittelsten Werke die Menschen, oder die dem Menschen ähnlichsten Geschöpfe als halbgeistig, doch aber von allem theilnehmend hervorgekommen; am untersten die ganz fixen, materiellen, und körperlichen Wesen, woraus das Göttlichgeistige durch immerwährende Gährung ganz getrieben wurde, entstanden.

§. 26.

Wird bewiesen, daß alles schon bestehende eben so fort entstehet.

Daß es wahrscheinlich so hergegangen sey, bezeuget noch heut zu Tage alle Entstehung der ganzen Natur, aller Wachsthum, alle Fortpflanzung, alle chymische Ausarbeitung. Warum soll dieses Ferment in alle uns bekannte Wesen von der Allwissenschaft gelegt seyn, wenn es nicht das beste Erschaffungsmittel wäre? Woher soll es in alle uns bekannte Wesen eingeführet seyn, wenn es nicht in dem ersten erschaffenden Willen des Erschaffers, und durch diesen in alle Geschöpfe fortgepflanzet wäre? Wenigstens die gesunde Vernunft, die natürlichen Sachen natürlich zu beurtheilen und ohne Widerspruch herzuleiten und zu folgern, zeiget mir diesen Weg viel wichtiger als ein erstes erschaffendes Urwesen, hierdurch alle Erschaffung, und mich selbst, der ich da denke und schreibe, aus dem Universo wegzuläugnen.

§. 27.

So unbegreiflich Gott in sich selbst ist, so unerforschlich ist der wirkende Wille Gottes, der aus ihm ausgegangen ist. Sein ganzes Wesen, in sich selbst begreifend, fängt in sich selbst zu wirken an, weil kein anderer Gegenstand, in welchem er wirken konnte, noch vor aller Erschaffung existirte. Aus dieser in sich Selbstwirkung wurde alles hervorgebracht, sowohl geistige, als körperliche Wesen. Diese sind wahrlich unbegreiflich, welche nicht leicht jemand a priori wird beantworten können; und doch sehen wir auch a posteriori, daß alles nach dem nämlichen Weg einschlage; wir schließen daher mit Grund, daß die ersten Erschaffungswege aus den uns bekannten müssen hergeführet worden seyn: denn sonst würde es auch in diesem nicht so fest bestehen. Wie der Wille aus Gott gegangen sey, alle göttliche Eigenschaften in sich begreifend, um Geschöpfe seiner göttlichen Eigenschaften, und sich selbst ähnliche, auch gar selbst materielle hervorzubringen, können wir zwar mit einem Beyspiele erweisen. Da uns aber dieses eben so unbegreiflich, als jenes ist, so müssen wir es glauben, aber nichts weniger, als darum mehr begreifen. Das Beyspiel aber ist: Der Sohn Gottes kam in die Welt als wahrer Gott, und wurde Mensch; dieser gieng also aus Gott als Gott, mithin mit allen göttlichen Eigenschaften, wurde Mensch, das ist, Körper und Geist; wurde derohalben Gott Vater, wie man ihn nach unserm Begriffe nennet, vermindert? Oder war unterdessen

Die göttliche Willens-Wirkung ist unbegreiflich, doch durch alle Erfahrungen erwiesen, sonderlich durch die Menschwerdung Christi.

terdessen ein Interregnum im Himmel, weil er auf Erden war? Waren nur zwey Personen in der Gottheit, weil Gott Sohn auf der Welt war? Oder wie nach den Verheißungen Gottes Sohns der heilige Geist zu den Aposteln kam, sie zu erleichten, waren zwey andere Personen in der Gottheit? Keines will man mir eingestehen, sondern Gott Sohn blieb immer in seiner Vollkommenheit, und warum soll es denn nicht möglich seyn, daß in dem erschaffenden Willen Gottes auch alle Eigenschaften Gottes, oder Gott selbsten gleichsam als Erschaffer in und durch diesen Willen zu wirken anfienge, und alles nunmehr Existirende hervorbrachte? Mir scheint eines als das andere so schwer begreiflich zu seyn; und weil wir doch die Menschwerdung Christi zulassen, so ist der erschaffende, wirksame Wille auf eben diese Art zu verstehen. Daß aber nach dem Falle des ersten Menschen niemand helfen konnte, als Gott selbst, ist leicht glaubenswürdig: denn wer wird wieder Gott aushelfen? Daß er also selbsten hat kommen müssen, uns mit ihm wieder vereinbar zu machen, wie er sich mit dem Menschen vereinbar machte, und machte sich mit dem Menschen eines, weil er selbst Mensch wurde, und eben durch dieses wurde der Mensch auch wieder mit ihm vereinbarlich.

§. 28.

Der Hirtenbrief der ächten Maurer beweiset

Vor etwelchen Jahren erschien ein Hirtenbrief der ächten Maurer, welcher dieses schön erprobte; aber ihre Termini technici verunstalten und verfinstern ihre schönsten

Schriften so sehr, daß sie niemand versteht, außer der ihre Ausdrücke schon kennet. Ich habe im ganzen Werke geflissen alle symbolischen, verblümten, oder hyroglipbischen Benennungen weggelassen, um eine reine, klare, jedermann faßliche Ableitung aller erschaffenen Wesen, einen doch in etwas begreiflichen Urstoff aller Wesen vernünftig und natürlich zu erweisen, unsere Verbindung mit diesem Urstoff anzuerkennen, dessen Einwirkung auf alles Erschaffene, die nothwendige Gegenwirkung alles Erschaffenen auf diesen Urstoff, auf Gott zu erkennen, eine Folgerung der Religion festzusetzen, die der Evangelische, Reformirte, und Katholische gleichmäßig anerkennen, und befolgen kann, und muß. Denn wenn ein Urstoff aller Wesen angenommen wird, wenn aus diesem als eine nothwendige Folge die Erbsünde, die Vermittlung des Sohnes Gottes, die Taufe ꝛc. hergeleitet werden, so müssen alle recht daraus gezogene Fragen ganz einhellig seyn, mithin auch keine Spaltung der Religionen Statt haben — und dieß war der Trieb und Urstoff meiner vieljährigen Arbeiten und Bemühungen, eine richtige, einhellige Glaubensform vorzulegen, welcher der Vernunft selbst beyfallen muß, denn ohne diese würde doch immer Unrichtigkeit und Uneinigkeit der wahren Glaubensartikeln verbleiben, wodurch dieses alles einhellig bestätigt wi:d. Ich muß gestehen, daß ich aus ächten maurerischen Schriften mehr Licht der Erkenntniß gesogen habe, als aus allen andern, aus ächten, sage ich, und woraus die Rosenkreutzer sonderlich hervorleuchten; denn die als Layen

herum=

die Nothwendigkeit d. Menschwerdung Christi. Was den Author zu dieser Arbeit antrieb. Daß er aus rosenkreutzerischen Schriften gezogen, und wie?

herumirrenden Ritter scheinen mir nur den Nahmen eines Maurers zu führen, und ich glaube, daß oft der Meister vom Stuhl noch kein Lehrling von einem wahren Rosenkreutzer ist, ob sie sich schon viel zu gut halten, Freymaurer zu scheinen, und nichts zu seyn. Aber eben daher kommt es auch, daß viele Tausende, weil sie etwas von Freyheit, etwas von natürlicher Religion hören, obschon nicht wissen, was es sagen will, oder wie solche Sachen sollen genommen werden, so deutet es ein jeder nach seiner Einbildungskraft, nach seiner Einsicht, ja nach seinen Leidenschaften, nach seinem Belieben so natürlich, daß es wider alle Natur ist, wie Menschen von Vernunft so viel unvernünftiges Gezeuge herschwätzen können. Aber es ist kein Wunder: denn mir ist geschehen, daß ich mit einem von verschiedenen Gegenständen sprach, unter andern auch von Religionen: „Ach! sagte er, seit dem die philosophische Religion herrschet, ist es allenthalben besser, und wird immer besser werden„ schmähte noch eine Weile über Pfaffereyen, Aberglauben rc. Endlich fragte ich ihn, was denn diese Religion sagen wollte? „Nun, sagte er, ein jeder Mensch hat seine eigene Beurtheilungskraft, nach dieser also muß er seine Handlungen einrichten, er muß selbst einsehen, was recht oder nicht recht ist: denn jeder wird dermahleinst sein eigener Richter seyn; daher muß auch jeder seine Handlungen selbst beurtheilen.„ Ich verlangte eben nichts weiter zu wissen; denn die Folgen aus einem solchen Grundsatz sah ich leicht ein, und erwiederte nichts, als: Auf diesem Grundstein

bau

baue ich nichts: denn ich fürchte das Verfallen. So hörte ich von vielerley Gegenständen reden, daß ich bemerkte, sie haben was gehört, aber wissen nicht, wie es eigentlich sey. Nur habe ich oft bewundert, warum eine so hoch erleuchte Gesellschaft, die aus allen Sendschreiben so viel Licht hervorblicken läßt, ein allgemeines Glaubenssystem öffentlich zum allgemeinen Besten vorgelegt hat. Ihre tieferen Naturgeheimnisse wären darum doch immer ein Geheimniß geblieben; ihren Stein der Weisen hätten sie darum nicht allgemein machen dürfen. Es ist zwar wahr, sie haben es geschrieben, aber so zerstreut, daß aus jedem Auctor etwas Einzelnes herauszufischen ist, oder so verblümt, wie Jakob Böhm, den viele lesen, und wenig verstehen. Denn sein Grünfeuer, Liebfeuer ꝛc. sollen eher erkläret seyn, daß er den widrigen Willen Gottes und den vereinten darinnen verstehe, und die mächtige Einwirkung aller Macht Gottes voraussetzen, so könnte man doch etwas abnehmen, sind aber, glaube ich, durch ihre Beschreibungen der Metallenumänderung und Medizinen nach Hermes Trismegistus Art, in diese hieroglyphischen Waidsprüche so verwöhnt geworden, daß sie nichts Klares mehr schreiben können. Der Jud Abraham Eleazer, ob er gleich ihre Art zu schreiben hat, sagt doch viel aufrichtiger primam materiam lapidis als Homer in seiner aurea catena, der die nämliche Materie in die finstersten Steine, in Harz, warum nicht als Thonerde in seinem dritten Theil noch vergrabet, nur um viel zu schreiben, und wenig zu sagen — und so wird der größte

Theil

Theil der Menschen in Geheimnissen herumgeführet, die ihm immer Geheimnisse bleiben. Es mögen Blumenöls Sternschleißen Millionen Mahle vom Himmel herunterfallen, so wird doch nach seinem Werke keiner daraus eine Medizin bringen, als aus dem Musco palustri. Solche Verirrungen aber müssen entstehen in einer Gemeinde, wo zwar ein Funken von einem Lichtwesen hervorblickt; das Licht aber selbsten sorgfältig verborgen wird.

§. 29.

Nichts verblümtes schreibt der Auctor.

Ich bin daher über alle diese unverständliche, geheimnißvolle Sprüche weg, den geraden Weg gegangen: habe den erschaffenden Willen des allerweisesten und mächtigsten Urhebers aller Geschöpfe, so viel als mir möglich war, auf das klarste dargethan, und hiermit auf die Menschwerdung unsers Mittlers und Seligmachers, wie auch durch die Taufe, als angenommene Wahrheiten bekräftiget, durch die Wirkung der ganzen Natur, sonderlich der ganzen Chymie bewiesen. Hieraus sind einige nothwendige Folgen, nur die Sache klärer zu geben, und die Sache auf andere Fälle anwenden zu können, gezogen, nicht nur alle Geschöpfe des mineralischen, vegetabilischen und animalischen Reichs, sondern auch alle Arten Engel und geistige Wesen, den Fall Lucifers, den Fall Adams, was Himmel, Hölle, Fegfeuer sey, ihre Pein, und Freuden, und was nur immer in einer Religion unrichtig schien, so richtig, als möglich

lich war, aus dem alleinigen wirksamen Willen Gottes erfolgert.

§. 30.

Ich habe weder altes, noch neues Testament, keine Altväter, und Propheten, keine Evangelisten, und Kirchenväter zu Zeugen gerufen, und was von einem und dem andern eingeflossen ist, war nur um zu erweisen, daß alles dieses auf gewisse Art schon lang ist bestättiget gewesen, und man schlage alles nach, so wird es sich zeugen, daß alles schon voraus auf diese Meinung gegründet geschrieben sey. Nur keiner hat die ganze Lehrart auseinander = und in eine feste Gestalt zusammengesetzet, wo doch alles von diesem allein abhängt, einhellig in Entstehung aller, einhellig im Verhältniß Gottes gegen seine Geschöpfe, und seiner Geschöpfe gegen Gott, einhellig und selig im Glauben zu seyn.

Sondern alles nach der Natur, ohne alle Zuziehung fremder Auctorität.

Ueber=

Uebergang
vom Vorbericht zum Werke.

§. 31.

Zusammenfassung des schon Geschriebenẽ. Anfang der Entstehung aller Wesen bis auf das Salz.

Aus dem gegebenen Vorbericht sieht man, daß ich die Gottheit selbsten als den ersten Anfang aller Wesen erkenne. Das erste aber, welches aus Gott kam, und das den Anfang der Erschaffung machte, war sein Wille: nämlich daß er erschaffen wollte: denn ohne diesem bestimmten und wirksamen Willen hätte nie eine Erschaffung geschehen können. Dieser Wille kam aus Gott, mithin konnte er nichts seyn, als die Eigenschaften Gottes selbsten, oder dasjenige, was in Gott ist. Dieser Wille, um etwas hervorzubringen, oder zu erschaffen, mußte wirken. In was konnte er wohl wirken, da noch nichts erschaffen war, als in sich selbsten? Er mußte also in sich selbsten wirken, und jene Gährung hervorbringen, die heut zu Tage noch alles hervorbringt. In aller solcher in sich Selbstwirkung erfahren wir, daß eine Scheidung in 3 Theile vorgeht: denn das flüchtigste Geistige erhebt sich meistens in die Höhe, das meistens verflieht, weil wir es nicht im Stande sind zu erhalten, der andere

Theil

Theil verändert seine Eigenschaft ganz, weil er den Geist, und noch den Dritten als den untersten Theil verliert, bleibt aber in seinem Gährungsgefäß zurück; der dritte Theil setzt sich am Boden, oder an die Seitenwände als der schwerste und gröbste an. Eben so mußte es auch in dem ersten erschaffenden wirksamen Willen Gottes ergehen, durch dessen Gährung die erste Scheidung, alle himmlische Geistwesen aus den Eigenschaften und Kräften der Gottheit sich aufschwangen. Nach den abgesönderten ganz geistigen, englischen Wesen verblieb ein halb geistiges, halb körperliches, menschliches Geschöpf, und zuletzt als das unterste alles, pur Körperliche, oder Materielle. Gleichwie aber die geistigen flüchtigen sehr viel Grade ihrer Flüchtigkeit haben, und daher eines über das andere erhaben eine andere Region oder Sphäre behauptet; so kommen auch im Thierreiche so viele Gattungen hervor, als der Mensch, so lange er von dem Geistigen Gottes Theil hat, über alle erhaben, und die andern Arten, welche nach ihrer Beschaffenheit die Luft, die Erde, das Wasser zu ihren Sphären haben. Es ist zu bemerken, daß der Abstand vom Menschen auf andere Thiere eben so sey, wie der Uebergang ganz geistiger Wesen auf den Menschen, nämlich, daß das letzte Geistgeschöpf mit dem ersten Geist- und Körpergeschöpfe, mit dem Menschen, wie er im Paradies, das ist, in jener Sphäre entstanden ist, so nahe verwandt, angränzend, und fast gleichförmig sey, daß eines von dem andern kaum konnte erkannt werden. Eben so ist auch der Abstand von dem Menschen, sonderlich da er zur Strafe

durch

durch die thierische Hülle verstaltet worden, auf daß Thier selbsten so unmerkbar, daß man gar leicht getäuscht werden kann, und sehr viele es der Ursachen behaupten wollen, daß das Thier so gut als der Mensch den Geist Gottes in sich habe. Aber eben dieser Abstand ergiebt sich auch von den thierischen ins Pflanzenreich, und Erdreich. Es giebt Insecten und Arten von Polypen, wo man zweifelt, ob sie von Thier= oder Pflanzenart zu bestimmen sind. Solche Insecten entstehen vielfältig durch Fäulniß der Pflanzengewächse und Thierkörper. Solche Polypen sind ein beweglicher Schlamm, dem Schlamm eines faulen Teiches ganz ähnlich; aber sie bewegen sich in allen Theilen, haben also nebst dem vita vegetativa vitam se moventem sensitivam; sind also eine der letzten Abänderungen des ganz Thierischen in das ganz Materielle, oder in jene Abänderungen, wo nicht nur das Geistige, wie bey allem Thierischen, sondern auch dasjenige, was den Geist am nächsten ausmacht, die thierische Seele ganz aufhöret, und weder Selbstbewegung, noch Empfindung, viel weniger Denken mehr Statt hat. Die unendlichen Grade und Abartungen des Vegetabilischen und Mineralischen sind mehr zu denken, als zu beschreiben. Es taugt nicht zur Bekräftigung meines Vorhabens, sondern es ist die Ueberzeugung genug, daß auch diese erschaffende Gährung, daß alle diese Scheidungen so vor sich gehen und durch diese Scheidung und Wiedereinwirkung alles noch heut zu Tage entstehen muß, welches tiefer einzusehen, und ganz faßlich zu machen ich das Werk nach chymischen Versuchen,

suchen, als welche derley Zergliederungen am üblichsten haben, eingerichtet habe. Ich glaube also, daß das Licht oder Feuer das erste körperliche Wesen, als das flüchtigste dasjenige sey, aus dessen erster Absönderung ein flüßiges, klares Wesen, das Wasser entstanden, welches zwey in sich wirkende Wesen, nämlich das Salz hervorbrachte.

§. 32.

Das allgemeinste Gewürz alles Geschmackes, das Salz, das von jeher das einfachste und nothwendigste Mittel eine Speise genießbar zu machen ist, soll vermög seiner allgemeinen Nutzbarkeit und anscheinenden Einfachheit schon vor tausend Jahren so viel untersuchet, und durch denkende Zergliederung, und Zusetzung innen und außen so erkläret und erkennt seyn, daß nichts weiter mehr zu ergründen und vorzunehmen, nichts zu betrachten übrig seyn sollte. Das Salz als das gewöhnliche Gewürz.

§. 33.

Wenn wir aber in Erwegung nehmen, daß das Salz eine allgemeine Benennung, und nicht nur das Küchensalz, sondern Niter, Vitriol, Alaun, Weinstein, Salmiak rc. und alle natürliche, und gekünstelte Salze aus allen 3 Reichen aus allen möglich existirenden Körpern verstanden werden, so kann man leicht urtheilen, was für unendliche Processe daraus entstehen. Wenn man nur bedenket, was alles vom Vitriol geschrieben wird, und eben so lassen sich alle Mineralsalze behandeln; Unendliche Verschiedeheit der Salze, also auch ihrer Bearbetung.

handeln; wenn man bedenket, daß ein Metall, wie Silber, Gold, und Merkur rc. sollen zu einem Salz reducirt werden, alsdann wie Vitriol erst behandelt; wenn man bedenket, daß diese Mineral ins Vegetabilische, ja gar in das Animalwesen verwandelt werden, so wird man das Vielfache und Beschwerliche der Arbeiten bald einsehen, und eingestehen müssen, daß aus der Zergliederung, und Zusammensetzung des Salzes mehr abhange, als man begreifen, oder glauben kann.

§. 34.

Verschiedene Wirkung verschiedener Salze durch den Vitriol erwiesen.

Denn richtig ist durch chymische Erfahrung, daß jede Gattung der Salze seinen eigenen sonderlich gestalteten Anschuß oder Crystall mache. Richtig ist durch medicinische Erfahrung, daß jedes vegetabile Salz seine eigene Eigenschaft, woher es genommen worden, habe, so ist das Wermuth- und Corda Benedict-Salz ein Stomachicum, wie das Kraut selbsten. Das Fieberrinden-Salz vertreibt das Fieber, wie die Rinde rc. Und wie viel mehr müssen die Metallsalze ihre Eigenschaft beybehalten, die von Natur aus schon viel fester, und wirksamer geworden? Was für herrliche Medizinen giebt uns nicht der Vitriol, welcher zu Weiße gebrannt ein gewaltiges Brechmittel, zur Röthe calcinirt, ein Stipticum im letzten Grade, dieses ausgelaugt und angeschossen der Vasis des Arcanum duplicatum, sein Phlegma ein Cordiacum, sein saurer Geist ein der Fäulung und Auflösung des Geblüts widerstehendes Mit-

tel, sein Oel mit Spiritu nitri übergetrieben wider die Fallsucht, sein süßer Schwefel das beste Pectorale ꝛc. nebst dem, daß er das beste Menstruum aller rothen Mineralien ist. Was giebt er erst, wenn er durch sein Phlegma ganz verflüchtiget, nach und nach wiederum über sich selbst zu einem durchsichtigen Stein figirt; bis zur Röthe calcinirt, dessen Wirkung nur jener errathen wird, der die Natur ganz erkennet.

§. 35.

Auch alle Salzarten sind so zu behandeln.

Eben diese Bewandtniß hat es mit den Salzen, Salpeter, Weinstein ꝛc. Aber noch weit erhabnere Wirkungen kann man erfahren, wenn die Metalle Gold, Silber, Kupfer, Merkur, Spiesglas ꝛc. zu Salz oder Vitriol gemacht, dann wie Vitriol behandelt werden. Noch größere im Betreffe der Gesundheit, wenn sie durch Pflanzengewächse ins Vegetabilische, oder durch animalische Beyhilfe ins animalische versetzt werden:

Vide aurea catena Homeri.

§. 36.

Des Salzes Ursprung nach der Natur ist wenig erörtert.

Ich habe vieles davon gehört, gelesen, gesehen; es konnte mir aber keiner genugsame Erklärung der ersten Entstehung des Salzes beybringen. Mich dünkt, es waren auch sehr wenige bekümmert, dessen ersten Ursprung nachzuforschen, dessen sie sich doch so viel bedienen, und benutzen müssen. Schon zufrieden, die Einwirkung auf alle erschaffene Dinge

ge zu verspüren, und zu erkennen, ob sie gleich die Sache selbst nicht einsehen. Zum Beyspiele soll hier Theophrastus Paracelsus für alle übrige, die auch davon handeln (aber welcher schreibt nicht vom Salz? da sie einhellig das Salz der Metalle für den Stein der Weisen angeben) dienen, und hinreichend seyn, vielen Genüge zu leisten. Daher lohnt es auch der Mühe, seine Arbeiten herzusetzen: denn erstens scheidet er sie in seine Elemente, ob er gleich in deren Benennung etwas unrichtig ist, und alles concentrirte Acidum Feuer nennet, wo doch das Feuer, gewiß das Flüchtigste, schon lange überflogen ist. Doch wir wollen ihm die Benennung übersehen, und das richtig angemessenste Bearbeiten betrachten, als die Scheidung der Elemente S. 794, dann die gänzliche Auflösung und Verflüchtigung als ein Circulatum S. 875 von Ole gemmae, und die wahre Concentration aus Quintessenz S. 800.

§. 37.

Scheidung der Elemente nach Theophrast.

Ist also erstens die Scheidung der Elemente so, daß durch das Wasserbad alles, was in etwelchen Tagen übergehet, oder überzogen werde, alsdann durch Sandbad bis in das stärkste Feuer, und wenn all diese Produkte über den Todtenkopf öfters cohobirt, und auf die nämliche Art abgezogen worden, so geht durch das Wasserbad, Wasser und Luft durch stark anhaltendes Feuer über, und die Erde bleibt am Boden, wiewohl diese Scheidung noch sehr rohe ist.

Denn

Denn in jeder dieser Erzeugnisse sind noch die vier Elemente, deren jedes auf die nämliche Weise nochmahl zu scheiden ist; und dann werden sie erst reiner seyn, obwohl die Erde ohne Auslaugung niemahls rein werden kann; denn das feste Salz setzt sich immer fester und mehr dazu, damit sie niemahls allein ist. Wenn sie aber nach geschiedenen Elementen stark calcinirt und ausgelaugt wird, so ist sie die Erde von allem beraubt, ganz rein, so viel unsere Reinigung erlaubt, und nöthig ist. Denn auch hier sind die Elemente noch darin; die aber zu tief eingeprägt sind, als daß sie durch unsre Kunst könnten gesöndert werden, sonderlich sind sie noch voll des fixen Feuers. Will man also dieses Feuer fest haben; so soll man diese Erde mit Salmiak sublimiren, und deliquisciren. Wenn man das Wasser, abrauchen läßt, so bleibt das Feuer allein: denn Salmiak und Wasser gehen ab. Nun dieses Feuer mit Luft und Wasser vereinigt, über seine gebliebene Erde als den wahren Todtenkopf kleinweis öfter eingedrängt und abgedünstet macht einen neu entstandenen, viel wirksameren Vitriol, als er jemahls war; und wenn dieser so langsam bis zur Röthe calcinirt wird, daß er nicht schmelzet, so kann man ihn fast den Stein der Weisen nennen: denn seine Wirkung ist sehr erhöhet. Wenn diese Arbeit mit einem metallischen Salz als von Gold, Merkur, Antimonium gemacht würde, so muß seine Wirkung nach Art des Metalls sehr groß seyn.

§. 38.

Zweyte Art seiner Arbeit.

Mir gefällt aber seine zweyte Arbeit S. 875 viel besser, wo er durch distilirtes Wasser das Steinsalz ganz auflöset, ganz übertreibt, das Caput mortuum wieder ganz auflöset, und dieses so oft, bis alles Salz übergegangen, alsdann ist es das wahre Circulatum, dann ist es ganz Wasser geworden, wie Aristoteles mit ihm behauptet: alles müsse Wasser werden, ehe es eine neue Gestalt geben, oder annehmen könne. In einem wirklich salzichten Körper läßt es sich ziemlich thun; aber in einem zu Salz gemachten Metall geht es nicht so leicht, und doch glaube ich, es müsse auch so geschehen.

§. 39.

Dritte Bearbeitung.

Denn auf dieses gehört die dritte Arbeit S. 800, wo er die Quinteßenz aller Dinge angiebt, und im metallischen Werk gleich sagt, es müsse ganz zu Wasser werden; alsdann gebe es sich erst in sein fünftes Wesen, weil es alsdenn erst über den Helin zu bringen ist, und in seine Elemente zu scheiden, wo man alsdann erst nach Gestalt der Arbeit die medicinischen und andere fünfte Wesen verfertigen kann. Ich glaube, das beste sey, wie er auf der andern Seite von dem Salz zu machen angiebt, nämlich wenn alles als Wasser übergegangen ist, so muß es durch öftere Cohobirungen wieder ganz concentrirt, und nach und nach figirt werden: dann ist es das wahre fünfte Wesen, weil aus den vier Elementen ein neuer Körper als der fünfte

te

te, zwar der nämliche, aber nach neuer Auferstehung viel reiner, und vollkommner, als er vorhin war, entstanden ist. So ist, wie Hermes und nach ihm alle wollen, das feste flüchtig, und das flüchtige fest gemacht. Mir scheint, daß Paracelsus unter dieser Quintessenz den Stein der Weisen selbst verstanden haben wolle, wie es die Bearbeitung vermuthen läßt; und weil er sich in andern seiner Werke schon immer auf diese, als hätte er schon zu viel gesagt, berufet.

§. 40.

Alles muß Wasser seyn, bevor es in etwas anders kann verändert werden oder verändern.

Wasser soll alles seyn, bevor es eine andere Form mittheilen oder annehmen kann. Hier sind die Meynungen sehr getheilt: denn einige glauben, wenn ein Metall in seinem Menstruo aufgelöset ist, so sey es schon Wasser; aber dieses ist weit verfehlt: denn wenn man das Menstruum abziehet, oder das Metall niederschlagt, und auflauget, so reduciret man das nämliche Metall wieder, mithin wäre es kein Wasser, sondern es ist nur ein aufgelöstes, flüchtiges Metall geblieben, wie es vorhin war: andere glauben, wenn sie den Kalk durch Salmiak sublimiren, dann in Wasser auflösen, oder in Reliquium gehen lassen, so sey es Wasser; aber auch dieses ist es noch weit nicht, weil es auch wieder kann hergestellt werden. Näher errathen es diejenigen, welche den öfter in seinem Menstruo aufgelösten, und überzogenen Metallkalk in Essig auflösen, ihn auch öfters damit cohobiren; alsdann löset es sich im gemeinen Salz auf, und wird ein wah-

res Salz, welches sich endlich im Wasser ganz auflöset, und durch öftere Ueberziehung ganz flüchtig werden kann, wie die zweyte Arbeit S. 875 mit sich bringet.

§. 41.

Alles ist Salz.

Die Physiker halten die Erde als den Grundstoff der Festigkeit, auf welche die übrigen Elemente befestigt werden; wenn sie aber aus der Chymie erfahren hätten, daß alle Erde aufgelöst, und in Salz verwandelt werden könne, so würden sie bald einsehen, daß das Salz der Urstoff des ganzen Erdballs und seiner Geschöpfe sey, und daß die Erde nichts als ein vertrocknetes, finsteres Salz sey, gleichwie das Salz nichts anders als ein trocknes Wasser ist.

§. 42.

Ist das erste sichtbare dreyeinige Principium.

Das Salz ist der erste wahre Urstoff aller Wesen, welches aus drey in eines zusammengegangen, wo sich der erste Urstoff aller Wesen, die Gottheit selbst entdecket. Ob ich schon der Meynung bin, daß das erste aus Gott ausgegangene Geist- und Lichtwesen das Feuer, das daraus erstens entstandene Wasser auch schon trinum et unum sey; so ist es uns doch noch nicht so begreiflich, wie in Salz. Es sind also alle schon bestehende, uns begreifliche Dinge ursprünglich aus congelirten, figirten, verschieden gestalteten Salzen ꝛc. gebildet; wie uns die Chymie zeuget, daß alles wieder in Salz könne

zurück-

zurückgebracht werden, wie es auch daraus entstanden ist.

§. 43.

Ursprüngliche Entstehung des Salzes.

Des Salzes Entstehung aber eigentlich, scheint mir, sey also. Das aus Gott ausgegangene Wort war ein sich selbst überlassenes Lichtwesen: denn sonst konnte nichts aus ihm kommen. Dieses wirkende Lichtwesen gährte oder wirkte immerfort, bis sich einige Theile in ein flüchtiges, höchst reines Wesen, das wir Wasser heißen, verwirkten. Auf dieses Wasser wirkte das Feuer, wie es in der heiligen Schrift steht, auch immer fort, bis sich einige Lichttheile mit dem Wasser zu verdicken anfiengen; und so wurde es leicht auflösbarer Körper, ein Salz. Wir sehen es heut zu Tage, wie sich das Sal nitri generirt, daß es auch auf gleichmäßige Weise geschehe, mithin muß die erste Salzgattung Nitros gewesen seyn. Dieß ist sehr glaublich, höchst rein, weil noch nichts unreines war; aber durch anhaltende Fortgährung wurde es fester, dicker und undurchsichtiger, verschieden gestaltet und gefärbet — und so wurden verschiedene Salzarten, welche noch mehr verfinstert, und fester gemacht, schon Erde, Stein, Mineral, Metall, und alles wurden. In diesem Klumpen des Erdballs durch innerliche Feuerswirkung, und einfließende Wässer unterhält sich eine immerwährende Gährung, wodurch beständig alles schon Bestehende fortgepflanzet wird, und ihren Wachsthum erhält. Eben dieses unterirdische, durch auffallenden warmen Regen in stärkere Gährung

gesetzte Salzwesen giebt weiter aufsteigende Triebe, dringet in die auf der Oberfläche der Erde befindlichen Saamen, bringet ihnen innerlich gährende Bewegung bey, setzet immer mehr und mehr von dem ihrigen bey, erweichet, entwickelt, ernähret, vermehret, vergrößert sie immer, bis er seinen, nach Art des Saamens vollkommnen Wachsthum, Blüthe, Früchte, und alles erhalten hat, was wir in der vegetabilischen Natur sehen.

§. 44.

Erzeugung aller Saamen.

Wie unendlich weis und allmächtig das Schöpfungswerk schon in diesem vorläufigen Betracht erkennet wird; so ist es aber noch weit erhabner, wenn man es in dem andern Gesichtspunkt überlegt, wie es hergegangen seyn müsse, die Saamen so unzähliger Erzeugnisse zusammenzusetzen, und anzuordnen, daß nur jeder das, was er selbsten, und so, wie er selbsten ist, wieder weiter erzeugen. Demnach ist sicher, daß der erste einen Anfang müsse gehabt haben. Es müsse also durch ununterbrochene Gährung so vielerley Zer- und Zusammensetzungen vorgegangen seyn, bis eine unter die andere Gattung des Saamens zusammengetroffen ist, welche in seinem Behältnisse in der Erde und andern Elementen wiederum neu belebet in jene Art auswachsen, Früchte und Saamen bringen, nach welcher sie zusammengeflossen sind. Wahr ist's, daß solche Entstehung der Saamen so viel Unbegreifliches in sich hält, daß man die Entstehung der himmlischen Wesen, der Menschen und Thiere, ja aller unterirdi-

schen

scher Erzeugnisse leichter fasset, als diese Saamenerzeugung. Da aber diese alle so wahrscheinlich also entwickelt worden, so muß man sich mit Ovid begnügen: Discordia semina rerum, hanc litem Deus, aut melior natura diremit, und immer beybehalten, daß Gott das Urwesen aller Wesen, Ens entium, aller dieser Werke sey, dessen Allmacht, und Weisheit wir wohl von weitem etwas durchschimmern, aber niemahls ganz einsehen können, so wenig als wir die Dreyeinigkeit Gottes vollkommen begreifen werden, obwohl wir so viel Licht haben zu erkennen, daß sie dreyeinig seyn muß, und auch aus allen geschaffenen Dingen es dahin geführet werden muß.

§. 45.

Basilius Valentinus, Isak Hollandus mit fast allen andern vergleichen den Stein der Weisen mit der heil. Dreyeinigkeit. Ein wunderlicher Einfall! Wie manchem ist die heil. Dreyeinigkeit an sich selbst so unbegreiflich, daß Tausende darüber im Nachsinnen so versunken sind, daß sie nichts als verworrene Ideen hervorbringen konnten, und doch ist es die richtigste Aehnlichkeit, die man in allen erschaffenen Wesen durch die Chymie entdecket. Faber Mirothecium sagt S. 166 de Saturno; Donec haec tria fiant unum. Und so sind alle wahre alchymistischen Werke, daß sie aus Eins Drey, und aus Drey wieder Eins machen. Daher sie ihre Werke und sonderlich ihren Stein wie die heil. Dreyfaltigkeit dreyeinig nennen. Dieß ergiebt sich

Alles ist dreyeinig.

nicht

nicht nur in Mineralen und Metallen, sondern in jedem Geschöpfe aller 3 Reiche, und in jedem Theile jedes Geschöpfes findet man das nämliche. Also nimmt man das Ganze oder einen Theil eines Vegetabils oder Thieres, so wird immer das nämliche herauskommen, ein flüchtiges, ein sehr flüchtiges, ein fixes, welche 3 Produkte wieder vereinigt, das nämliche, was sie zuvor waren, herstellen; aber in einer weit reineren und wirksameren Gestalt, als sie zuvor waren: denn ein jeder auf diese Art neuentstandene Körper ist crystallinisch und unendlich reiner, als vorhin, und hierdurch auch wirksamer und vollkommner.

§. 46.

Die Dreyeinigkeit ist durch die Chymie entdeckt worden.

Die Entdeckung der Dreyeinigkeit des Schöpfers haben wir mehrentheils der höheren spagirischen Kunst zu danken. Moyses, oder Gott selbst durch ihn weiset uns schon dahin, weil er ihn von Gesicht, das ist, recht sehen will. Betrachte mich von Rückwärts! das will sagen, von meinen Geschöpfen, und er erschien ihm in einem feurigen Dornbusch, dadurch ihm anzuzeigen: durch Feuer oder Chymie wirst du mich kennen lernen. Weil also die Chymie in jedem einzelnen oder zusammengesetzten Wesen des ganzen Erdballs zeigt, daß jedes Eins aus Drey zusammengefüget sey, und allzeit Drey aus Eins und Eins aus Drey werde: so schlossen sie auf den Schöpfer selbsten, daß er dreyeinig seyn müsse, weil in der Schrift gemeldet wird, Gott habe den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen, und so müssen

weit

weit vor Moyses schon die Chaldäer, und Aegyptier geurtheilt haben, weil Moyses seine Wissenschaften von ihnen gesogen hatte. Sie haben also nach ihren 3 Principiis oder Uranfängen aller erschaffenen Dinge auch den Uranfänger, die Gottheit selbsten, mit Recht beurtheilet, und geschlossen: weil nichts bestehet, als was aus diesen Dreyen in Eins verbunden, mithin dreyeinig sey, also müßte der Uranfang, Gott selbst dreyeinig seyn. Denn aus ihm, und in ihm ist alles; also muß auch nach seinen Qualitäten alles seyn: da aber alles dreyeinig ist, so muß Gott selbsten dreyeinig seyn.

§. 47.

Durch Christum, unsern Erlöser wird diese Meinung im neuen Testament klar bekräftiget, da der Sohn Gottes als die mittlere Substanz spricht: Mein Vater, der im Himmel ist; da er selbst, als das zweyte selbstständige Principium, Gott und Mensch ist, und wiederum spricht: Ich werde meinen heil. Geist senden als den dritten zu der heil. Dreyfaltigkeit nothwendigen Urstoff. Hier sind alle drey Personen, wie man sie sinnlicher Weise ausdrücken oder vorstellen kann; oder besser alle drey selbstständige Uranfänger aller Wesen ohne verblümte Worte entdeckt und bestimmt, daß also der Grundsatz der Aeltesten von dem Irdischen auf das Göttliche ganz bekräftigt wird. Christus bekräftiget sie ganz klar.

§. 48.

§. 48.

Die drey Principia der Spagien Salz, Schwefel und Merkur.

Diese haben ihre chymischen Principia mit diesen Zeichen beleget, als ⊖ das Salz, 🜍 der Schwefel, ☿ der Merkur oder Geist, das Fixe, Mittlere, Flüchtige, Leib, Seele, Geist, welche in mancher Betrachtung vieles bedeuten: denn wenn diese drey in eines vereiniget werden, so bilden sie die Dreyeinigkeit vor, und weil diese drey Principia aus einem Reich oder Specifico hergenommen worden, so lassen sie ihre Kräfte viel veredelt erfahren; also zwar, daß wie öfter sie in ihr erstes Wesen oder Wasser zerlöset, und wieder zusammengefüget werden, wie höher steigt die Kraft ihrer Wirkung; sie behaupten insgemein, zehnfach, also wenn die erste Kraft war wie 10, so ist die zweyte wie 100, die dritte wie 1000, die vierte wie 10000.

§. 49.

Ist der Grund aller Wesen.

Salz ist das erste Zeichen der drey Uranfänge aller Schöpfung, weil das ⊖ den Körper, oder die Grundfeste allen Geschöpfen giebt, auf welche die übrigen zwey müssen gepflanzet werden; sonst hätte sie kein Punctum fixum, auf welchem sie ruhen könnte, körperlich oder fest zu werden: denn wenn alles flüchtig bliebe, wie könnte etwas Festes oder Beständiges hervorkommen? Und so ist das Salz eigentlich der Ruhepunkt, auf welchen alle anfangs flüchtige Geister sich halten, und fest machen können, und müssen, wenn anders etwas Solides daraus werden soll.

soll. Daher ist das ⊖ der sichtbare Urstoff aller Wesen, welcher aus Drey und Eins zusammengegangen ist, wo sich der erste Urstoff aller Wesen, die Gottheit selbst, entdecket. Ob ich schon der Meinung bin, daß das erste aus Gott ausgegangene Geist; oder Lichtwesen, das daraus erstens entstandene Wasser auch schon trinum et unum sey; so ist es uns doch noch nicht begreiflich, wie im ⊖. Es sind also alle bestehende Dinge ursprünglich aus coagulirten, figirten, verschieden gestalteten rc. Salzen gebildet, wie uns die Chymie lehrt, daß alles wieder in Salz kann zurückgebracht werden, wie es auch daraus entstanden ist. Des Salzes Entstehung aber scheint mir also: das aus Gott Ausgegangene war ein sich selbst überlassenes Lichtwesen; denn sonst konnte nichts aus ihm kommen. Dieses wirkende Lichtwesen, oder göttliche Feuer aber gährte immer fort, bis sich einige Theile davon in ein flüchtiges, höchst reines Wesen, das wir Wasser heißen, verwirkten. Auf dieses Wasser wirkte das Feuer, wie es in der Schrift steht, immer fort, bis sich einige Lichttheile mit dem Wasser zu verdicken anfiengen; und es war ein leicht auflösbarer, durchsichtiger Körper, das ist, ein Salz. Wir sehen es heut zu Tage noch, wie sich das Sal nitri generirt, daß es auch auf gleichmäßige Weise geschehe. Mithin muß die erste Salzgattung Niter gewesen seyn, wohl glaublich sehr rein, weil kein unreines Wesen noch war, wie es voraus schon erkläret worden ist.

§. 50.

§. 50.

Betrachtung des Zeichens des Salzes.

Das Zeichen selbst ⊖ ist eine in sich selbst geschlungene Rundung, welche ohne Anfang, ohne Ende, von sich selbsten ausgeht, und in sich selbsten verliert. Was ist der Gottheit wohl ähnlicher, als dieses Zeichen, den ewigen Vater vorstellend, welcher ohne Anfang, ohne Ende aus sich selbsten, und in sich selbsten gehet? Doch ist eine Querlinie darin gezogen, zum Zeichen, daß in diesem alles, und außer diesem nichts bestehen kann, und daß alles in diesem Punkte der Allmacht enthalten, und alles in ihm, und er in allem ist. Daher ist Gott in allen Orten: denn alles ist in ihm. Eine Linie, sagen die Mathematiker, ist eine Reihe Punkten. Ein Punkt ist der Anfang, das Mittel und Ende aller Wesen; und gleichwie mehrere Punkte, eine Linie, mehrere Linien alle Figuren, alle Figuren ꝛc. alles herstellen, was nur geschehen oder gedenket werden kann, nämlich alles — also ist alles in der Rundung als in der Gottheit enthalten. Daher was aus diesem Zirkel fällt, ist ganz verlohren, und in sein Nichts verwesen, oder es bekömmt einen seiner ersten Schaffung ganz uneigene Form, in welcher es so lang bleibt, bis es durch angemessene Reinigung und Anstaltung wiederum in ihren ersten Punkt der Rundung zurückkömmt.

§. 52.

Fall Adams.

Also verlohr unser erster Urgroßvater seinen Punkt des Zirkels, und fiel in eine

ihm

ihm ganz verkehrte Gestalt: denn das geistige, Gott ganz ähnliche Wesen wurde in ein fleischliches, körperliches Wesen verhüllt; also, daß er sich selbsten nicht mehr gleich kam, auch nicht mehr werden konnte, bis er durch hinlängliche Reinigung wieder aus dem Fleischlichen in das Geistige versetzt wurde, oder daß sein Inneres aufwärts gekehret sey.

§. 52.

Rückkehre des Gefallenen.

Wie aber das zugehe, daß das Thierische in ein Geistiges wieder verwechselt werde, und der Geist ganz wiederum über das Fleisch herrsche, wie er bey seiner ersten Erschaffung war, ist abermahl auf keine andere Weise zu begreifen, als wie es Gott dem Moyses befohlen hat: Betrachte mich von Rückwärts! das ist: nach meinen Geschöpfen, das will sagen, was du in allen erschaffenen Dingen nöthig findest, wenn sie in ihr reinstes Wesen versetzen, und aufwärts kehren willst, das muß auch mit dem Menschen, ob er gleich das edelste Geschöpf ist, geschehen. Denn der Mensch, als Thier betrachtet, ist nichts besser, als ein Thier; wenn er aber in sein erstes ursprüngliches Wesen, und geistige Form zurückgesetzt wird, so ist er das edelste, und Gott selbsten ähnlichste Geistwesen, welches er zwar als Thier, oder Mensch schon in sich hat, aber von dem Thierischen so verhüllt, und einwärts gebeugt ist, daß seine ganze Wirkung unwirksam, und als ein Thier nur thierisch seyn kann.

§. 53.

§. 53.

Das Geistige muß auswärts seyn, und muß über das Materielle herrschen.

Dieses verstehen aber nur jene, welche die höhere Chymie inne haben, und wissen, daß das Bley, wenn sein Innerstes auswärts gekehret wird, so reines Gold sey, als daß das Gold, wenn es auch so ausgekehret, und über vollkommen geworden ist, alles zu seines gleichen, zu Gold mache, und wie dieses in mineralischen und vegetabilischen Geschöpfen zugeht, eben so muß es auch in den animalischen geschehen. Der überhüllte Geist des Menschen muß wieder herausgesetzt über das Thierische herrschen, und wieder ein reiner Geist werden, wenn er seine Geisteskräfte, seine Vereinbarlichkeit mit dem Geist Gottes selbsten, seine Seligkeit erlangen will. Wie es aber in vegetabilischen und mineralischen Werken zugehe, wie alles entstehe, wachse, und sich vermehre, in seinen Graden veredle, wenn es zu dem edelsten geworden ist, sich wiederum auflöse, in sein erstes Wasser zurückfalle, wieder neu anfange, sich zu veredeln, bis alles nach seiner Art in die edelste Gestalt, und Beständigkeit gebracht werde — dieses fordert einen tieffsinnigen, genauen; Forscher der Natur (wie Homer war), welcher im Stande ist, ihr ganz genau nachzuschleichen, und zu bemerken, wie sie es macht, alles dieses zu durchwirken.

Eben so muß es bey dem Menschen zugehen, wenn er wieder in seinen Zirkel zurückkommen soll; er muß gleich dem Bley durch reinigendes, innerlich kochendes, als immer

gähren-

gährendes Feuer, das ist, durch den Geist so oft, und lange fortgezeitiget werden, bis das schwarze, kalte, unvollkommene, das ist, das thierische durch den Geist selbsten in ein festes, reines, vollkommenes Gold, das ist, wieder geistig werde; und so kann der Mensch aus dem unvollkommenen thierischen in den vollkommenen geistigen, wie das Bley, in seinen Stand sich umsetzen, so in sein ursprüngliches Centrum oder Paradies eindringen, und in seinem Ruhepunkte ewig selig verbleiben.

Vor dem Falle des Menschen sollte nothwendig seine Entstehung, wie er in der ersten Schaffung war, wie er gefallen, und was er nach dem Falle geworden ist, an das Licht gestellt seyn. Da aber das Zeichen des Salzes eben dahin führet, so wollte ich nur einen Schatten dessen hinwerfen, was sich in der Folge mehr entwickeln und aufklären soll. Daher werde ich meine Gedanken ganz frey hersetzen, nur einen geringen Begriff dieses unendlichen Werkes, was nur ein allmächtiger, und weiser Ursprung hervorbringen konnte, darzustellen: denn es kömmt der Allwissenheit zu nahe, so lange wir mit dieser thierischen Hülle umnebelt und erblindet sind, es ganz einzusehen, und zu begreifen.

§. 54.

Betrachtung der Uranfänge.

Um also hier nur einiges Licht anzuzünden, ist nöthig, auf die erste Zeit der Erschaffung zurückzusehen, so weit unsere Sinne reichen, unser verfinsterter Verstand folgern kann: denn sehen können wir nicht mehr, als

unsern Augen dargestellt wird; hören, riechen, schmecken, fühlen nicht mehr, als uns jeder Sinn eindrückt, und verstehen nicht mehr, als unser Verstand aus diesen Einwirkungen schließen und folgern kann. Daher wird uns der erste ganze Ursprung aller Wesen, wie er aus dem Willen des Schöpfers entstanden, und zu etwas geworden, in dieser Welt immer ein Geheimniß, und zwar ein unverständliches Geheimniß bleiben. Doch muß man für unsere Sinnen etwas faßliches annehmen: denn sonst kann nichts gefolgert werden. So hat Cartesius die Athomos oder Sonnenstäubchen, Ovid mit den meisten ein Chaos rc. und andere etwas anders angenommen, um einen Anfang der Dinge daraus zu ziehen, und darauf zu gründen. Das Feuer und Wasser als das erste Principium agens und patiens setzet die heilige Schrift: Et spiritus natabat super aquas; aber noch näher an das erste Urwesen des Erschaffenden, Allmächtigen erheben sich einige, welche den Willen, oder das Wort Gottes selbsten, als den eigentlichen Uranfang aller Wesen bestimmen, und scheinen mit Johannes zu behaupten: **Und das Wort ist Fleisch geworden.** Daher sagen sie, das göttliche Wort oder Wille: Fiat, es geschehe, muß so wie bey jedem Menschen betrachtet werden; nämlich, wenn ein Mensch spricht, Fiat, so geht etwas aus ihm, nämlich ein Hauch oder Athem. Eben so müsse aus Gott durch seinen Willen oder Wort auch etwas ausgegangen seyn, nichts so Körperliches oder Fühlbares, wie bey uns, aber ein viel geistigeres, der Gottheit angemesseneres Etwas.

Und

Und da in Gott alles, und Gott in allem ist, so muß in diesem ausgegangenen Worte Gottes ein Inbegriff aller Wesen seyn, welches außer dem Centro der göttlichen Wirkungen, sich selbst oder seinen eigenen Kräften überlassen, anfieng, in sich selbst zu wirken, und gleichsam zu gähren, durch welches eins in das andere gemengt solid wurde, andere Theile flüchtiger, andere fester, nach und nach mehr zusammengedrängt, etwas Körperliches auszumachen anfiengen; aber noch sehr rein und flüchtig, wie ein ätherisches Wasser. Die andern Theile noch flüchtig geistig wirkten fortan auf diese schon wasserförmige Theile; verwickelten sich mit einigen, und fiengen an, fester, oder unflüßig zu werden; doch noch klar und durchsichtig wie Crystall, scharf, geistig ꝛc., und so war es eine nitriose, und salzichte Art. Eben so entstand dann wirklich die erste Salzart; mithin ist das Salz eines der ersten aus dem Principio agente et patiente entstandenes Wesen.

§. 55.

Nach der h. Schrift.

Bisher scheint es auch Moyses und die heilige Schrift zu verstehen zu geben, da er sagt: Und der Geist schwebte ob den Wässern; nämlich, das Geistige wirkte immer fort auf das schon zu Wasser gewordene dünstige Geistwesen, und brachte jemehr und mehr ⊖ hervor, so läßt sich dieses durch sinnliche Begriffe denken. Daher hat es Moyses so weit, als es sich denken läßt, gezeuget: denn das erste aus Gott selbst ausgegangene Principium kann vom thierischen Menschen, so lang

 sein

sein Geistwesen von der thierischen Hülle zu sehr verfinstert, und unterdrückt ist, nicht gefaßt und eingesehen werden, bis er selbst von diesem wiederum befreyet, in sein ganzes erstes Licht; oder Geistwesen wieder aufwärts gekehret, oder versetzt worden.

§. 56.

Weitere Einwirkung der Uranfänge.

Nun dieses schon solidere Salz, dieses halb salzige, halb geistige Wasser, dieser erste von dem Schöpfer ausgegangene Geist wirkten immer fort eins auf das andere, gleich jeder noch bestehenden Fermentation oder Gährung, und durch diese anhaltende Gährung oder Einwirkung des einen in das andere entstanden immer festere Theile, eines flüchtiger, eines fester, eines mittelmäßig, bis mittler Weile unser 🜕, unser 🜔, unser Q auch daraus sichtbar, greifbar rc. wurde (denn das erste himmlische Wasser, auch das erste daraus gestockte 🜔 wird wohl niemand denken, daß es so finster sey, daß man es mit fleischlichen Augen sehen, oder gar betasten könnte, das, was wir als fein und rein betrachten, ist vielleicht die tausendste Geburt des ersten). Durch weit fortdauernde Gährung wurden die Theile noch fester, zusammengedrängter, undurchsichtiger, oder finsterer, und hierdurch die Schärfe des Geistes unwirksamer, oder unempfindlicher, und von dem Geistigen, und Flüchtigen mehr verlassen. Und dieses heißt uns die Erde als ein fester, finsterer Kloß zu keiner weitern Gährung für sich fähig, feuersbeständig, dem Geistwesen ganz entgegen gesetzt, also, daß das Wahre, Geistige auf

sie

sie keine Einwirkung mehr hat. Doch kann sie durch Wasser aufgelöst ganz Salz werden, oder durch Geist wiederum flüchtig, und selbst geistig werden.

§. 57.

Bemerkung für die Alchymie.

Hier ist vieles für die Alchymie anzumerken — nämlich, daß das Reine, Geistige, auf Feuer beständig Erdigte, oder Salzige keine Kraft, und Einwirkung habe. Der Ursachen ist die widernatürliche Zubereitung des Spiritus vini tartarisati ganz unmöglich, wie sie ihn fast alle bereiten, da sie den Weinstein auf ⊖ ♀ri digeriren. In 100 Jahren wird er es nicht angreifen, weil sie ganz widerlicher Natur sind: wenn aber das ⊖ ♀ri im reinen Wasser öfter aufgelöst, und chrystallisirt wird, so lösen sich diese Crystalle im Weingeist auf, und können durch ihn verflüchtiget werden; und dann ist es der rechte tartarisirte Weinstein, welcher in der Chymie so viel Dienste leistet, wo der vorige nur ein vom Wasser geleiteter Weingeist blieb.

§. 58.

Die Principia chymica.

Hier entdecken sich die drey Principia chymica von selbsten, nämlich das Feuer, beständige ⊖, oder das höchst flüchtige Geistwesen, als ☿, und der alles vereinigende Mittler, welcher weder sehr flüchtig, noch sehr fix, eine Mittelsubstanz zwischen dem ersten und letzten ist, mit beyden zu vereinigen anständig und geneigt, und

wenn

wenn er mit einem vereinigt ist, so vereinigt sich das dritte auch damit, gleichwie sich der Spiritus vini mit ⊖ 🜂ri nicht vereinigt, wennn nicht der vermittlende 🜍, das Wasser dazwischen kömmt, und sie vereinbar machet. Das ist also das dritte chymische Principium, der 🜍 genannt. Denn in der höhern Chymie wird so wenig unter 🜍 Schwefelblum verstanden, als unter ☿ Quecksilber, sondern das Flüchtigste ist ☿, das Mittelflüchtige oder Fixe 🜍, und das ganz feuerbeständige ⊖. Die Aurea catena Homeri, oder Annulus Platonis schreibt hiervon am richtigsten, und offenherzigsten.

§. 59.

Entstehung des Chaos.

Dieses sind die 3 Uranfänge aller sichtbaren, oder unsern Sinnen begreiflichen Wesen, den gar ersten von Gott ausgegangenen die nächsten, und ähnlichen, welche durch weitere Fortrückung, finster, ungleich und eine ungestaltete Masse haben, das in unbegreiflicher Größe gestaltete rudis indigestaque moles, quam dixere Chaos.

§. 60.

Entwicklung des Chaos.

In diesem Chaos als einer Vermischung aller aus dem ersten Uranfang des Schöpfers möglichen Zusammensetzungen des geistigen, halbgeistigen und festen Wesens waren also enthalten alle körperliche, alle halb körperliche und alle geistige, aber nur in potentia, das ist, die Möglichkeit zu entstehen, aber nicht die Wirklichkeit war darin, oder es würde

nichts

nichts daraus entstanden, und in alle Ewigkeit fortgegährt, sich größer oder ungestalteter zusammengehäuft haben, wenn nicht durch das erschaffende Wort Fiat, oder besser, durch den Willen des Allmächtigsten alle diese hierin enthaltenen Uranfänge in actum wären bestimmt worden — Hanc litem Deus, aut melior natura diremit. Daß also sich die Principia oder Elemente nach und nach gesöndert, neue Zusammenfügungen gemacht, und das Körperlichste oder die Erde oder feste Salz gleichsam als Schlacken ausgeworfen hätten, ob sie gleich nichts als ein Caput mortuum zu betrachten sind: denn sie gähren und kochen eben so immer fort, wie die ganz und halb geistigen Wesen.

§. 61.

Entstehung der Geister durch Selbstwirkung.

Aus dieser absöndernden Gährung stiegen am ersten die leichtesten, aus Vielheit des erschaffenden Willens Gottes Gott ähnlichsten Geistgeschöpfe empor, und da dieser erschaffende Wille des Allmächtigsten ein Inbegriff oder Enthaltung Gottes selbsten diese gährende Masse oder Chaos durch seine Gährung, aber nicht alles in allem entwickelte, oder entstanden gleichförmig vereinigen konnte, so entstunden am ersten die flüchtigsten, Gott ähnlichsten Lichtwesen oder Geister, welche, wie sie von ihrem überwiegenden Lichtwesen ihren Urheber die ähnlichsten, auch die mächtigsten um ihn sind, die folgenden, wie sie nach und nach von den reinsten Lichtwesen Gottes etwas weniger, etwas von der reinsten Mittelsubstanz, etwas von den reinsten,

unter-

untersten bey sich hatten, so folgten sie sich gradeweise immer gleich in gleichen Sphären, daß also jede dieser Sphären einen um Gott bestimmten Raum einnehme. Es sind also die Cherubim, Seraphim, und Erzengel, Potestates ꝛc. alle 99 Legionen, von denen Christus lehret, daß sie seinem Vater dienen, und unergründliche und mehrere himmlische Geschöpfe von dem geistigsten Lucifer als dem glänzendsten, Gott selbst gleichförmigsten Lichtwesen bis auf den dem Thiere am nächsten gränzenden, nur noch mit einem eigenen göttlichen Lichtwesen begabten Menschen, welcher, als er in das Paradies, das ist, seine Sphäre gelangte, noch ganz Geist, oder Lichtwesen über sein clarificirtes Körperliches sowohl, als über alles ihm nachkommende, nicht mehr geistige Thier-, Pflanzen- und Mineralreich mit ganzer Wissenschaft, und Kenntniß herrschte.

§. 62.

Alle Geschöpfe entstehē durch diese in sich Selbstwirkung, oder Gährung.

Diese absöndernde, eben so verschiedene geistige, halb geistige, halb körperliche, und ganz körperliche Wesen erschaffende Wirkung bestehet noch heute in der ganzen Natur. Alle Gährung geht in allen 3 Reichen der Natur immer fort; in jedem derselben findet sich immer das nämliche: z. B. der Most kömmt in das Faß, so fängt er von sich selbsten zu wirken, das ist, zu gähren an, und am ersten steigen die flüchtigsten Geister so empor, daß die unbehutsamen Menschen oft daran ersticken. Wenn diese genugsam abgesöndert sind, so bleibt eine Mittelsubstanz, halb flüchtig, halb fix, der Wein. An allen Seiten, oder Wänden des Gefäßes wird der Körper,

das

das ist, ein erdigtes Salz, der Weinstein, abgesetzet; im Grunde sammelt sich aller untaugliche Auswurf, als das ganz körperliche, finstere, unwirksame Gläger. Diese absondernde Scheidung wirket die Natur in aller Gährung von sich selbsten; daher zu muthmassen ist, daß in der ersten in dem wirksamen Willen Gottes entstandenen gährenden Wirkung dieses auch auf die nämliche Art vorgefallen, und ausgefallen sey, wie ich zuvor gezeigt habe, wodurch alles Geistige, alles halb Geistige, halb Körperliche, alles Körperliche daraus entstanden ist.

§. 63.

Daß der Mensch bey seiner Erschaffung im Paradiese in Licht gewandelt habe, und ein Licht oder Geistwesen gewesen sey, scheinet aus diesem klar zu seyn, weil er, als ein Herr über alle andere Geschöpfe, vollkommne Kenntniß hatte, und erst nach dem Falle thierisch wurde; mithin mußte er vor dem Falle geistig gewesen seyn. Und da die strafende Stimme Gottes erscholl: Adam! wo bist du? so schämte er sich seiner damahligen Gestalt, suchte sich zu verbergen, und mit Laub zu verdecken, weil er vorher so herrlich, Gott selbsten ähnlich war. So weit ist er in der Schrift bestimmt. Dem Lauf aber der erschaffenden Gährung nachzugehen, ist ungezweifelt zu schließen, daß das gereinigte Geistige aus diesem Chaos des göttlichen Machtwortes so viele Geister und Lichtkreaturen hervorgebracht habe, als Kräften und Eigenschaften in Gott können gedacht Der Paradiesmensch.

wer-

werden, welche nach den Graden ihrer Reinigkeit mehr oder weniger der höchsten Reinigkeit Gottes, der gleichsam ein Inbegriff aller Eigenschaften und Reinigkeit ist, sich nähern, und dadurch in gewisse Entfernung, und Näherung von der Gottheit selbsten bestimmt werden, welche nähere oder entferntere Bestimmung die himmlischen Sphären ausmachet, und welche bestimmte Sphären von derley Geistwesen bewohnt die Himmeln der Seligen sind. Auf diese Art war Paulus in den dritten Himmel verzückt. Eben so war das Paradies ein Himmel für das menschliche Geistwesen, welches zwar rein, geistig, vom Materialischen noch ganz frey, eine vollkommene Kenntniß aller erschaffenen Wesen hatte, und dadurch also der Anschauung, oder Erkenntniß Gottes fähig war, in welcher die Glückseligkeit aller Geistwesen bestehet, aber der belebten Materie, das ist, dem Thiere so nahe, daß nur ein Grad mehr fehlte, des Geistigen aus Gott gänz beraubt zu seyn, so wäre er nichts als Thier gewesen— und eben aus dieser Näherung zum Thierischen kam es, daß in ihm der Wille entstand, mit dem Thier gemeinschaftlich zu seyn, und weil der Wille des Geistes schon das Werk ist, so war er es auch in seiner ganzen Wesenheit, nur daß ihm der göttliche Hauch, das ist, der geistige Wille des erschaffenden Wortes noch beybehalten wurde, und also ein Mittelwesen gleich der Materie und Geist wurde, also daß der Geist durch den Willen mit dem Thier vereiniget, ein geistiges Thier, der Mensch wurde. Nun aber wollte dieser Mensch nach seinem täglichen Willen gemeinschaftlich

schaftlich wie das Thier seyn: der Ursachen entstehen aus ihm auch zweyerley Geschlechter, wie bey allen Thieren, weil aus dem ersten erschaffenden Willen auch der zweyte floß.

§. 64.

Nach der h. Schrift.

Wenn man diese Entstehungen genau nach der heil. Schrift betrachtet, so folget es noch besser. Der erste in dieser Sphäre entstandene Geist war Adam; dessen Wunsch war, etwas sich ähnliches bey sich zu haben, weil in allen Sphären schon mehrere waren. Aus diesem Willen entstand aus ihm selbsten Eva; diese fiel am ersten in den Willen, den gemeinschaftlichen Erzeugnissen der Thiere gleich zu seyn, und sie wurde es; diese verleitete Adam auch dahin, es zu wollen, und wollte, und war es.

§. 65.

Unterschied des Falles

Lucifer wollte Gott gleich seyn, trat hierdurch aus seiner Sphäre, und wurde in ewiges Unglück gestürzet. Adam wollte den Thieren gleich seyn, und verfiel aus seiner seligen Sphäre in zeitliches und gefährliches Unglück. Alle Geister wollen Gott näher, und vereinigt seyn, wie es Lucifer wollte; mithin sollen alle wie Lucifer gestürzet und verworfen seyn, weil der Geisteswille schon so viel als das Werk ist. Auch der Mensch, wenn er geistreich denket, will der nächste mit Gott vereinigt seyn; ist also eben so wie Lucifers Hochmuth zu bestrafen.

Alle

§. 66.

Unterschied des Geisteswillen.

Alle diese Einwürfe zu beantworten muß man nur den Willen unterscheiden. Denn der Wille des Lucifers war Hochmuth, wodurch er aus seinen himmlischen Schranken ausfuhr, und von dem göttlichen Zorn oder Grimmfeuer ergriffen, und verzehret wurde. Adams Wille war Niederträchtigkeit, da er sich von seinem Uranfang zu entfernen wünschte. Daher kam er auch aus seiner Sphäre, aber abwärts zu dem Thiere, und so wurde er Thier. Der Wille der seligen Geschöpfe aber ist weder aufwärts, noch abwärts, sondern nur mit Gott, ganz in seinem Wille vereiniget zu seyn, und zu bleiben, und das ist kein sündhafter, sondern angemessener Wille.

§. 67.

Der wirksame und unwirksame Wille.

In allen aber ist hauptsächlich der Wille in potentia et actu zu unterscheiden. Der Wille in potentia ist in allen geistigen Wesen immer sowohl zum Guten, als zum Bösen, wird aber nicht in actu oder Wirkung gesetzet, sondern bleibt unwirksam, bis er durch den kräftigen Willen, das ist, durch ernstliche Bestimmung zum Guten oder Bösen in actum oder Wirkung gebracht wird, und dann hat er erst seine Wirkung, dann ist es gut oder böse. Auf diese Art war der Wille in Lucifer und allen Geistwesen seiner Sphäre vielleicht Jahrtausende hindurch unwirksam in potentia und nichts weniger als wider Gott. Da er aber anfieng ernstlich zu werden, daß er wie Gott selbsten seyn wollte, so bekam er seine Wirkung in actu, und

war wider Gott, oder sündhaft. So war es auch in Adam, und so war es auch in Gott selbsten: denn der Wille in potentia war von aller Ewigkeit in der Allmacht, aber es war doch in der Zeit, das ist, jemahls, daß dieser Wille ernsthaft, das ist, in seiner Willkühr durch den bestimmten Willen gesetzt wurde, und von da fieng alles an zu werden. Nun warum Gott eben diese Zeit wählte, wo er angefangen zu erschaffen, wie viele 100000 Jahre es schon angefangen habe, bis dieses ganze Universum hervorkam; wie viele 100000 Jahre es noch fortgepflanzet werden, ob es gar in Ewigkeit fortdauern soll, daß immer eines entstehet, das andere vergehet, dieses stehet uns nicht zu, zu beurtheilen; aber den unwirksamen, und wirksamen Willen, das ist, de potentia et actu zu begreifen, müssen wir dem Befehl Gottes nachgehen, wie er zu Moyses sprach: Betrachte mich von Rückwärts, das ist, in meinen Geschöpfen. Daher denke man sich, man wolle etwas sprechen, und spreche aber nichts; so ist das Sprechen in potentia, aber nicht in actu. Wenn man aber, denket man, wolle sprechen, und spricht es auch, so ist der Wille in actu, oder in seiner Wirkung. Wenn ich denke, ich will jemanden derbe Prügel anmessen, ich prügle ihn aber nicht, so ist mein Wille in potentia oder unwirksam. Wenn ich, ihn aber nach meinem Willen prügle, so ist mein Wille in actu oder wirksam. Dieser Wille, sich mit Gott auf das nächste zu vereinigen, darf also in potentia in allen seligen Geistern und Menschen seyn; aber in actu sich mit erstem ganz vereinigen wollen,

wäre

wäre sündhaft, und strafbar. Wir sehen ein Object, das uns gefällt; dieses Gefallen ist voluntas in potentia. Wenn wir aber durch dieses Gefallen gereitzt trachten, oder ernstlich wollen, es zu erlangen, so ist der Wille schon ad actum gekommen, oder er ist activ wirksam, und so ist er, wenn es eine unanständige Sache ist; z. B. des Nächsten Gut ꝛc., schon sündhaft, und immer mehr, wenn man gar Mittel anwendet, diesen Willen zu bekräftigen, oder das Gewollte unbillig zu erhalten. Derley Unterschied des Willens haben wir unendlich viele in uns selbsten zu erfahren, und hieraus den Willen des Geistes, der in uns wirket, und noch mehr ausser dem thierischen Gefängniß zu erkennen.

§. 68.

Ursache des Falls Adams.

Dieser zwar geistige, doch schon etwas irdische Mensch, weil er die Mittelsubstanz zwischen dem Thiere ist, sah das gemeinschaftliche Betragen aller Thiere, und dachte, es würde ihm auch angenehm und ergötzlich seyn, derley Umgang zu pflegen, oder er wollte so beschaffen seyn. Durch diesen von seinem Ursprung abgewichenen Willen fiel er alsobald aus seiner Sphäre, weil dieser Wille unreiner als sein Wesen war, und fiel hierdurch in die nächstfolgende Sphäre des Thieres, wo er dann auch alle thierischen Eigenschaften erfahren mußte, und würde gar kein Unterschied von andern Thieren seyn, wenn er nicht das geistige, göttliche Lichtwesen mit sich aus dem Paradiese gebracht, und beybehalten hätte, welches zwar von dem Thie-

rischen

rischen eingekerkert, verfinstert, in allen seinen Kenntnissen und Wirkungen sehr verhindert, aber nicht ganz erloschen oder vertilget ist. Daher er auch nach seiner Auflösung von diesem körperlichen Thierwesen wieder gegen Gott, das ist, in seine Sphäre zurück aufersteht mit einem glorificirten Leibe, wie er bey seiner Erschaffung gehabt hat.

§. 69.

Der wirksame Wille bestimmt Gutes und Böses.

Geichwie aber der geistige Mensch durch seinen Willen in eine böse Sphäre verfiel, so verfällt auch der thierische Mensch in andere Grade seiner Auflösung nach seinem bösern oder bessern Willen, welchen er in seinem Daseyn gehabt hat; also zwar, daß manche am nächsten seiner aufwärts kommenden Sphäre einige in das Mittel, und einige in das Innerste kommen.

§. 70.

Was Himmel, Fegfeuer und Hölle ausmache.

Dieses scheinen mir Himmel, Fegfeuer, und Hölle zu seyn: also zwar, daß die reinsten und höchsten von diesen, weil sie schon in der ihnen von Gott bestimmten oder vermög ihrer Entstehung angemessensten Sphäre sich befinden, so zufrieden in ihrem Bestreben, und vergnügt sind, daß sie nichts weiter zu wünschen, oder zu verlangen haben; sondern mit ihrem Schöpfer vereint und zufrieden, in ewiger Freude verbleiben. Die von der mittlern Gattung, weil sie mehr von dem Reinen, als Unreinen oder Thierischen haben, sind leichter mit den Reinsten vereinbart, und wer-

den durch die Reinigung die Reinsten immer mehr und mehr gereiniget, bis sie nach ihrer eigenen großen oder geringen Reinigkeit, kürzer oder länger ganz rein, mit den ersten oder obersten ganz vereinigt in Gott, wovon sie ausgegangen sind, wiederum hingehen, und ewig verbleiben. Die untersten aber, wo das Unreine oder Körperliche das Lichtwesen oder den Geist so schwer überwiegt, daß sie mit dem halb und ganz Reinen keine Gemeinschaft mehr haben, oder bekommen können, müssen nothwendig des Lichtes oder der Anschauung und Erkenntniß Gottes auf ewig verlurstig, das ist, verdammt in der Finsterniß verbleiben, wo auch keine menschliche Fürbitte, kein geistiger Wille eine Wirkung hat, ihnen auszuhelfen, da doch bey der mittleren Gattung ihr eigener Wille oder Wunsch, der Wille der oberen Geister und der Wille der mitleidigen Menschen alles zusammen, sie ganz zu vervollkommnen oder zu reinigen Einwirkung hat. Aus diesem ist erwiesen, daß die Fürbitte der Heiligen, und das Gebeth oder der gute Wille der Menschen für den mittleren Stand der Geister, die insgemein die armen Seelen genannt werden, gültig und kräftig sey, weil sie der Gnade oder des guten Willens empfänglich sind. Da aber die unterste oder verworfene Gattung keiner Einwirkung des guten Willens empfänglich sind, so ist auch alles Bitten und Bethen vergebens, und verlohren, für die ersteren aber, so zu sagen, überflüßig, weil sie nichts Besseres mehr wünschen.

§. 71.

§. 71.

Eine große Streitfrage war von jeher: Ob die Fürbitte der Heiligen, ob die Fürbitte der Menschen für die armen Seelen, als den mittleren Stand abgelebter Menschen, etwas wirken, und ihnen hilfreich seyn kann.

Daß des Geistes Wille schon die That sey.

Dieses klar zu erweisen, muß man eher vollkommen einsehen, was der Wille und dessen Wirkung in einem geistigen Wesen sey. Der Wille und das Werk selbst ist eines: denn sobald der Geist sich so weit bestimmt, daß er will, so ist schon gewirket, weil er selbst, sein Wille, und seine Kraft oder Wirkung so eins sind, daß sie ganz im gleichen Wesen stehen. Daher ist eines von dem andern physisch genommen unzertrennlich, und nicht unterschieden; nur abstract kann eines ohne das andere betrachtet, aber nicht abgesöndert werden. Im Beyspiel ist dieses bald zu verstehen: Gott hat gewollt, es soll geschehen, oder sprach: Fiat, Es werde! Da er wollte, daß alles in diesem Universo entstehe, und von diesem Augenblick begann alles anzufangen, wie er wollte. Es war also der Wille gleich das Werk, weil sie unzertrennlich sind, und eines aus dem andern mitsammen wirket. Der mehr geistige als körperliche Wille des Josue gieng aus ihm: die Sonne soll stehen, und sie stand. Der Wille des Menschen zu sündigen ist auch Sünde; der Wille Gutes zu thun, wenn er verhindert wird, ist schon gethan; wenn wir uns selbsten bemerken, so ist unser Wille auf eben diese Art bestellt: denn wenn wir denken an alle Ende des Welt-

und Himmelsraumes, so ist unser Geist gleichsam schon dort. Unsere unaussprechlich-schnelle Bewegungen der Finger sind nichts anders, als der Gedanke oder Wille selbst. Ein Instrumentschlager, wie er die Noten sieht, und will schlagen, so schlägt er sie schon; die aus dem Willen folgende Bewegung der Finger folget so augenblicklich und schnell auf den Willen, daß gar kein Zwischenraum kann gedenkt werden: diese muß also in dem nämlichen Augenblick mit dem Willen im Geist selbsten eines seyn, wo keine körperliche Schwere hindert, und da die Wirkung eines Geistwesens über und durch alle Welten ist, so muß es über und durch alle Welten seyn, so bald es nur will.

§. 72.

Daß das Gebeth für die armen Seelen diene.

Da also die Wirkung eines Geistes sein Wille, und ihr Wille die Wirkung ist, so ist auch sehr wahrscheinlich, daß ein im höheren Grade seliger Geist einen guten Willen für alle seine unten verhaltene Mitgeister habe, daß dieser Wille auch eine Wirkung auf sie habe, und diese sonderlich, wenn sein allgemeiner guter Wille durch einen andern guten Willen, wie das Gebeth der Menschen für eine oder alle arme Seelen ist, für eine oder alle mehr bestimmt oder wirksamer wird, und auf diese Art hat das Gebeth der Menschen, die Anrufung der Heiligen, als der wirksame Wille der Menschen, auf die Heiligen, und durch sie oder durch ihre Fürbitte oder bessern Willen seine kräftige Einwirkung, und hilfreichen Erfolg auf die armen Seelen, wenn nur das

Gebeth

Gebeth des Menschen inbrünstig, das ist, mit kräftigem gutem Willen verrichtet wird, wodurch der Wille des Menschen auf den geistigen wirksam wird, weil er die fleischlichen, oder körperlichen Hindernisse überwältiget und der Geist wirket.

§. 73.

So scheinen die Mirakel der geistreichen oder heil. Menschen, wie man sie mit Rechten nennet, zu seyn, daß es nämlich leicht möglich ist, daß die Aus- und Einwirkung eines Menschen, welcher seinen Geist über das fleischliche und thierische Wesen so weit gebracht, daß er fast die ganze Herrschaft und Gewalt, so wie es ihm von Natur zustehet, auszuüben im Stande ist, so wird er auch im Stande seyn, Mirakel oder Wunderdinge auszuüben, welche andere nicht vermögen.

Mirakel sind möglich.

§. 74.

Daher gehört auch die Magie, welche Theophrastus nichts weniger als für eine Teufelskunst oder Zauberey, sondern für eine natürliche Wissenschaft hält, mehr zu wirken, als andere möglich zu seyn glauben können; sonderlich aber behauptet er, daß die sogenannten Zigeunerkünste einem die Möglichkeit zu benehmen, mit Anschauen zu vergiften ꝛc. ein Werk der Imaginaz, wie er sich ausdrücket, das ist, einer starken Einbildungskraft seyen, wodurch der Geist über den Leib in Wirkung gesetzt wird; so, daß dasjenige auf

Zauberey und Muttermasen erklärbar.

der Stelle geschieht, was der Geist will, weil die wahre Wirkung des Geistes schon die Wirkung ist; er setzt auch einige Beyspiele hinzu, wo er zwar unbekannte Worte einmenget; wenn man sie aber versetzet, sind sie leicht zu verstehen. Er bekräftiget es auch mit dem thierischen Fortpflanzungswerke und mit den Muttermasen, welche alle durch stärkere Einbildungskraft, oder stärkeren Willen des Geistes entstehen; und es ist meines Wissens, ob ich gleich ein Physikus und Medikus bin, dieß die beste Ausdeutung, diese Dinge doch in etwas mehr zu begreifen, als ich jemahls gelesen habe: denn z. B. die Mutter denket sich, sie möchte eine Wurst haben, sie ist sehr gierig darnach, sie bekömmt sie nicht, sie schlägt die Hände über einander, und das Kind bringt die Wurst auf der Hand, wo sie sich am ersten berühret hat, auf die Welt; so ist das auszulegen, und zu erklären, der Geist der Mutter hatte einen starken Willen, so, daß er die körperliche Hinderniß überwogen (indem muß er so stark seyn, sonst hat sein Wille nicht die hinreichende wirkende Kraft über den Körper) so folgt auch gleich, daß er es gewollt; daß seine Wirkung aber noch unbestimmt ist, wo es entstehen sollte, so wurde es durch die erste Berührung des eigenen Körpers dahin bestimmt, wo sie sich berührt. Das nämliche macht ein großer Schrecken über fürchterliche Thiere 2c.

§. 75.

§. 75.

Aus der Hölle ist keine Erlösung.

Eine zu entscheiden fürchterliche, auch härtere Frage entsteht aus diesem, ob der letzte Grad unreinster Geister, wie sie die Verurtheilten, oder Verdammten heißen, eine Erlösung oder gänzliche Reinigung doch jemahls zu hoffen haben, oder ob ex inferno nulla Redemptio, gar keine Reinigung oder Erlösung mehr zu erwarten sey? Das alte und neue Testament, alle heil. Väter, die allgemeine Kirche, lauter hochgelehrte und erleuchtete Richter sprechen das fürchterlichste Urtheil aus, auf ewig; obgleich einige neuerer Zeiten Gelehrtseynwollende, weil sie dieses Urtheil zu sehr verabscheuen, und fürchten, es widersprechen, und wider die Langmuth, Güte, und Barmherzigkeit Gottes zu stehen behaupten wollen. Aber da sie keine gegründete Ursache haben, als daß es wider die Barmherzigkeit Gottes, als einer göttlichen wesentlichen Eigenschaft sey, so ist auch keine andere Antwort für diese erforderlich, als daß Gott die Gerechtigkeit selbst seyn müsse, und weder im Strafen, noch im Belohnen eine Uebermaß haben könne. Wenn sie dann zugeben, daß die seligen Geister eine ewige Freude wegen ihren kleinen guten Handlungen, die sie als Menschen gegen Gott haben ausüben können, und ewige Belohnung sich verdient und erhalten haben, so ist im Gegentheil von eben dieser Gerechtigkeit der fürchterliche Schluß ganz richtig zu erweisen, daß die sehr übeln und Gott widerlichen Handlungen eine ewige Strafe zu erwarten haben; sonst wäre keine Gleichheit

der

der Strafe gegen die Belohnung, mithin eine Ungerechtigkeit, die wir in Gott nicht zulassen können. Und weiters verhält sich die Sache ganz anders, als daß wir alldort vieles Richtens nöthig hätten. Schon als Menschen, wo das Licht von dem Irdischen so viel verfinstert, und geschwächt ist, erkennen wir nur gar zu gut, wenn wir nur wollen, was gut und böse an unsern Handlungen ist. Wir kennen auch die schwereren und leichteren Mißhandlungen; wir sind im Stande, uns hier schon zu beurtheilen, auch zu verurtheilen, wenn wir gern bestraft seyn, und aus Eigenliebe nicht immer mehr unser Gutes als Böses erkennen, und uns auf die Langmuth Gottes verlassen, auch lieber Gutes hoffen, als Uebles fürchten wollten. Um wie viel mehr werden wir solches thun, und thun müssen, wenn unser im Körper verhüllte Geist seiner Hindernisse entledigt, in sein volles Lichtwesen versetzet, ganz zu erkennen, einzusehen, und zu beurtheilen fähig, sich überlassen ist? Wird er nicht gleich selbst sehen, wie weit er sich durch einige üble Handlungen von den Eigenschaften Gottes entfernt habe? Wird er nicht sehen, wie verfinstert, Gott widrig und seiner Empfängniß unfähig er sich gemacht habe? Daß ihm also wenig oder gar keine Hoffnung mehr übrig bleibt, sich jemahls mit der Reinigkeit des ersten Lichtwesens vereinigen zu können. Denn nur die nähere Vereinigung mit Gott ist Seligkeit; der Grad der näheren und entfernteren Vereinung größere und mindere Seligkeit, und die entfernteste, ganz abgerissene, unmögliche Vereinigung ist Hölle.

§. 76.

§. 76.

Von der Hölle machen sich verschiedene Menschen verschiedene Begriffe. Die gar sündlichen und gar weniger geistigen machen sich nach ihren körperlichen Empfindungen eine Zusammenhäufung aller bekannten körperlichen Marter. Sengen und Brennen, Rädern, Zerfleischen, und was dergleichen ersinnlich ist, wollen sie da zusammenhäufen über einen solchen verworfenen Geist. Aber erstens können solche materielle Plagen keinen Eindruck auf ein Geistwesen haben; und zweytens, welche Gespenster würden sich mit Feuermachen, Bleyeingießen, und derley Materiellen abgeben können? Alle diese sinnlichen Vorstellungen sind nur erdacht, um den roheren, weniger nachdenkenden Menschen einen Begriff eines Straforts, und verschiedene Strafen in etwas begreiflich zu machen; und zu zeigen, daß jenseits des Körpers nicht ein Tod, wie in dem Körper zu sehen ist, in einem ewigen Nichts ruhe, sondern daß ein ewiges Leben selig oder unselig zu gewarten sey. Das Marternde aber des einsichtigen Geistes ist nichts als sein eigenes Bewußtseyn, daß er mit Gott gleich den andern Geistern könnte vereinigt seyn, wenn er sein Leben darnach eingerichtet hätte. Ist also sein eigenes Wissen oder Gewissen jener fürchterliche Richter, der jedem gleich nach seiner Absönderung von dem Körper schon zeiget, wie viel, und wie weit er sich von seinem Urwesen, von Gott entfernt habe; wie viel er zu seiner vorstehenden Reinigung bedarf, wenn er noch einer fähig ist; wie lang, und wie weit er Was die Hölle sey.

von

von seinem Ursprunge in dieser Entfernung, als dem Reinigungsorte oder Fegfeuer bleiben müsse, bis er endlich mit seinem Ursprung oder Gott vereinigt, oder selig werden könne. Diese vollkommene Vereinigung und Anschauung Gottes macht also die vollkommene innerliche Zufriedenheit, das ist, die Seligkeit aus; die mögliche, aber noch nicht bestehende Vereinigung macht das Fegfeuer aus. Die Pein also ist größer in denen, welche durch ihre mehrere Vergehen weiter von ihrem Ziele als ihrer Reinigung entfernt sind, und gradeweis geringer in den weniger Entfernten, weil die nähere Hoffnung Leichterung mit sich bringt. Die weiteste Entfernung also, und die gänzliche Unvermögenheit, jemahls vereinigt zu werden, ist die Hölle.

§. 77.

Die Pein der Hölle.

Nun die Pein selbsten zu erkennen, oder nur in etwas zu begreifen, muß man sich doch menschlicher Vorfälle bedienen, und man kann leicht daraus die geringern und größern Plagen des Fegfeuers und der Hölle begreifen, zum Zeichen, daß unser Geist auch mit dem Thierischen fast ganz verfinstert, doch dieses schon in sich habe, was ihn quälen, oder peinigen kann. Man stelle sich also einen Verbrecher als Gefangenen vor, so wird man leicht glauben, daß diesen eine gewisse Bangigkeit, was man Angst nennet, beklemme, innerlich gewiß peinige. Die Art der Geistespein wird groß oder klein seyn, nach Art seines Verbrechens: denn ist das Verbrechen gering, so ist auch die bevorstehende Strafe

Strafe gering, und die Hoffnung zur baldigen Begreifung macht ihm dieses innerliche, peinigende Gefühl einen guten Theil geringer, als dem, der sich eines schwerern Verbrechens bewußt, die schwerste Strafe, den Tod, oder lebenslängliche Einkerkerung zu befürchten hat. Aus diesem kann man schon verstehen, wie die Grade des quälenden Gewissens sich selbst ergeben. Man versteht, daß die Pein der armen Seelen sowohl, als der ganz verurtheilten und verstossenen Geister in einem jeden sein eigenes Bewußtseyn, sein eigenes Gewissen, sein besonderer Hang, den ein Geist gegen den andern hat, das Bewußtseyn der langsamern oder gar nicht kommenden Möglichkeit, jemahls dahin zu kommen, wohin die ganze Sehnsucht geht, sey — dieses macht alle Grade der peinlichen Empfindungen und die Pein selbsten aus. Ich glaube, es soll niemand seyn, der nicht jemahls etwas geliebt habe, an dessen Genuß er auf was immer für eine Art gehindert wurde, oder welcher etwas gefürchtet hat, oder welcher jemahls lange Weile empfunden hat, das den Geist drückt — diese harte Empfindung nach den Graden der Verbrechen machet die Pein aller Geister aus.

§. 78.

Die Nothwendigkeit einer Mittelsubstanz in allen Dingen, nach der Chymie.

Die Nothwendigkeit, oder besser zu sagen, die von dem ersten Ursprunge eingepflanzte Dreyeinigkeit, woraus die Nothwendigkeit einer Mittelsubstanz erfolget, auch im Chymischen zu erweisen, so wollen wir auch diese zu Rath ziehen, und in allen chymischen Processen einzeln oder zusammengenommen finden wir dieses; daher

auch

auch der Schluß auf alles in diese Arbeiten nicht Fallendes mit Recht kann gefolgert werden. In jedem der drey Reiche kann man es einzeln sehen. Z. B. man nehme ein Productum minerale, welches man will, laß es putresciren: denn dieses ist die von dem Urheber selbst eingeführte Naturarbeit; ziehe per B. M. über, was geht; dann treibe man per ∴ so stark, als man kann, so bekömmt man in der ersten Arbeit den reinsten Geist, in der zweyten den reinsten Schwefel; wenn sie etwelche Mahle rectificiret worden, so hat man die 3 Principia geschieden. Man nimmt also das Flüchtigste, oder den Geist, giebt es auf das Cap. mort., und digerire, cohobire es, so oft man will, so wird immer nach Abzug des Flüchtigen wider das feste ⊖ ▽ bleiben, und nichts daraus werden, als was schon ist, nämlich das Cap. mort. wie es ist, und Geist bleibt Geist, versteht sich immer, daß alles rein bleibe ohne Mittelsubstanz oder ☿. Wenn man aber das Mittelwesen mit dem Cap. mort. vereinigt, und alsdann den Geist darauf giebt, so bekömmt man das nämliche Product, das man in die Arbeit genommen hat. Eben so ergiebt es sich, wenn man den Geist, mit der Mittelsubstanz vereinigt, auf das Cap. mort. giebt, und digeriret. Es geht in den vegetabilischen und animalischen Arbeiten eben so; ohne diese Mittelsubstanz wird nichts ausgerichtet. Gesetzt, man wollte ⊖ ☿ri flüchtig machen, so dürfen 10 Eymer reinen Spiritus vini auf ein Loth ⊖ ☿ri gegeben werden, und es wird niemahls über den Helm kommen; vereinige aber den leicht übergehenden

Geist

Geist mit dem stark übergetriebenen Phlegma, mache durch öftere Uebertreibung das Phlegma wie den Geist flüchtig, alsdann gieb 3 Theile des Flüchtigen auf einen Theil ⊖ ♆ri, digerire es, bis alles aufgelöst, treib es stark über, so wird schon ein Theil des fixen ⊖ übergehen auf das gebliebene: gieb wieder 3 des Flüchtigen, verfahre, wie vorhin, so wird nach einigen Uebergährungen alles Weinsteinsalz über den Helm seyn, und das ist der wahre Spiritus vini tartarisatus. Gleichergestalt geht die Arbeit vor sich, wenn man die Mittelsubstanz auf das Cap. mort. giebt, selbes ganz sättiget, und dann öfters übertreibet. Basilinius Valentinus S. 1091 giebt den Proceß ganz, da er den Weinstein ⊖ oft mit Wasser auflöset, und wieder calciniret; dann läßt er es nur coaguliren, oder anschießen, damit das Wasser als die Mittelsubstanz dabey bleibe, und zieht es mit Spiritu vini über den Helm. Etwas zu figiren geht es eben so; nur muß das schon Feste das Flüchtige überwiegen, das ist, wenigstens dreymahl mehr seyn.

§. 79.

Durch ganze Reiche geschieht es auf die nämliche Weise. Will man etwas Mineralisches mit Animalischem behandeln, so wird nichts daraus: denn es greifet eines das andere nicht an, weil sie ganz widriger Natur und Eigenschaft sind — wie der Geist keine Einwirkung auf den Körper ohne ein Mittelding hat, welches sie vereinbar machet. Gesetzt, man will Vitriol zur Medizin flüchtig

Auch in ganzen Reichen ist diese Mittelsubstanz zu bemerken.

tig oder animalisch machen, so wird man mit ⊖x, welches ein animal. ⊖ ist, nichts Ganzes herausbringen. Wenn man ihn aber mit Essig auflöset, durchseigt, anschießen läßt, alsdann mit ⊖x, oder einem andern animalischen Geist öfters übertreibt, bis er über den Helm steigt, dann crystallisirt, so wird es eine ausnehmende Medizin geben; sonderlich, wenn es sehr langsam, daß Crystallen bleiben, bis zur Röthe figirt wird, und wenn man ein Metall zu Q machet, und dieser Q wie vorhin behandelt wird, so überkömmt man eine Medizin nach Art des Metalls unaussprechlich wirksam. Annulus Platonis Homeri.

§. 80.

Alles erweiset die Dreyeinigkeit.

So müssen dann in allen erschaffenen Dingen drey Uranfänge seyn, nämlich das Flüchtigste oder der Geist ☿, das halb Flüchtige und halb Fixe, oder die Seele 🜍, und das ganz Fixe, oder der Leib ⊖: und wenn diese 3 Principia, jedes gereinigt, wieder vereinigt werden, so entstehet das nämliche Subject, was wiederum bearbeitet wird, aber viel reiner, und hierdurch viel wirksamer, als es vorhin war, und auf diese Art ist aus Eins Drey, und aus Drey Eins, wie die Dreyeinigkeit des Schöpfers geworden.

§. 81.

Diese Mittelsubstanz ist Schwefel im Chymischen.

Dieses vereinigende Mittelwesen wird von den Chymikern Sulphur genannt, und mit 🜍 ausgedrückt, dieses zusammengesetzte

aus

aus △ Feuer, und 🜊 Essig (Feuer, der flüchtigste Theil aller Dinge; die Säure, jene mittlernde Substanz unter den flüchtigsten Geistern, und der Erde, oder den fixen Salzen) ist also der △🜊, eine Substanz aus dem flüchtigsten Geiste, und aus der mittlernden Säure vereinbar gemacht, und weil das Flüchtigste mit dem halb Flüchtigen ganz gesättiget ist, so hat auch ein Geist keine Säure, keine Einwirkung mehr, weil er schon ganz gesättiget ist, und wenn er zu einem fixen ⊖ kömmt, so vereint sich der durch die Säure vereinbar gemachte Geist mit ihm, und weil es lauter reine Wesen sind, wo Eins aus Drey geworden, so wird es so eindringend, daß es Mineral und Metall auflöset, gleich dem besten Menstruo, wo sich so viele die Köpfe darüber zerbrechen, weil sie nicht Drey aus Eins, und Eins zu Drey, und Drey zu Eins machen. Das Oberste muß wie das Unterste, und das Unterste wie das Oberste seyn, wie die Tabula schmargatina ausweiset. Dieser ist also ein Mittler aller Wesen nach seiner Anwendung; daher er auch alle Gifte tödtet. Daß es mich wundert, daß er nicht bey genommenem Gift angewendet wird, da wir doch sehen, daß er sowohl den ♀, als o-o Arsenicum, und ♁ Antimonium, und alle mineralischen Gifte, wie wir in capite de tribus sehen, unschädlich machet. Dieser vermittlernden Substanz haben wir viel zu verdanken, und wären noch viele Betrachtungen darüber zu machen, was das △ auf 🜊 wirke. Doch eines kann ich nicht vorübergehen, daß diese doch so milde Substanz, wenn es in Feuer auf Metall, oder

die Seele im Menschen, Gott Sohn in der Gottheit.

oder anders Mineral geworfen wird, so grimmig alles in Staub und Asche verzehrt. Die Ursache aber scheint mir zu seyn, weil, Feuer zu Feuer geworfen, die Gewalt verdoppelt, wodurch alles zu Grunde gerichtet, und verzehrt werden muß.

§. 82.

Hieraus ersieht man die Dreyeinigkeit.

Die mittlernde Substanz im moralischen Gesichtspunkte führet uns gerade auf die zweyte Person in der Gottheit: denn gleichwie im ganzen Naturreiche durch die gährende in sich Selbstwirkung alles dreyeinig erschaffen wurde, gleichwie durch künstliche Handgriffe der Feuerskunst, alles in Drey zerleget und wieder in Eins zusammengefüget, das größte Meisterstück ausmachet, und die wahren natürlichen Bestandtheile aller Geschöpfe anzeiget, allwo immer zwischen den Obersten und Untersten eine Mittelsubstanz existiren muß, so schließet man mit der kräftigsten Gewißheit, daß die Gottheit selbsten, woraus alles gegangen ist, dreyeinig seyn müsse, und daß eine Mittelsubstanz oder Mittelperson, nämlich Gott der Sohn mit dem heil. Geist und Vater in Eins, nämlich in eine Gottheit vereiniget seyn müsse.

§. 83.

Warum eben der Sohn Gottes mußte Mensch werden, als Mitt-

Hieraus sieht man den Leitfaden zur Erkenntniß, warum eben Gott der Sohn für den fallenden Menschen eine Mittelsubstanz seyn konnte, und mußte, und warum für den gefallenen Lichtengel keine mittlernde Sub-

stanz

stanz in das Mittel treten konnte. Daß der Sohn Gottes zwischen dem gefallenen Menschen, und Gott seyn konnte, erweiset sich aus diesem, weil die Mittelsubstanz sowohl das Unterste mit dem Obersten, als das Oberste mit dem Untersten zu vereinbaren die Eigenschaft hat, wie wir in allen künstlichen und natürlichen Begebenheiten bemerkt haben. Daß es aber eben der Sohn Gottes seyn mußte, erprobet sich aus der nämlichen Ursache, weil der Geist Gottes auf den verunreinten Geist des gefallenen Menschen, und noch weniger auf das thierische, materielle Wesen eine Einwirkung haben konnte; mithin mußte es die zweyte, oder mittlere Person der Gottheit seyn, welche sich mit den Menschen, und hierdurch den Menschen mit Gott vereinbar machen konnte. Dieses haben die ächten Freymaurer zwar in ihrem Hirtenbriefe erkläret, aber wenige verstunden es wegen ihren dunkeln Ausdrücken.

ler für Adam, nicht aber für Lucifer.

Warum aber dieser mittlernde Sohn Gottes nicht auch eine Mittelsubstanz für den gestürzten Lichtengel, und seinen Anhang seyn kann, folgt aus der nämlichen Ursache. Das Höchste kann sich mit dem Untersten ohne Mittelwesen nicht vereinigen. Gott ist richtig das höchste Lichtwesen; der gestürzte Lichtengel wurde zur Strafe in die äußerste Finsterniß gestürzet; konnte also das höchste Lichtwesen mit der äußersten Finsterniß keine Vereinbarkeit treffen, weil keine Mittelsubstanz zugegen ist, die sie vereinbar machen konnte. Der Mensch aber, da er fiel, verlor seinen göttlichen Geist nicht, sondern er

wurde

wurde nur durch das Thierische verhüllt. Es hatte also der Sohn Gottes eine Substanz, mit der er sich vereinbaren, und durch diese sich mit dem thierischen, und den thierischen Menschen mit sich, das ist, mit Gott vereinigen konnte.

§. 84.

Die drey Uranfänge im Menschen, sonderlich die thierische Seele.

Hier entsteht eine der wichtigsten Fragen: Ob auch der Mensch diese 3 Principia, wie alle Mineralien und Vegetabilien, und zwar im Ganzen genommen, habe? Denn daß es jeder Theil, und ob, und wie es die andern Thiere besitzen, ist eben schon gezeigt worden.

Dieses begreiflich zu erweisen haben wir ebenfalls nichts nöthig, als der fermentirenden und durch dieses alles erschaffenden Natur der Dinge, so wie es im ganzen Universo geschieht, noch in unserm kleinen Weltbau nachzugehen, und wir werden das gesuchte und so lang verkehrte Seelenwesen, was alle Thiere bewegt, belebt, und fast geistig macht, bald finden. Wir wollen also vom Anfang der thierischen Erhaltung und Nahrung auch den Anfang machen, und besehen, wie weit diese geht, oder gehen kann, wo dieses fast nicht mehr ist, was es war, sondern mehr geistig, als körperlich kann und muß betrachtet und anerkannt werden. Es ist also der Magen das Geschirr oder Gefäß, in welchem das Chaos durch alle Speis und Trank zusammengemischet wird. Die hier zusammenfließenden Feuchtigkeiten sind das Menstruum

oder

oder dieselbe mittlende Substanz, welche alles vereinbar, homogen machet, und die aus den Nerven einwirkenden Geister sind die Bewegursachen der angehenden Fermentirung. Dieses zusammen ist im ganzen Universo dieser so berufene Archeus oder Weltgeist Helmontii, und dieses ist es auch in unserm Körper; denn bald wird dieses Chaos durch diese Putrefaction zu einem Finstern oder Mischung verwandelt, und Fett mit Wasser, Hart und Weiches, Süß, Sauer und Bitteres alles zu einer einförmigen Materie, rudis indigestaque moles, vereinbart; sobald es also auf den Magen kömmt, so fängt alsogleich durch eben diese fortwährende Kochung und durch die Einwirkung reiner, und neuerer Feuchtigkeiten die Absönderung der gröbern, erdigen Feuertheile von den mittleren, und geistigen an, und diese schon gewaschen (als den Latonem gereiniget) weiß wie Milch begeben sich in die Vasa lactea (Lac virginis) wo sie weiter fermentiret mit reinerm Geist (♀) übersättigt per auriculum in eine Herzkammer sich eingießen, woher sie durch alle Diameter der Lunge getrieben, oder filtrirt, mit reinern Geistern vermehrt, in die Röthe als der dauerhaftesten Farbe übergehen — ist dieses nicht der Stein der Weisen? Vielweniger wird er es nicht seyn nach aller seiner Bearbeitung, Abänderung, Folgen der Wirkung: denn von der Lunge fließt es in der zweyten Herzkammer durch das Herzöhrlein, woher es schon durch den ganzen Leib vertheilet, Nahrung und Leben austheilet; aber die Bearbeitung geht noch weiter. Dieser schon rothe, in seiner Art vollkommene, und

den Körper ganz erhaltende, nährende, fast erschaffende Stein wird neuerdings bearbeitet (multiplicatio) durch Lunge, Herz und Pulsen immer getrieben, und mit neuen Geistern immer imbuirt, und cohobirt (inceratio) bis er selbst in eine solche Reinigkeit und geistiges Wesen gebracht ist, daß er alle nervigte, geistige Feuchtigkeiten erschaffet, wovon das Reinste und Flüchtigste dem obersten Theile zuflieht, in demselben durch das Gehirn neu bearbeitet endlich dasjenige Höchstgeistige, welches schon nicht mehr Körper, weil es höchst flüchtig, durchdringend, und wirkend ist, auch nicht Geist, weil es einen körperlichen Anfang hat, sondern, so zu sagen, ein Mittelding zwischen Körper und Geist, ein Ding, welches die Einwirkung des Geistes auf den Körper vermittelt, ein Ding, welches der Verstand sehr wenig, das Aug aber gar nicht sieht, ein Ding, welches alles belebt, alles bewegt, alles empfindet, alles empfinden macht, ein Ding, wovon alle reden, schreiben, denken und nicht kennen, die thierische Seele.

§. 85.

Diese ist die Mittelsubstanz unter Geist und Seele.

Diese ist jene Mittelsubstanz, welche sich mit dem Geist und Körper vereinigen läßt, und hierdurch dem Geist auf den Körper die Einwirkung mittheilet. Ohne diese hätte der Geist auf den Körper, wie der Körper auf den Geist niemahls eine Kraft, zu wirken; ohne diese konnten sie niemahls vereinigt werden; dieses ist die bewegende, empfindende, fast geistige Wirkungen hervorbringende Kraft

aller

aller Thiere; dieses machet die so auffallende Aehnlichkeit aller Thiere und Menschen, weil sie bis in äußersten Grad Eines ist, und das nämliche zeuget, und wirket; nur daß der Mensch den göttlichen Hauch oder Geist selbsten noch bey sich hat, welchen er bey erster Erschaffung im Paradies als ein geistiges Wesen erhalten hat, und welcher nur zur Strafe seines Willens durch das Thierische verfinstert, und zum Thierischen herunter gesetzt wurde, bis nach ausgestandener Strafe ein anderes Mittelwesen kommen wird, welches diesen Thierischen wieder geistig, und mit seinem uranfänglich göttlichen Wesen wieder vereinbar machen wird: denn in dieser menschlichen Form hätte der Mensch niemahls wieder mit dem Höchstgeistigen, Göttlichen vereiniget werden können.

§. 86.

Warum eben der Sohn Gottes mußte Mensch werden.

Dieses war der vermenschte Sohn Gottes Jesus Christus, dessen unumgängliche Nothwendigkeit die Juden schon längst vorhergewußt haben. Aber auch eben dieser hat es seyn müssen: denn das reinste Lichtwesen, oder der Geist Gottes ist von dem menschlichen, mit thierischen und körperlichen Eindrücken so verfinsterten, und verstellten Geist so äußerst entfernt, daß sie sich niemahls hätten vereinigen, oder eines in das andere wirken können, so wie die reinste Festigkeit des Vaters mit irdischen, unreinen, geschaffenen Wesen sich auch nicht zusammenschicken konnte. Mithin war es nothwendig, daß die zweyte Person, gleichwie sie das Mittelwe-

sen in der allerheiligsten Dreyeinigkeit ist, auch zwischen dem Menschen und Gott in das Mittel tretten mußte: denn sonst würde niemahls kein menschlich oder thierisch gewordener Geist haben selig, oder mit Gott vereinigt werden können. Daher mußte sich diese Anfangs mittlende Substanz der Gottheit zuerst mit dem geistigen, menschlichen Wesen vereinigen: denn Seele und Leib waren zu weit entfernt, mit einem göttlichen Wesen zusammen zu gehen, und sich innigst zu verbinden. Und nachdem er mit dem menschlichen Geist vereint war, konnte er auch mit der Seele des Thieres vereinigt werden, und durch diese endlich auch mit dem Körper. Also wurde Gott Mensch, um den Menschen durch sich selbsten mit sich oder mit Gott vereinbar zu machen. Es war auch nichts anders übrig, dieses zu erwirken: denn der einmahl thierisch gewordene Mensch konnte niemahls mit dem höchst geistigen und göttlichen Wesen eine Einwirkung machen, oder empfangen, als durch ein Mitteldinng, das eines in das andere Eingehen, oder Einwirken machen kann. Daher mußte ein Mitteldinng eben aus Gott selbsten seyn: denn sonst würde es die Vereinigung mit Gott nicht haben geben können. Man sieht es in der ganzen Natur bey einem Haare, wie ich schon weitschichtig erwiesen habe, und Homer durch sein ganzes Werk klar erweiset.

§. 36.

Was die Vorhölle und die

Hieraus sehen wir klar, was die Altväter, das ist, jene vor Christi Geburt tugendhaft

haft lebenden waren, nämlich die Geister, die vermög ihres geistreichen Lebenswandels zur Anschauung Gottes hätten gelangen sollen. Aber es gieng das Mittel zur Vereinigung mit Gott ab, und so konnten die körperlichen Geister mit dem allerreinsten Geist nicht vereinigt werden, bis der Messias als eine Mittelsubstanz selbst Mensch wurde, und hierdurch alle menschlichen Geister mit dem Geist Gottes vereinbar machte. Daher ist er auch gleich, als er als Mensch sein thierisches Körperwesen abgelegt hatte, das ist, gestorben ist, in diesen Ort, den man die Vorhölle heißet, hinabgestiegen, ihnen diese Vereinbarkeit mitzutheilen, und die Anschauung und Zufriedenheit in Gott zu verschaffen.

Altväter seyen.

§. 88.

Die größte Seligkeit des gefallenen Menschen war, daß sein Fall noch fähig war, ein mittelndes Wesen anzunehmen: denn sonst würden alle wie Lucifer und sein Anhang ewig dieser Hoffnung mit ihrem Schöpfer jemahls vereint zu werden, beraubet geblieben seyn. Dieses recht zu erörtern, und etwas näher einzusehen, muß man den Fall Lucifers und des Menschen genau betrachten, um daraus die Ursache des ewig unwiderbringlichen Falls Lucifers, und den wiederbringlichen Fall des ersten Menschen folgern zu können.

Glücklicher Fall Adams gegen Lucifer.

§. 89.

Ursache, warum Lucifer nicht zu retten, aus der Größe des Verbrechens nach eigenem Gewissen bestrafet.

Lucifer, das reinste Geistwesen, was aus dem erschaffenden Willen des Allmächtigsten aufgegangen, dem höchsten Lichtwesen Gottes selbsten so nahe, in aller Kraft und wirkenden Eigenschaft, daß, wenn er nur den wirkenden Willen gehabt hätte, so wäre er Gott, oder wie Gott gewesen. Eben dieses Licht der Weisheit blendete die Eigenkänntniß seiner Vollkommenheit, daß es ihm beykam, zu wünschen, oder zu wollen. Er wollte gar alles, nämlich Gott selbsten seyn; und da der Wille eines Geistes auch die Wirkung ist, so fuhr er augenblicklich über seine von Gott durch die Natur gesetzte Sphäre, oder Gränze, und bey dem Verlurst des haltenden Schranken verlor er sich in das unendliche göttliche Lichtwesen, wurde hiervon verschkungen, und durch dieses und die allmächtigste Kraftwirkung als das göttliche Grimmfeuer in sein vor seiner Entstehung gewesenes Nichts zurückgestürzet, und als ein von verzehrendem Feuer ganz untüchtig gewordener Schlacken ganz und gar verfinstert, so daß das reinste Lichtwesen, von dem göttlichen Grimmfeuer verdorrt, eine ewige Finsterniß wurde.

Hierbey kommt zu erörtern, warum dieser gestürzte Geist auch in seiner Finsterniß bleiben muß, wo doch der gefallene Mensch durch Gott einen Mittler erhielt, wieder mit seinem Lichtwesen, mit seinem Erschaffer vereint zu werden. Dieses zu entwickeln ist erstlich zu betrachten die Größe des Verbrechens, die nothwendige Folge des Verbre-

chens. Die Größe des Verbrechens abzumessen, ist den Verbrecher selbst zu kennen, ob er gut eingesehen, was er unternimmt, wen und wie er beleidigt, ob sein Verstand und seine Gelehrsamkeit das Verbrechen und folgende Strafe begreifen konnte ꝛc. und wenn der Verbrecher diese Eigenschaften erweislich hatte, so ist das Verbrechen selbst viel schwärzer, und die Strafe schwerer zu fühlen, als wenn ein fast unwissender, halb dummer, ungelehrter, und unvorsichtiger Mensch das nämliche verbrochen hat. Die Größe des Verbrechens gegen Gott, oder die Sünde wird durch unser eigenes Gewissen eben so beurtheilt. Ein jeder vernünftiger Mensch wird die Größe seines Vergehens, die Schwärze der Sünde bald einsehen, wenn er es nur bedenken will; ja wenn er es auch nicht bedenken will, so wird das Gewissen ihn öfters daran erinnern, und ihm gleichsam vorhalten, auch die Schwere seiner Mißhandlung richtig zu verstehen geben. Es sind nur wenige hiervon ausgenommen, und diese sind diejenigen, welche schon hienieden ihr ewiges Todesurtheil über sich selbst fällen, diejenigen nämlich, die, um ihren thierischen Leidenschaften ganz frey und ungekränkt folgen zu können, sich Grundschlüsse bilden, die sie und andere überzeugen sollen, daß ihr viehischer Lebenswandel nichts als ein Instinct der Natur sey, welcher ihnen der Ursachen halber eingeprägt ist, daß wir ihm uns ganz überlassen sollen. Daher nichts weniger als eine Sünde, nichts weniger als eine der Reinigkeit des Geistes oder Gott widrige Handlung sey. So viel

mehr,

mehr, weil es von der Natur uns so empfindlich eingeprägt wurde, sey es ein der Natur und den Gesetzen Gottes ganz entsprechendes Betragen, und sey nur der ein Verworfener, welcher seine Talente nicht benutzet, und vergrabet. So überzeugen sich selbst viele solche kleine Geister, welche nicht weiter sehen, als sie sehen wollen. Aber wenn man bedenket, daß dieß der Anlaß des Falles des ersten Menschen war; wenn man bedenket, daß dieser Trieb uns nur gegeben wurde, uns zu einer thierischen Art des verderblichen Willens Adams wegen herunter zu setzen; wenn man bedenket, daß uns eine mäßigende Vernunft beygelegt sey, diesem Trieb nur in gewissen Schranken zu folgen, wo außer diesem wie alle unordentliche Handlungen nur Unvernunft, Mißbrauchung göttlicher Gesetze, und gegen Gott beleidigende, mithin sündhafte Handlungen sind; wenn man bedenket, daß allen unvernünftigen Thieren, weil sie die ganze Beurtheilungskraft und Erkenntniß des allerhöchsten Urwesens nicht haben, daß allen diesen schon von der Natur der mäßigende Gebrauch nur auf eine gewisse Zeit gesetzet, und fähig gemacht wurde; wenn man bedenket, was sich selbsten und seinen Nebenmenschen hierdurch zugezogen werden kann, und wird; wenn man dieses und anderes als ein vernünftiger Mensch bedenket, oder bedenken will, soll Einen wohl Heulen und Zähnklappern im Voraus schon überfallen, wohin uns unser Gewissen gewiß verweiset, wenn wir es nur hören wollen. Wenn also das Bekenntniß nach der Einsicht des Verbrechens beurtheilt wird, so kann man

die Größe derselben an Lucifer als dem weisesten Lichtwesen selbsten leicht so schwer denken, daß es die größte Strafe verdienet, weil er, alles einsehend, die folgende schwereste Strafe leicht wissen konnte, wenn er es nur bedenken wollte, weil der Hochmuth sich über seinen Herrn, Vater, Erschaffer, seinen allmächtigsten Gott aufzulehnen ein so vielfaches schweres Verbrechen ist, daß fast kein größeres seyn kann; mithin auch der größten Strafe würdig, und ist die ewige Finsterniß die angemessenste, die man erdenken kann: da dieser hochmüthige Engel durch wirksamen Willen versuchte, das ewige und höchste Lichtwesen Gottes selbst zu erreichen, so ist er eben in das Entgegengesetzte, nämlich, in die ewige Finsterniß gestürzet, und also recht mit dem gestrafet worden, mit welchem er sich versündigt hatte.

§. 90.

Weitere Ursache, warum Lucifer nicht zu retten war.

Von dem höchsten Lichtengel Lucifer habe ich schon gezeigt die Folge des Verbrechens, nämlich daß er durch dieses aus seiner eigentlichen Beschränkung sich in das göttliche Grimmfeuer eindrange, von dessen unendlicher Uebermacht sein Feuer oder Lichtwesen alsogleich verschlungen und vernichtet, nichts als starre Finsterniß wurde, gleich dem ganzen gestirnten Himmel, wenn die Sonne hervortritt. Und weil er nach dem ewigen Licht sündhaft zielte, wurde er mit der ewigen Finsterniß bestrafet.

§. 91.

§. 91.

Auch erweiset sich durch die Chymie, daß Adam kann erlöset werden.

Durch die Chymie zeiget sich dieser gänzliche nothwendige Verfall des Lichtgeistes klar: wenn zwey Geister zusammen kommen, verzehret der stärkere den schwächern, so daß entweder keine Spur mehr von dem schwächern übrig bleibet, oder er bekömmt eine ganz andere Gestalt, als er ehevor hatte. Also wird aus dem reinsten Weingeist, und schärfsten Vitriolgeist ein Liquor anodynus, wo es seine Kraft auf alle Metalle verliert, und nichts mehr vermag, als etwa einen geduldigen ♀ zu extrahiren, mit Essig und Weingeist wird es honigsüß, und eine dem Menschen vortreffliche Arzney, wo er vorher ein grimmig fressendes Feuer war. Doch genug von diesem: denn es wissen ohnehin alle, daß ein Geist den andern schwächen kann, und so verändern, daß ihm nichts von seiner vorigen Eigenschaft übrig bleibt. Und so ergieng es dem Lucifer. Als er der reinste Geist in den übergewaltigen Geist Gottes kam, wurde er so viel verändert, daß nichts von seinen wirkenden Kräften übrig bliebe, und seine Macht so geschwächet, daß sein ganzes Licht verfinstert wurde. Nun aber, wenn ein Geist durch den andern also verändert worden, so ist er nicht mehr zu recht zu bringen, oder in vorigen Stand zu setzen. Es läßt einer den andern nicht mehr von sich; denn der überwiegende nimmt den andern mit sich; man mag verflüchtigen oder figiren, was man will. Also ist auch für Lucifer, weil Licht durch Licht verfinstert wurde, keine Scheidung, keine Mittelsubstanz, kein Erlöser

ser möglich; der blödere Paradiesmensch hatte nur einen lüstern Wunsch. Es ergötzte ihn, auch gemeinschaftlichen Umgang mit mehreren seiner Art zu haben. Und weil er sich durch diesen Willen von seinem Schöpfer entfernte, fiel er aus seiner Geistsphäre in die thierische, und wurde empfindlich dafür bestraft, daß er lebenslang nach thierischer Art sich müheselig fortpflege, und wenn er da noch nicht sich öfters zu Gott erhebet, und um Gnade bittet, so kann er auch ewig dieser Gnade beraubt bleiben. Er hat also nur dieses vor Lucifer noch bevor, daß eine mittlende Substanz mit seiner eigenen Mitwirkung zur Vereinigung mit seinem Urheber verhelfen kann.

§. 92.

Weitere Beweise durch die Chymie.

Wenn man den Stand der vorgesetzten Entstehung und die folgende Vergehung der Wesen, wie sie mit den geistigen verbunden sind, nachsieht, so kann man gleich einsehen, daß ein ganz körperliches, und thierisches Wesen auf das Geistige keine Einwirkung haben könne, wie auch das Geistige auf das pur Körperliche nichts wirket. Wenn aber das Geistige etwas von dem Körperlichen, oder das Körperliche etwas von dem Geistigen noch bey sich hat, so hat eines auf das andere noch Einwirkung, und kann also noch vereinigt werden, wie es die natürliche Chymie in allen Subjecten uns ausweiset, daß sich der reine Geist mit reiner Erde oder Salz nicht vereinigen läßt, es sey denn ein Mitteldding, welches sich eher mit dem Geist oder Körper verbindet, und mit dem Dritten zu Einem sich

ver-

verbindlich macht. Nun wenn der Mensch in seinem Leben ganz thierisch oder körperlich fortbleibet, seinen Geist niemahls aus dem Thierischen über das Körperliche zu schwingen sucht, so bleibt er so fest und vielfach von dem Irdischen überwältigt, daß er keine Geistige Einwirkung auf andere Geister haben, auch keine annehmen kann. In diesem Gott so widrigen Stande ist keine Hoffnung, sich jemahls mit Gott zu vereinigen, sonderlich nach dem Ableben des Körpers.

§. 93.

Wirkung des Geistes auf den Körper rc., wieder nach der Chymie.

Hier kömmt zu betrachten, was bey lebenden Menschen der Körper auf den Geist, und der Geist auf den Körper für Einwirkung und Eindruck machet. Dieses zu begreifen müssen wir auf den ersten Ursprung, und dessen erklärende Chymie zurückgehen. Und Isak Hollandi S. 482 im sechsten Werke sagt es klar und richtig: „Es sey nämlich einerley, ob die Geister auf die Körper, oder die Körper auf die Geister öfters cohobiren, so wird allzeit eine feste, digerirende Medizin daraus, das will sagen, wenn man auf den fixesten Körper einen flüchtigen Geist oftmahl und in genugsamer Menge cohobiret, so wird dieser Körper endlich flüchtig, und selbst zu einem Geist; und wenn man auf einen Geist oftmahls den festen Körper aufschüttet, so wird letztlich der Geist zu einem Körper. Es versteht sich, daß der Körper, oder der Geist die dritte Substanz als den Mittler zwischen dem Geist und Körper bey sich haben müsse: denn sonst hat der

Geist

Geist auf den Körper, und dieser auf jenen keinen Einfluß.„

§. 94.

Eben dieses ergiebt sich bey dem Menschen, so lange er lebt, oder so lange er dasselbige Mittelwesen unter Geist und Leib beybehaltet, welches die Chymisten 🜍 oder die Seele heißen, und ich in der Folge darthun werde. Wo also der Mensch immer seine thierische Neigung so oft und vielfach über den Geist herrschen läßt, da wird er zuletzt selbst, so zu sagen, thierisch, das ist, er bleibt ewig so: denn sein göttliches Wesen ist nicht zerstörlich. Aber dieses reine Wesen wird durch so viele unreine so unrein, so verfinstert, so unwirksam und ungeistig, daß es mit dem Geistwesen keine Gleichheit, keine wechselweise Einwirkung mehr hat, auch keine empfangen kann: es müßte nur die mittlende Substanz neuerdings den Körper oder Geist durchdringen; dann kann wieder ein geistiger oder thierischer Mensch werden, darnach eines oder das andere die Oberhand behält; so kann der Mensch, so oft er viehisch oder sündhaft lebet, sich selbsten zum Thiere und in einen Gott widrigen Stand versetzen, und, wenn er sich bekehrt, geistiger und Gott gefälliger lebet, sich selbst begeistern, und seinem Schöpfer ähnlicher und näher machen, und dieses immerhin, so lange er lebet. Der Verf. des Handbuchs der Gottseligkeit, dem Stillen im Lande gewidmet, Jerusalem 1789. muß es wohl gekannt haben, wiewohl er lächerlich kritisirt wurde. Wenn aber die Seele als die mitt-

Diese Wirkungs in dem Menschen betrachtet.

lende

lende Wesenheit niemahls von dem Körper getrennet, zu einem ersten Ursprung, um ein neues Chaos anzugähren, entflohen ist, so heißt es: Der Mensch ist gestorben oder todt. So bleibt nichts übrig, als das Cap. mort., und der reinste oder göttliche Geist. Das Cap. mort. wird verscharret, damit es desto eher durch neue Fermentation und Faulung aufgelöst, und zu einer für ein neues Chaos tüchtigen Materie bereitet werde, wie es die Aurea catena schön erweiset, wie er zu einem faulen Wesen, von diesem zu Pflanzen, Früchten und Kräutern, dann zur menschlichen Nahrung, und zur thierischen Seele, von dannen zum neuen Chaos kömmt, wiederum neu mit Leib und Geist durchgähret, einen Menschen, oder wenigstens ähnliche Geschöpfe hervorbringt. Denn daß auf unserm Erdball Anfangs nur ein Mensch war, ist keine Folge, daß durch das Chaos nicht mehrere Menschen entstehen können, und auch entstanden sind, und noch entstehen. Es ist dem allmächtigen Schöpfer ähnlicher, daß es tausende Welten und tausende Menschen, oder Menschen ähnliche Geschöpfe in diesem unendlichen Universo gebe.

§. 95.

Der Mensch, nach seinem Ableben betrachtet.

Nun bleibt der Geist allein; Leib und Seele haben ihn verlassen; und er ist seinem Schicksale überlassen. Da kömmt es also darauf an, wie er, da er die mittlende Seele als seinen ♁ noch bey sich hatte, bearbeitet wurde. Ist er mit reiner Glasauflösung, mit Goldauflösung, mit Silberauflösung,

sung, das ist, mit edlen, vollkommnen und tugendhaften Handlungen öfters cohobirt und geistig gemacht worden, so wird er auch unter den Gott nähern, seligern Geistern sich selig erfreuen. Sind mit den Auflösungen der edlen Metalle öfter Bley, Zinn, Eisen und andere unedlere Halbminerale vermengt worden, das ist, sind die guten und bösen Werke wechselweise vermischt, und doch wieder gesöndert, und durch Tugenden, als öftere Erhebung zu Gott wieder gereinigt und geistig gemacht worden, so sind sie zwar der geistigen Einwirkung der fürbittenden Menschen, als auch der oberen oder reineren Geister fähig, und werden mittler Weile, wenn sie öfters durch geistige Aufgießung gesättigt worden, selbst ganz geistig werden. Daß sie aber in diesem Reinigungsorte, Fegfeuer genannt, so lange schmachten müssen, bis alles, was ihnen Körperliches anhieng, ganz Geist geworden, ergiebt sich die Proportion der strafenden Zeit von sich selbsten: denn hängt ihm viel Unreines an, so muß er lang und viel gereiniget werden; wie weniger, wie besser! Ist aber dieses göttliche, reinste Feuer oder Lichtwesen so sehr vom körperlichen Thierwesen verunreiniget, so verfinstert und verunstaltet, daß es keine geistige Wirkung annehmen kann, so ist auch keine Hoffnung, keine Hilfe übrig, sondern er muß in den Pfützen der Unreinigkeit als eine verworfene Schlacke ewig in seiner Finsterniß darben, weil das Oberste mit dem Untersten keine Vereinigung annimmt, wie der Weingeist mit dem Weinsteinsalz ohne vereinigendes Mittelding, welches bey den Chymikern 🜍 oder

Seele

Seele heißt, und bey den Menschen die Seele ist, welche durch den Tod, von den Schlacken und Geist geschieden, die Schlacken der weiteren Verderbniß oder Fäulniß überlassen, der unreine Geist aber, weil er mit thierischem und körperlichem Unflath so oft, und überflüßig übersättiget wurde, und die auffließende und zur Reinigkeit empfänglich machende Seele verlor, muß nothwendig in dieser ohne Ende verbleiben.

§. 96.

Entstehung der Thiere.

Nachdem der Mensch als das letzte mit göttlichem Geiste versehene Geschöpf aus dem Chaos sich entwickelte, folgten in eben so unzähligen Reihen, wie die Geistwesen sind, auch körperliche Geschöpfe, theils mineralische, theils vegetabilische, von welchen schon gehandelt worden, theils animalische. Diese sind den Menschen viel ähnlich, weil sie Bewegung, einige Erkenntniß, ähnlichen Bau, gleichförmige Körpersart den flüßigen und festen Theilen nach haben, aus welcher Aehnlichkeit auch herkömmt, daß sie so viel Gemeinschaftliches mit den Menschen haben, daß viele gar glauben, sie hätten den göttlichen Geist gleich den Menschen. Aber überdas, daß es dem alten und neuen Testament widerspräche, so ist es auch der natürlichen Vernunft viel gemessener (jetzt will man doch alles nach der natürlichen Vernunft abmessen!) daß bey dem letzten Absatze der gährenden Wesen das Geistige immer weniger werde, weil es sich leichter entwickelt, und das Körperliche immer mehr, daß letztens das flüchtige

tige Körperliche in Bezug des Körpers geistig scheinet, ob es gleich ein verfeinerter Körper ist. Diese verfeinerte Materie in Gräbern, maschinmäßig sich bewegend, beweget den übrigen Körper nach Art der Maschine. Dieses kann man von dem kleinsten Wurm, oder Insekt, bis auf den Elephanten, bemerken; doch mit diesem Unterschied, daß eine größere, besser geordnete Maschine auch merklichere, ordentlichere Bewegungen mache, also zwar, daß bey derley Thieren selbe nach ihrem Willen ganz eingerichtet sind, weil die verfeinerte Materie, nachdem ihr die erste Bewegung von der erschaffenden Materie mitgetheilet worden, ordentlich nach den auswärtig einfallenden Objecten, als Bewegursachen ihre Bewegung hervorbringt. Diese im Thiere gleichsam geistige Materie ist im Menschen die Seele, wie oben schon gezeiget worden: nämlich die Mittelsubstanz zwischen dem wahren Geist, und der geistigen Materie. Diese regiert, bewegt, belebt, macht empfinden, hören, sehen, auch etwas denken: denn es wäre das nächste nach dem Menschen aus der kochenden Maße abwärts entstandene Wesen, daß ihm also nichts fehlt, als der wirkliche göttliche Geist.

§. 97.

Aus dieser so nahen Aehnlichkeit verkennen es so viele und wollen behaupten, die Thiere hätten den Geist Gottes, wie die Menschen, weil sie dem Menschen fast alles gleich machen. Die Ursache zu glauben aber, daß mit dem Menschen das wahre Göttlich-Geistige

Beweis, daß diese nur Materie seyen.

stige aufhöre, sind die verschiedenen, gegen Gott gerichteten Gedanken, Worte, und Werke, welche man bey allen Menschen und keinem Viehe mehr bemerket. Denn so lange wir wissen, daß ein Mensch existirt hat, auch in dem finstersten Heydenthum, hat doch jede Gattung gedacht, es müsse etwas ober ihm seyn, was alles hervorgebracht, was alles geordnet hat, und die ihn gar nicht gekannt haben, haben sich einen fingirt, und immer nach ihren Begriffen ein allmächtiges Wesen vorgebildet. Sie haben ihm alle Ehre erwiesen, oder nach ihrer Art doch erweisen wollen, was man bey keiner Thierart bemerket: denn kein Thier hat einen Trieb, außer was ihre Nahrung, oder Paarung betrifft; außer es wird ihnen etwas angewöhnt oder gelehrt. Weil demnach das Geistige einmahl aufhören muß, sich auf die letzte Materie zu erstrecken, so ist es sehr begreiflich, daß es bey der Thierart aufhöre, welche von dem wahren Geistigen doch gar keinen Begriff äußert, sondern aus allen nur dasselbe materielle Geistige, das ist, das erste Reinste von der Materie, welches ich als das Nächste nach dem wahren Geist erwiesen habe, noch beybehält, wodurch es alle menschliche Eigenschaften bis auf einen höchsten Begriff, und Folgerungskräfte, welche nur geistig sind, innen hat. Denn es ist die Seele des Menschen, oder das feinste Körperliche so nahe dem Geistigen, daß es unsere Sinne nicht fassen, ja fast nicht begreifen können; sondern man kann es nur aus dem wohlbedachten Laufe der in die Sinne fallenden Bewegungen schließen. Daher es auch kein Wunder, daß vermög ihrer nahen Verwandtschaft

und

und ähnlichen Wirkungen mit den von dem Geist geordneten Kräften sie selbst ganz leicht verkannt, und für wirklich geistig gehalten werden, was doch nur die reinste, geistähnliche Materie hervorbringt, wo die kunstreiche Maschine dem Geistmenschen ganz gleichförmig eingerichtet, und geordnet ist. Zum Beyspiele man glaubt, Sehen sey der Materie ohne Geistwesen ganz unmöglich, und doch ist begreiflich, daß die Radii Lucis concentrice in den Focum des linsenförmigen Körnleins einfallen, durch dieses gleich einem Brennglase auf den Gesichtsnerven besser, aber auf das geistige flüßige, in den Nerven enthaltene Wesen einen Eindruck dem Object gleichförmig mache. Dieser Eindruck, durch die Nervenfeuchtigkeit der innern Maschine mitgetheilt, ist dem äußern einfallenden Objecte ganz gleich, aus welchem alle Gleichheit, und alle kleinste Ungleichheit pünctlich ausgedrückt ist. Der Körper empfindet, gleichwie ein Spiegel in eadem directione radiorum das eingefallene Object auswirft, und wiederum in eandem distantiam sub eodem angulo reflexionis herstellet, wie es eingefallen ist. Und wer wird derohalben sagen, daß der Spiegel ein Geist sey, Leben und Bewegung habe, obwohl er bewegt; was er bewegt, muß Leben haben, und was ordentlich beweget, wie der Spiegel, muß Vernunft haben, oder ein Geist seyn. Eben so muß im Thierischen alles hören, fühlen, und alle Sinne haben. Das Thier hat alles dieses, wie der Mensch durch seine geordnete Maschine und seine fast geistige Materie, welche wie die Lichtstrahlen im Spiegel ihre Einwirkung auf die Maschine machet. Die

Maschine nach dieser Einwirkung empfängt den Erfolg als eine Repercussion davon, daß also diese Einwirkung in der Maschine jenes Bild hervorbringt, was wir hören, sehen, riechen ꝛc. Also ist es nun leichter und geschwinder einzusehen, und auszulegen. Besser aber wird es physiologisch erklärt, wenn man annimmt, daß die einfallenden Radii das einfallende Punctum concentrationis durchbrechen, und einwärts wiederum in eadem directione, wie sie einfallend Convergentes sind, so sind sie, nachdem sie den Concentrationspunct durchbrochen, ihren Focum gemacht haben, wiederum Divergentes, und so geben sie den innerlichen Sinnen das nämliche Bild oder Eindruck, wie sie es aufgenommen haben, welches in Sensorio communi die Einwirkung ausdrückt, das zu sehen, hören, fühlen ꝛc., wie es äußerlich auf die Sinne gekommen ist. Auf diese und dergleichen Art läßt sich erklären, wie die Thiere ohne göttlichen Geist so viel dem Menschen Gleichwesentliches haben, welches hart ohne geistige Wirkung kann verstanden werden, und doch ist: denn eben diese thierische Seele als der reinste Theil der ersten Materie ist wegen seiner nahen Begränzung an das Geistige jene Mittelsubstanz, welche die körperliche Wirkung auf den Geist, und die geistige auf den Körper machet. Wenn der erste erschaffene Mensch im Paradies geblieben, und nicht gesündigt hätte, wären die Thiere eben so gewesen, wie sie noch itzt sind: denn das Thier hat von oder durch den Menschen nichts überkommen, existirte auch schon vor dem Thiermenschen: denn er wurde erst zur Strafe, nach-

dem

dem er gesündigt hatte, mit den thierischen Finsternissen umhüllet, weil er glücklicher seyn wollte, als ihn sein Urheber hergestellt hat, sich weiters wie die Thiere selbst herzustellen, so ist es ihm auch von Gott bewilligt worden, und er darf sich so kümmerlich wie jedes Thier fortschleppen, und alles Ungemach mit ertragen.

§. 98.

Beweis der körperlichen Entstehung.

Ich habe meine Gedanken nur hergeschrieben, weil sie mir doch richtiger scheinen, als einige, welche dafürhalten, daß aus einem Geist, wie Gott ist, nichts Körperliches entstehen könnte; mithin müßten nicht nur alle Thiere so gut seyn, als alle Menschen, sondern ein Stück Holz könnte nichts anders seyn, als ein concentrirter Geist Gottes. Ein concentrirter Geist ist weit besser, als ein zertheilter, wie die Chymie und die gesunde Vernunft jeden überzeugt; mithin muß ein Stück Holz, oder sonst dergleichen besser seyn, als ein Mensch, und allen seligen Geistern, ja Gott selbsten nicht viel nachgeben; indem die Gottheit nichts anders ist, als ein Inbegriff aller Kräfte. Diejenigen aber, welche die Materie von aller Ewigkeit herleiten, machen Gott selbsten zu einem Klumpen Holz: denn Gott ist ein Inbegriff aller Wesen, wie alles von ihm hergekommen ist; mithin mußte in Gott von Ewigkeit her alles concentrirt gewesen seyn, sonst könnte nicht so vieles daraus entstehen. Die concentrirte Materie ist ein Stück Holz, ein Stock — wäre sodann Gott ein Stock, und sogar viele solche Weltweise.

§. 99.

Zusammengefaßte Wiederhohlung.

Zum Beschluß will ich nochmahl das Ganze zusammenfassen, um klar genug zu seyn in einer Sache, welche so vielen unrichtigen Begriffen, und noch unrichtigeren Ausdeutungen unterliegt. Ich sage daher, daß der wirkende Wille der Allmacht das erste Urwesen aller Schöpfung sey; daß also dieser Wille anhub, in sich selbst zu wirken, weil kein anderer Gegenstand vorhanden war, in welchen er wirken konnte. Durch diese in sich Selbstwirkung erfolgte einige Scheidung der feineren, mittleren, und gröberen Theile: denn ein Geist oder anderes Wesen mag so rein seyn, als es will, so hat es doch seine gradeweise Bestandtheile. Denn wenn es im Ganzen genommen nur eines ist, wie Gott, so ist es doch in seiner Wesenheit dreyfach, wie die höchste Dreyfaltigkeit. In allen chymischen und physikalischen Wirkungen natürlich oder gekünstelt sehen wir es unläugbar, und so weit die Vernunft nur denken mag, bleibt es immer so. Nun aus dieser scheidenden Gährung oder Wirkung entstunden alle pur geistige, alle halb gröbere, halb geistige, gröbere oder materielle Wesen. Zu bemerken aber ist, daß alle diese Wesen nicht einfach materiell, oder einfach geistig sind, sondern wiederum dreyeinig wie ihr Ursprung, sie mögen die reinsten Geister oder die gröbste Materie seyn; wie und wie vielerley Geschöpfe entstunden, habe ich in meinem Werke angegeben, und so viel gegeben, daß sich einer, der nicht auf andere Meynungen hartnäckig versessen, oder unklug ist, damit befriedigen kann. Nur bleibt

noch

noch in helleres Licht zu bringen, wie der wirkende Wille der unzielsetzlichen Allmacht auf alle geistige Wesen, und der wirkende Wille aller geistigen Wesen auf Gott einen Bezug habe.

§. 100.

Die Einwirkung jedes Geistes gegen Gott ꝛc. vice versa. Was Sünd und Laster seyen.

In natürlichen und gekünstelten Scheidungen erfahren wir, daß alle Wirkung im Geist bestehe. Wir erfahren auch, daß gleiches seines gleichen liebe, wie ein Geist den andern seines gleichen gern annimmt. Selbst die Widerwärtigkeit einiger Körper zeigt dergleichen Theilen Uebereinstimmung an. Die Alchymisten nennen ihn ihren Magneten, so ist das fixeste Salz der Magnet ihres Sulphur, oder Mittelsubstanz, weil sie sich gerne wechselweise annehmen; und ihr Sulphur ist der Magnet ihres Merkurius aus eben dieser Ursache. Diese Harmonie des ersten wirkenden göttlichen Willens ergießet sich bis auf das letzte denkliche Geistwesen, und von dem letzten Geiste bis auf den ersten göttlichen Willen, gleich, wenn ein Stein in ruhiges Wasser fällt, sieht man zirkelförmige Fortwallung in unendliche Distanz, bis es an den Körper, das ist, ihr Gestad kömmt; mithin hat der erste Wille der Allmacht bis auf den letzten geistigen Willen immerwährende Einwirkung, aber auch der letzte geistige Wille hat seine Gegenwirkung durch alle geistige Wesen bis auf den ersten der Gottheit selbst. Auf diese Art ist Gott in allem, und alles in Gott, so wirket Gott auf alles nach der Einwirkung, die auf ihn kömmt. Kömmt eine

gute

gute Einwirkung auf ihn, so kömmt wiederum eine gute zurück; kömmt eine böse, so kömmt wieder eine böse zurück. Hieraus entstehet Gutes und Böses, hieraus folgt Sünde und Tugend; so, daß alle böse Einwirkung des menschlichen Geistes als Sünde böse Gegenwirkung des göttlichen Geistes, das ist, Strafe sich selbsten zuziehe, und dieses in dem eigentlichen Grade, wie er selbst bös gewirket, oder gesündigt hatte. Daher kann kein Gutes oder Böses, was den Menschen Sünden halber widerfährt, zu viel oder zu wenig seyn, sondern wie die Einwirkung ist, so ist auch die Gegenwirkung, belohnend oder strafend nach der strengsten Gerechtigkeit. Es ist also die Tugend, wie alle gute Handlungen eine mit dem Geist Gottes vereinbarte Willenswirkung, und Sünd und Laster eine mit dem Geist Gottes unvereinbarliche Willenswirkung. Daher Adam, weil er einen mit Gott unvereinbarlichen Willen gefaßt hatte, alsogleich unvereinbarlich geworden, und erstreckte sich diese Unvereinbarkeit durch alle Altväter bis auf jene Zeit, wo eine mittlernde Substanz aus der Gottheit selbsten kommen mußte, diese Vereinigung wieder herzustellen; daher er es auch genannt wurde.

§. 101.

Von der Erbsünde.

Die Erbsünde. Da der geistige Mensch im Paradies fiel, und Thiermensch wurde, und dieses wirksamen Willens wegen fiel, sich auf Thierart fortzupflanzen, so konnte es anders nicht seyn, als daß dieser Wille sich

auf

auf alle Nachkömmlinge erstrecke, weil der Wille eines Geistwesens schon das Werk ist, wie der erschaffende Wille Gottes auf alles Erschaffene, und alles Nachkommende sich erstreckt, und weil sein Wille war, sich so eigentlich fortzupflanzen, so wird er auch so fortgepflanzet. Dieser Wille Adams, oder die Wirkung dieses Willens wird von Geschlecht zu Geschlecht verbreitet, so lange ein seiniges Geschöpf, das ist, ein Mensch kommen wird. Da aber dieser Wille sündhaft war, da er sich von Gott entfernen und Thier werden wollte, so wird durch diesen die Sünde, oder dieser böse Wille fortan mitgebohren und gleichsam ererbet; daher sie die Erbsünde heißet.

§. 102.

Folgen der Erbsünde. Nothwendigkeit des Erlösers und der Taufe.

Nachdem der Mensch durch die Erbsünde in einen von Gott so weit entfernten Stand verfallen war, daß das geistige göttliche Wesen auf dieses Körperliche keine Einwirkung mehr hatte, oder besser zu sagen, dieses körperliche Wesen keine Einwirkung des geistigen Willens mehr empfangen konnte, so war eine Mittelsubstanz, welche den Körper mit dem Geistigen vereinbar machte, nöthig, und diese mußte ein göttlich-geistiges, mit dem Thierischen, oder Körperlichen vereintes Wesen seyn, um den Thiermenschen mit dem geistigen Gottwesen vereinbaren zu können. Dieses war also der vermenschte Sohn Gottes, der durch den wirksamen Willen uns mit dem göttlichen Wesen vereinbar machte. Dieser wirksame Wille erstreckte sich über das ganze

thieri-

thierische Geschlecht, welches etwas von dem göttlichen, geistigen, erschaffenden Willen in sich hatte, das ist, über Menschen. Doch ist nöthig, daß der geistige göttliche Wille des mittelnden Erlösers mit dem geistigen Willen des Menschen vereinigt werde; sonst könnte auch dieser geistige göttliche Wille auf das thierische Körperwesen ohne Vermittlung seines Geistes keine Einwirkung haben. Zu diesem Ende also wurde die Taufe als ein allgemeiner Wille der Taufenden, und einverstandenen (praesupposita) Privatwillen des Zutaufenden eingesetzet, damit zugleich bey der Entstehung der menschliche Wille mit dem göttlichen vereinbart werde, die Einwirkung des göttlichen empfangen zu können, und diese jene heiligmachende Gnade Gottes, welche uns in der heil. Taufe zufließt, nämlich, daß wir durch den wirkenden Willen des Erschaffers, durch die Vermittlung des Erlösers, des Geistes Gottes empfänglich gemacht werden, und so können wir wieder mit Gott selbsten vereiniget, das ist, selig werden. Wir sind also durch den kräftigen Willen als der heiligmachenden Gnade Gottes zu Kinder, und Erben des Himmels fähig gemacht worden.

§. 103.

Warum und ob allzeit mit Wasser zu taufen ist.

Nun, daß es eben mit Wasser geschehe, sind verschiedene Ursachen, weil das Wasser das allgemeinste Reinigungsmietel aller Dinge ist; weil das Wasser eines der ersten sichtbaren Elemente ist, weil es in allen Fällen das nothwendigste ist ꝛc. — so wollte der Erlöser uns etwas Sinnlich-Begreifliches als

Eini-

Reinigungsmittel angeben. Weil aber das Wasser das wahre Vereinigungsmittel der andern Reiche ist, so ist immer der wirksame Wille Gottes mit dem Willen des Menschen durch die Vermittlung des Sohnes Gottes dasjenige, was uns der Gnade Gottes würdig und theilhaft machet. Daher die Kirche schon die Blut= und Begierdtaufe zuläßt, weil einer, welcher sich aus Willen, in dem seligmachenden christlichen Glauben zu seyn, martern läßt, wie einer, der wahre Begierde hat, in diesen Glauben zu kommen, gewiß den ernstlichen oder wirksamen Willen hat, sich mit Gott zu vereinigen. Weil aber in der Taufe der wirksame Wille des Kindes nicht seyn kann, so ist von der Kirche als ein Bekräftigungsmittel die Firmung eingeführt worden.

§. 104.

Die Firmung ist eingeführt worden als Bekräftigung der Taufe.

Das Wort Firmung weiß ich im Deutschen nicht leicht herzuleiten. Soll es in eine Form bringen heißen, so kann es wohl gelten; aber in allen andern Sprachen ist es viel besser ausgedrückt, nämlich Confirmatio das will sagen eine Bekräftigung desselben, daß der Mensch, wenn er seinen eigenen Willen schon hat, selbst seinen wirksamen Willen mit dem heiligmachenden wirksamen Willen Gottes vereinbare, welches bey der Taufe nur durch Vermittlung anderer wirksamer Willen hat geschehen können. Diese Bekräftigung der Taufe ist also, wie man leicht einsieht, sehr heilsam und nothwendig: denn der eigene Wille ist doch viel wirksamer, als der eines

nes andern; so, daß viel zu zweifeln wäre, ob die Taufe giltig, oder wirksam wäre, wenn der eigene Wille ganz widrig bliebe. Gesetzt, ein Türk läßt sich aus Staatsursachen oder Wucher taufen, und stellt sich als Christ an, bleibt aber in seinem Herzen oder Willen fest ein Türk, da wird der Wille des Taufenden von dem Widerwillen des Getauften als des Mächtigeren ganz verschlungen, ganz vernichtet, und zu einem unwirksamen Mittel gemacht; ja, er wird gerade in die entgegengesetzte Wirkung versetzt, daß die heiligmachende Gnade zur Ungnade, oder zum strafenden gerechten Zorn wird — also ist dieser strafbarer als einer, der niemahls geglaubt hat, oder getauft wurde. Aus diesem folget auch, daß die Wirkung der Taufe nur auf jene Kinder wirksam bleibe, deren Wille mit der heil. Taufe selbst sich vereiniget; aber es folget auch, daß diese wirksame Gnade so lange fortdauert, bis sich der eigene Wille wirksam widersetzt, weil der eigene Wille in Betracht jedes einzelnen Menschen immer mächtiger ist. Ueberdieß folget auch, daß der Wille der Menschen auch auf andere Menschen seine Kraft und Einwirkung habe, gleichwie ich schon vom Gebethe für die armen Seelen und Anrufung der Heiligen gezeigt habe: denn sonst wären alle Taufen der Kinder vergebens, weil der eigene Wille nicht seyn kann. Mithin muß der Wille des Beystehenden, und des Priesters, so lange der Wille des Getauften nicht wirksam zuwider ist, seine Kraft auf den Willen des Kindes haben, ihm die heiligmachende Gnade einzuprägen. Aus allem diesem aber folget die Nothwendigkeit

der

der Firmung, oder Bekräftigung der Taufe ganz klar, daß der Mensch, so er zur Vernunft oder zu seinem eigenen Willen kömmt, soll gefirmet werden, um den Mangel des eigenen Willens in der heil. Taufe zu ersetzen, um seinen Willen mit dem Willen Gottes, oder der heiligmachenden Gnade zu vereinigen.

§. 105.

Was ein Sakramēt sey. Die heiligmachēde Gnade wird ein unauslöschlicher Charakter.

Ein vollkommen heil. Werk oder Willensmeinung ist also eine Willensvereinigung eines, oder mehrerer Menschen mit dem Willen Gottes, zu einem gewissen Ziele vorgenommen, auch durch Beyziehung anderer heil. Willen. Daher heißt es Sacra Mens, ein heil. Wille. Also macht ein guter Wille eine unzertrennliche Vereinigung mit Gott, und aus Gott selbsten einen guten Gegenwillen gegen den Menschen, und dieses ist die heiligmachende Gnade, die einem Menschen durch jedes Sakrament zukömmt, und dieses ist, wodurch jener Charakter eingepräget wird, welcher, durch bösen Willen verfinstert, selbst bös werden kann. Aber der Eindruck, den es auf den Geist gemacht hat, ist unauslöschlich: denn die Wirkung eines Geistes ist immer ein vollkommenes Werk — es mag gut oder übel seyn: mithin muß auch ihre Wirkung auf andere immer vollkommen seyn. Wenn nun einmahl eine solche Wirkung von dem Menschen auf Gott geschehen ist, so ist es unmöglich zu machen, daß es nicht geschehen sey; mithin bleibt derselbe Charakter, daß es geschehen ist, ewig, wenn er gleich nach Umständen ganz verändert, und abgethan

scheint.

scheint. Aeußerlicher Umstände halber ist die Taufe ein Sakrament, weil die Willen der Taufenden auf den Willen Gottes, und der Wille Gottes auf den Getauften einwirkt; aber auch eben so sind alle andere h. Sakramente, alle Eidschwüre, alle feyerliche Gelobnisse in sich unauflösbar, und unauslöschlich: doch können sie durch anderen guten Willen nach Erforderniß der Sache, und dringenden Ursachen abgeändert und aufgehoben werden, obschon der einmahl eingedrückte Charakter nicht gehoben ist, weder gehoben werden kann, weil man das, was einmahl geschehen ist, nicht ungeschehen machen könne.

§. 106.

Das Sakrament d. Altars ist eine Erinnerung an Gott und das, was er für uns gethan hat, und Stärkung im Guten.

Fronleichnam ist das höchste heiligste Sakrament des Altars, ist eingesetzt von dem Gott Menschen Jesu Christo, als er an seinem letzten Abendmahle sprach: **Das ist mein Fleisch, das ist mein Blut; wer davon ißt, wird leben in Ewigkeit.** Der Mittler unter uns thierischen Menschen, und Gott wollte in seiner Abwesenheit etwas zurücklassen, in welchem sein heiligmachender Wille verstellter Weise bey uns verbleiben sollte, durch welches wir unsern Willen damit vereinigen, und öfters in Ungnade fielen, wenn wir uns wieder mit diesem vereinigen können, wenn wir durch thierische sündhafte Handlungen uns der wirksamen Gnade oder des Willens Gottes unempfänglich oder unwürdig gemacht haben. Darum hat er seinen wirksamen Willen in Brod und Wein versenket als die genießbarsten Dinge, damit alle davon genie-

ßen

ßen können, und sollen, um alle der Seligkeit fähig zu machen. Durch dieses werden wir öfters erinnert, unsern Willen mit dem Willen des Erschaffers zu vereinigen, durch welches wir Gott immer vereinbarer und näher kommen. Wir werden von der Sünde oder Abgehung von dem Willen Gottes abgemahnt, weil wir ersehen, daß wir allzeit um neue Gnade bitten müssen; wir werden dadurch gestärkt, in unserm geistigen guten Willen, in dem Glauben — mit einem Wort, wir werden öfters erinnert unsers Mittlers, des Sohns Gottes, daß dieser uns zu Liebe das thierische Wesen des verworfenen Menschen an sich genommen, uns zu Liebe so viel menschliches Ungemach ausgestanden hat, und den Tod des Sünders gestorben ist. Diese und viele mehr andere Erinnerungen geben uns Gelegenheit, unsern Geist öfters zu Gott zu erheben, unsere Nichtigkeit ohne seinen vermittelnden wirksamen Willen zu erkennen, unsern Geist in den Geist Gottes aufzuschwingen, und dadurch Gott vereinbarlicher und gefälliger zu werden, weil wir durch die geistigen Uebungen selbst geistiger, und weniger thierisch werden.

§. 107.

Aus Liebe für uns eingesetzt.

Nur die unumschränkte Güte Gottes zeiget die Nothwendigkeit dessen an, weil er wohl wußte, daß wir durch die körperliche Trägheit und thierischen Reitzungen verführt, fast ganz vergessen würden, daß jemahls der Erlöser dieses für uns gethan hätte; daß wir unbekümmert, der Gottheit selbsten fast vergessen, unsere Geisteskräfte niemahls oder äu-

ßerst

ßerst selten gegen Gott verwenden, dadurch im Körperlichthierischen ganz vergraben, der Vereinigung mit Gott ganz unfähig, ewig verloren seyn, und bleiben würden. Um also eine erweckende, uns aneifernde Erinnerung zu hinterlassen, hat er seinen heil. Geistwillen, das ist, sich selbsten, wie wir bey Erschaffung der Welt schon gesehen haben, in der Gestalt des Weins und Brods versenken wollen, um uns beständige Gelegenheit zu hinterlassen, unsern Geist mit dem Geist Gottes wahrhaft zu vereinigen. Hierzu gehört der gute Wille des Empfangenden — sonst, wie schon gesagt, der böse und gute Geist vereint, keinen guten, sondern noch schlimmern tödtenden Willen hervorbringt, und anstatt hierdurch zu dem ewigen Leben gestärkt zu werden, bringt er den ewigen Tod; daher er für unwürdige und Unbußfertige ewiges Unheil ist.

§. 108.

Ob das h. Brod in sich schon geweiht, oder durch den Willen des Empfangende erst geweihet werde.

Eine noch bestehende Streitfrage ist, ob das geweihte Brod in sich selbsten durch die Worte des Priesters schon wirklich der Leib Christi sey, oder ob er es erst durch den Willen oder reumüthigen Geist des Empfangenden wird. Aber es zeigt sich klar, daß das geweihte Brod schon wirklich Fleisch und Blut, oder der Leib Jesu Christi sey, es mag empfangen werden oder nicht, und also durch die Weihung nach dem Willen des Sohns Gottes eine wirkliche Transsubstantiation aus einem Ungeistigen in ein Geistiges geschieht, weil zu dieser Abänderung des

Brods

Brods der Wille oder Geist des Nehmenden nicht nothwendig ist, sondern nur der Wille Gottes, und des weihenden Priesters. Gleichwie in der Taufe der Wille des Priesters, und der Beystehenden die heil. Taufe ausmachet, und der Wille des Kindes, welches noch keinen activen Willen hat, nicht erforderlich; also ist der Wille des Empfangenden zur Consecrirung des Brods nicht nöthig: denn es kann gar nicht genossen werden, und so ist es doch der Leib Christi schon durch den Willen des Sohns Gottes, und des Priesters — daher das allerheiligste Sakrament des Altars aller Anbethung und göttlicher Verehrung würdig ist.

§. 109.

Ist schon geweihet; doch ist der Wille des Empfangenden zu seiner Heiligung nöthig.

Es ist also der Wille des Empfangenden zur Heiligung des Brods nicht erforderlich. Aber diese Heiligung zu überkommen, und selbsten dadurch geheiliget zu werden, ist des Empfangenden guter Wille unumgänglich nothwendig: denn der reinste Geist Gottes muß reinen Geist des Empfangenden antreffen; sonst würde das reinste allmächtige Wesen mit dem unreinen Menschen sich nicht vereinigen, sondern verheeren, vernichten, und anstatt Leben, und heiligmachender Gnade den Tod geben — mithin in Bezug der hilfreichen Gnade auf den bußfertigen Sünder ist der Wille des Empfangenden das nöthigste Heilmittel, dadurch Heiligung zu empfangen; aber in Bezug des geheiligsten Brods selbsten der Wille des Empfangers nicht nothwendig.

§. 110.

Wie das Wort Transsubstantiatio zu verstehen sey.

Transsubstantiation — über dieses Worts Bedeutung wird viel und lang gezweifelt, wie es zu verstehen sey, ob das Brod ganz in den Leib Christi verwandelt werde, wie es das Wort ausdrücken will, oder ob das Brod bleibe, und Christi Leib darein komme. Ich will hier in nichts entscheiden, sondern nur meine Gedanken eröffnen, daß ich glaube, das Brod bleibe Brod, und die seligmachende Kraft Gottes, als der Sohn Gottes ist, komme durch seinen und des weihenden Priesters Willen hinein, gleichwie der Sohn Gottes selbst Mensch geworden ist. Der thierische, und menschliche Körper war Mensch, und die Gottheit ist durch den kräftigen Willen Gottes in den menschlichen Leib gekommen: denn sonst hätte er nicht Mensch und Gott zugleich seyn können; also scheint mir, ist das heil. Brod Brod, und Gott zugleich, weil in dem wirklichen Willen die Gottheit auch selbst verborgen ist, und gleichwie die Menschheit durch die hinzugekommene Gottheit nicht in ihrer ganzen Wesenheit verändert wurde, sondern Mensch blieb, und Gott dabey. Daß Christus zu den Jüngern gesagt hatte: **Das ist mein Leib!** will nur so viel ausdrücken, daß in diesem sein Leib wahrhaft sey, und daß es eben so viel ist, als wenn es sein Leib allein wäre. Aber der Sohn Gottes hat in seinem Daseyn sich vielmahls als einen Menschen erwiesen, und doch sagt er zum Teufel, als er ihn in der Wüste in Versuchung führen wollte: **Du sollst Gott deinen Herrn nicht in Versuchung**

suchung führen. Er nennt sich also selbst Gott, obgleich er vermenschter Gott war; also kann er auch das Brod seinen Leib nennen, weil sein göttliches Wesen darin ist, ob es gleich Brod bleibt. Ich sehe es gar nicht ein, warum eine vollkommene Umwandlung des Brodes nöthig wäre, da Gott in allen Wesen ohnehin ist, und in diesem geheiligten Brod nur sein heiligmachender Wille nach seinem Willen sonderlich eingeschlossen ist, um uns selben, weil er selbst zu seinem Vater wieder zurückkehrte, unter uns zurückzulassen. Ja ich sehe nicht einmahl ein, wie sein heiliger Wille, uns selig zu machen, dieses göttliche, reinste, geistige Licht in etwas sichtbar und genießbar wohnen, oder bleiben kann, ohne körperliches Wesen, in welchem es gleichsam seine Feste und Haltung haben muß, um uns beygebracht, oder von uns genossen werden zu können. Vielmehr glaubte ich, der göttlichen Gnade willen dieses weit über englische Geistwesen Gottes müßte eine körperliche Stütze, als etwas haben, womit es vereiniget, uns genießbar werden kann, und also wirklich den Leib und Geist unsers Erlösers ausmache, wozu der Seligmacher also Brod und Wein, die gemeinsten genußbaren Wesen erwählet hatte, obgleich er etwas anders hätte wählen können.

§. 111.

Die Buße ist das nothwendigste Mittel, die Seligkeit zu erlangen, das uns der Sohn Gottes hinterlassen hat, wohl wissend, daß wir schwache Menschen durch das Thierische *Von der Nothwendigkeit der Buße.*

so viel zurückgesetzt worden, daß dieses immer über das Geistige, wenn es seinem Lauf nachgehet, die Oberhand habe — zwar nicht aus Oberherrschaft über den Geist, sondern wegen des reitzbaren Verführerischen, was das Thierische hat. Denn der Geist, wenn er will, kann alle fleischliche Lustbarkeiten überwältigen. Nun in diesen so leicht fälligen Stand versetzte uns Adam, und in diesem Stande verließ uns der Mittler. Um also allzeit ein Hilfsmittel für den wiederum gefallenen Menschen zu hinterlassen, setzte er die reumüthige Buße ein, daß also der Sünder immer Gelegenheit hat, sich zu bekehren, und sich wieder mit seinem Gott zu vereinigen, und dieses so mannigfältig, daß er den fragenden Jüngern, wie oft er vergeben sollte, unbestimmt antwortete, auch 99 Mahle sey nicht zu viel. In was aber eigentlich die Buße bestehe, ist ohnehin bekannt, daß nämlich der gefallene Mensch sich wiederum gegen Gott aufrichte. Durch seine Reue, gefallen zu seyn, und den ernstlichen Willen, nicht wieder zu fallen, erlangt er die Gnade von Gott, der Vereinigung mit Gott wieder empfänglich zu werden. Durch das heil. Sakrament des Altars wird er mit Gott wirklich vereinigt, wenn die Buße und Reue ernstlich und aufrecht ist; also zwar, daß er mit Gott auf Erde, wie im Himmel vereinigt bleibe, wenn er nicht wieder durch neue Sünden sich von ihm entfernet, und entzweyet. Daher wenn ein Mensch nach vollkommner Buße und Reue stirbt, und durch daß hochwürdigste Sakrament des Altars nicht mit Gott vereiniget worden, so kann sein Geist selbst

gleich

gleich mit Gott vereinigt werden, und zur Seligkeit gelangen, weil er durch seinen wirksamen Willen schon gereinigt ist. Also ist das hochwürdige Sakrament des Altars zur Seligkeit nicht so unumgänglich nöthig, als die Buße, sondern es ist ein Mittel, daß der Mensch auch im Leben mit Gott vereiniget seyn kann. Die Buße aber ist für Sünder das unumgänglich nothwendigste Sakrament: denn ohne diese kann er weder hier, noch dort mit seinem Schöpfer vereint werden. Daher ist es nicht nöthig, bey jeder Beicht das heil. Brod zu empfangen, aber sehr anständig.

§. 112.

Von der Ohrenbeicht. Die Beicht ist, daß man einem geordneten Priester seine Sünden vortraget, zur Genugthuung dafür eine Buße, und die Lossprechung über alles Vergangene bekömmt. Hier werden viele Zweifel aufgeworfen, und erstens, ob ein verordneter Priester seyn müsse, welches ich bey der Priesterweihe erkläret habe. Insonderheit aber wird gestritten, ob die Beicht genug sey, wenn man überhaupt angiebt, man habe gesündiget, oder ob es nöthig sey, jede Sünde, so gut man es weiß, herzusagen. Hier überdenke ich, vor Gott selbsten sey es immer genug, seine Fehler zu bekennen, zu bereuen, und sich fest vorzusetzen, nicht mehr zu sündigen. Aber der Priester ist ein Mensch, ob er gleich anstatt Gottes hier sitzt — wie kann er mir Sachen vergeben, die er nicht weiß, wie kann er mir mit heilsamem Rath zu Hilfe

Von der Ohrenbeicht.

kommen,

kommen, von einer oder andern Sünde mich zu befreyen, daß ich nicht immer in die nämliche Sünde zurückfalle; wie kann er mir die Größe mancher Sünden vorhalten, und zu verstehen machen, und mehr dergleichen, wenn er nicht weiß, was ich gesündigt habe? Die Erniedrigung selbst, welche der Büssende empfängt, wenn er alle seine Gebrechen rein heraussagen muß, ist eine Gattung angemeßner Genugthuung für seine Fehler; denn je größer die Sünde, desto schwerer die Bekenntniß. Dieses und dergleichen mehr sind Gründe, warum die katholische Kirche die Ohrenbeicht für besser hält: denn sie scheint auch richtig besser zu seyn. Der Haupteinwurf, den die Gegner machen, heißt nichts. Sie geben vor, daß einer aus Schamhaftigkeit eine Sünde verschweigen, und also unwürdig zum Tische des Herrn gehen könne. Aber erstens ist sicher, daß der Priester schweigen muß; alsdenn giebt es so viele verblümte Redensarten, sich auszudrücken, daß es viel erleichtert. Auch giebt es so viele Priester, daß man mit schwereren Lastern auch zu andern gehen kann, welche, ganz fremd, nichts ausschwätzen können, daß also jeder, wenn der Büssende nur ernstlich will, seine Lebensart leicht abschaffen kann. Aber es scheint, daß diejenigen, welche diesen Einwurf geltend machen, nicht Lust haben, sich ernstlich zu bekehren; darum scheuen sie solche Bekenntnisse. Da der Heiland zu den Jüngern sagte: 99 Mahle soll er eine Sünde vergeben, scheint er zu erweisen, daß der Büssende die Sünden sagen müsse; sonst könnte der Priester oder

Jünger

Jünger nicht wissen, was, und ob er so oft gesündiget habe.

§. 113.

Die letzte Oehlung ist gleich der Taufe ein Sakrament.

Die letzte Oehlung ist ein heil. Wille des Priesters und der Umstehenden für den Kranken, den Geisteswillen des Kranken mit dem Geist Gottes zu vereinigen. Sie wird meistens gegeben, da der Mensch sich nicht mehr gegenwärtig ist. Daher ist der gute Wille der Beystehenden für den guten Willen des Kranken zu betrachten. Denn da er wegen der Krankheit selbst nicht mehr gut, oder bös wollen kann, so wird der gute Wille der Beystehenden auf ihn, wie sein eigener, wenn er noch wäre, wirkend und heilsam, wenn man nur denken kann, daß der Wille des Sterbenden, wenn er bey gesunder Vernunft wäre, auch so gut beschaffen seyn würde; gleichwie in der Taufe der Wille des Kindes nur verstanden wird, weil das Kind noch keinen Willen hat, und also des beystehenden Taufpathens Wille auf den Willen des Kindes seine Wirkung hat, mit dem Willen Gottes vereinigt zu werden. Hieraus kann man sehen, daß der gute Wille eines für den andern so kräftige Wirkung habe, daß also die Geisteserhebung eines für den andern die beste Heiligung seyn kann, wenn nur der eigene Wille nicht ganz widrig ist, wodurch widerwärtige Geisteswillen zusammenstossen, und der Geist des Allmächtigen in grimmiges Feuer verändert wird: hieraus kann man erkennen, wie kräftig das Gebeth für die armen Seelen sey, indem ihr Wille gewiß mit

dem

dem Bethenden übereinkömmt, und daß das beste Gebeth für Verdammte nichts als ein grimmiges Rachfeuer Gottes werde. Ist also die letzte Oehlung eine Vereinigung des geistigen Willens mit Gott, damit er außer der thierischen Sphäre mit seinem Gott richtiger und leichter vereiniget werden könne, gleichwie die Taufe eine Abthuung der Erbsünde ist, damit der Mensch mit Gott kann vereiniget werden.

§. 114.

Die Priesterweihe ist auch ein nöthiges Sakramēt.

Die Priesterweihe ist, wenn ein Mensch zum Dienst Gottes eingeweiht wird. Da fragt sich gleich, ob eine Einweihung nöthig ist, oder ob es jeder auch ohne Weihung verrichten könne. Hierüber aber ist nicht viel Zweifel übrig: denn im alten Testamente sind alle Priester, und Könige geweiht worden, und im neuen geschieht es noch. Die Jünger Christi waren die ersten, und Petrus durch Christus selbsten der Oberpriester: Super hanc petram aedificabo ecclesiam meam. Mithin ist eine Einweihung der Priester, und ein Oberhaupt derselben, welches wir den Papst nennen, von dem Sohn Gottes selbst bestimmt — daher es auch billig ist, ein Oberhaupt der Geistlichkeit anzuerkennen, ob er Papst, Patriarch, oder Bischof heißt, ist einerley. Auch ist es der Natur des menschlichen Geschlechts so angemessen, daß ohne Oberhaupt nichts kann gut verwaltet werden; daher er wirklich der Statthalter Christi ist. Die Heiligkeit des Dienstes fordert auch fast heilige, das ist, geweihte Männer dazu zu

haben,

haben, deren geistiger Wille, mit dem Geist Gottes vereinbaret, wirksam seyn kann. Daher ist es auch wider alle Anständigkeit, daß jeder ein so heiliges Amt soll verwalten können, und da ich schon gezeigt habe, daß das heiligste Sakrament des Altars nicht durch den Willen des Empfangenden, sondern durch den Willen des Priesters, und Gottes geheiliget werde, so ist auch nothwendig, einen Menschen mit wirksamem Willen, das ist, einen geistreichen Mann dazu zu haben.

§. 115.

Von der Vorzüglichkeit des Cölibats.

Hier fragt sich weiter, ob ein Priester ledig seyn müsse, oder ob er verehliget seyn kann. Daß er verehliget seyn könne, glaube ich, ist gar kein Zweifel; indem in der ersten Kirche wirklich verehligte waren. Aber da die reinsten Verrichtungen auch Reinigkeit des Verrichters erfordern, so ist es doch gewiß schicklicher, einen Menschen, vom Thierischen, so viel möglich, entfernt, dazu zu erwählen. Mithin ist ein lediger geistvoller Mann anpassender, als ein von thierischen Geschäften, und häuslichem Wesen hingerissener, ganz irdischer Mensch, welcher seinen Geist mehr auf sein Haus, und Familie als auf Gott selbsten wendet: denn nur der geistige Wille ist es, der alles geistige und göttliche Wesen wirken kann. Wenn dieser durch häusliche Besorgniß zu viel körperlich geworden, so kann er auf das Geistige gegen Gott und seinen Nebenmenschen geringe oder gar keine Wirkung haben. Daher die Klostergeistlichen, wenn sie zur Seelsorge verwendet wer-

den,

den, viel eifriger, und geistreicher ihr Amt verrichten, als die Weltpriester, weil diese auch ihre Haushaltung und häuslichen Sorgen, schon ohne Familie, haben; wie viel mehr, wenn sie noch mit Familie zwar gesegnet, aber auch bekümmert seyn müssen — der Ursachen das Cölibat von der wohlüberdenkenden Kirche als anständiger und fast nothwendig eingeführet wurde, und niemahls aufzuheben ist, sonderlich da es deren genug giebt, welche es Gott, und ihres Seelenheils willen gerne freywillig thun wollen. Hierüber sind freylich viele, aber sehr unbedeutende Einwürfe, daß nämlich viele aus verschiedenen Ursachen nur nothgedrungen sich in geistlichen Stand begeben, daß viele unzufrieden unter ihnen wären, daß viele Taugenichts, ja die schlechteste Gattung der Menschen angetroffen würden, u. dergl. Aber alle diese Einwürfe treffen nur wenige, welche in Verhältniß der übrigen fast nicht anzuschlagen sind. Ich selbst habe Weltpriester, Klostergeistliche und Nonnen zu versehen; ich kenne fast alle ihre Gesinnungen, ich wette 10 auf 1, daß kaum ein Mißvergnügter auf zehn Zufriedene kömmt. Bey Aufhebung eines meiner Frauenstifter waren unter 72 Zufriedenen 5 Unzufriedene, wegen welchen das Stift aufgehoben wurde. Daß aber einige ausarten, die sich den lüsternen Reitzen des Thiermenschen zu unvorsichtig überlassen, und hierdurch mehr Thier werden, weiß ich wohl; aber wir sind alle fehlige Menschen, denen es immer hart kömmt, das Thierische ins Geistige zu versetzen. Daher ist es kein Wunder, daß einige, die diesen üblen Trieben

nicht

nicht vorsichtig genug ausgewichen sind — daß einige, sage ich, auf die bösere Seite verfallen. Aber diese machen dem Ganzen nichts. Wie wenig zufriedene Ehen findet man, wie viele Ausschweifungen in denselben, daß also auch die Erlaubniß zu ehligen nicht viel nützen, vielmehr die Heiligkeit ihrer Verrichtung desto mehr entehren würde.

§. 116.

Die anständige Nothwendigkeit der Haltung d. Gelübde.

Ueber die Nothwendigkeit der Haltung der Gelübde wird eben so viel für Ja und Nein gezanket. Mir scheint, man soll solche Eigenschaften alle im gesunden Verstand nehmen, daß sie jeder halten soll; und je besser einer sie hält, ein desto geistreicherer und vollkommnerer Priester wird er seyn. Mithin sind sie als eine Regel und Mittel, sich vollkommener zu machen, und zu erhalten, ganz billig auferlegt; und wer sie nicht haltet, sündiget deßwegen, daß er sein Gelübd gebrochen hat, allzeit zweyfach, weil er das Angelobte nicht gehalten hat: denn die Bedingnisse, welche einer freywillig eingeht, und die die Kirche gebiethet, sind so heilig, als die Gebothe Gottes, so lange die Kirche sie nicht auflöset, nach dem Spruch Christi: *Was ihr auflöset, soll aufgelöset seyn, und was ihr bindet, soll gebunden seyn im Himmel und auf Erden!* Aus diesem ersieht man die Gewalt des Priesters und der Kirche, daß der Sohn Gottes seinen Willen mit dem geistigen Willen seiner Kirche ganz vereiniget habe. Mithin können die wahren Gelübde nur von der heil. Kirche, welche sie

gemacht

gemacht hat, aufgelöst werden, und ist die Priesterweihe nicht nur der Heiligkeit ihres Amtes angemessen, sondern von dem Sohne Gottes schon anerkannt, mithin fast anbefohlen worden.

§. 117.

Die Ehe auch ein Sakramët.

Die Ehe wird durch die beyderseitigen Gelobnisse, und durch den geistigen Willen des anstatt Gottes einweihenden Priesters gleich allen andern auch zu einem Sakrament. Die Ehe ist also ein Gelobniß, mit geistigem wirksamem Willen durch den wirksamen Willen Gottes oder eines Priesters vereinbaret, und gleich der Taufe und andern ein Sakrament, welches so kräftige Wirkung auf unsern Geist hat, daß es schlechterdings auf keine Art geschieden, oder wiederum aufgehoben werden kann, als durch den nämlichen kräftigen Willen des Empfangers, und durch den wirksamen Willen der verehligenden Priester. Eben diese, welche das Sakrament giltig und vollkommen machen, diese können es bey großem Nothfalle und sehr erheblichen Ursachen wiederum auflösen; obschon der einmahl eingeprägte Charakter niemahls kann ausgelöscht werden. Keine weltliche Macht ist also im Stande, ein solches Gelobniß aufzuheben. Daher wenn ein vernünftiger Mensch mit ernsthaftem Willen vor dem allerheiligsten Sakrament des Altars, das ist, vor Gott kräftig sich zu etwas verbindet, so verbindet er sich gleich einem Sakrament, weil der Wille Gottes oder des statthaltenden Priesters, mit dem Willen des Menschen vereinbaret, das

Sakrament ausmacht. Und der Uebertretter eines solchen Gelobnisses ist Sacrilegus; kann auch ein solches Gelobniß nicht anders, als wiederum durch den priesterlichen Gewalt aus sehr erheblichen Ursachen abgethan werden, weil der heil. Wille Gottes mit dem heil. Willen des Menschen einen vollkommenen heil. Willen, das ist, sacram mentem ausmachet.

§. 118.

Nachdem die wechselweisen Wirkungen der wahren geistigen Wesen auf das Geistige des Glaubens sowohl, als auf das Körperliche der Dinge zur Genüge dargethan, und erläutert ist, so gedenke ich ganz kurz auch die Fortpflanzung der geistigen sowohl, als materiellen Geschöpfe vorzulegen: denn aus so vielen verschiedenen Gegenständen, welche in diesem Systeme erschienen sind, habe ich doch keinen angetroffen, welcher dem ganzen Fortpflanzungswerke bald im Körperlichen Genüge leisten könnte. Allzeit im Geistigen fehlte es, wie der Mensch wiederum von dem Menschen, und nur von sich selbsten abstamme, wie jedes Thier nur für sich selbsten fortpflanzet.

Von der Fortpflanzung der Thiere ist noch kein System vollkomen.

§. 119.

Bey dem Menschen wollte gar keine Meinung auslangen; daher man die Belebung dessen auf der Hälfte seiner Empfängnißzeit von Gott selbsten jedem sonderlich eingehaucht zu werden lieber annehmen, als eine andere Meinung ergreifen wollte. Aber dieses ist

Bey dem Menschen gar nicht begreiflich.

der göttlichen Allmacht nicht genugsam entsprechend, auch der überlegenden Vernunft nicht genug angemessen: denn warum soll Gott nicht sein eigenes geistiges Wesen zu vermehren im Stande seyn, da er alle materielle Wesen zu vermehren gewußt hat? Und da das Geistige viel näher und vollkommener aus Gott kömmt, als alles Körperliche (denn dieß ist nur eine Abartung des Geistigen); so ist leichter zu begreifen, wie sich das Geistige vermehre, als das Körperliche, weil alles Körperliche, für sich unwirksam, nur von einem Geistwesen kann in Wirkung gesetzt werden.

§. 120.

Allgemeiner Begriff der thierischen Fortpflanzung.

Nach meinem Begriffe aber diese Fortpflanzung im Allgemeinen betrachtet, so sind wie in allen andern wieder 3 Stücke dazu nöthig, nämlich der Same, die Nahrungsmaterie, worin der Same gesetzt wird, oder der belebende, oder die Wirkung anfangende Geist. Auf diese Art wird der Same des Menschen durch die thierische Maschine verfertiget, wird in sein Nahrungsort als den Uterum gesetzet, und durch das belebende Wesen des menschlichen Geistes in seine Gährung oder Wirkung gebracht. Also wird der thierische Same auch durch seine Maschine verfertiget, in den Uterum gesetzet, und von dem thierischen Geist belebet. Es ist schon einerley, ob das Thier viviparum oder oviparum sey. Eigentlich sind alle Thiere, auch der Mensch ovipara: denn das Kind ist, wie alle Thiere, in seinen Häuten als einem Ey,

bis

bis es zur Zeitigung gelanget, und das untergelegte Ey eines andern Viehes muß durch die nämliche Brutwärme als ihrem Geiste belebet, und gezeitiget werden. Der pur materielle Same kömmt in die Erde, wird durch seinen materiellen Geist vom warmen Regen belebet, ernährt, wächst, zeitiget, wie ich schon erkläret habe.

§. 121.

Um aber einen vollkommenen Begriff der thierischen Fortpflanzung zu haben, will ich die Fortpflanzung des Menschen nach theophrastischen Grundsätzen, nach jetziger Theorie geleitet, ganz hersetzen: Ne autem juvenculi justo maturius etiam expiscantur, latio idiomate dabo; hinc primum, quod hic observatur, est quaedam vel ex conspectu, vel tactu, vel alia ratione voluptuose repraesentata idea. Ex hac voluntas oritur coeundi, vel se jungendi cum repraesentata imagine; haec voluntas vel huc vel adhuc in potentia est. Si vero spiritus cum hac voluntate consentit, voluntas ex potentia in actum deducitur, et illico effectus exinde percipitur, nempe voluptuosa illa genitalium sensatio, quam sub hac repraesentatione, et in actu coitus persentiscimus. Sensatio haec ex machina generationis leviter titillata est per copiosiorem spiritus, et humorum huc determinatorum affluxum. Determinatio vero hujus affluxus fit sola imaginatione, sive voluntate activa, hinc solus spiritus est, qui totum negotium in actum determinat. Sic igitur per machinam

Fortpflanzung des Menschen ganz erkläret.

nam

nam ad hoc conſtructam ſemen materiale conficitur, et per ſpiritum huc agentem ipſius voluntas activa, ſeu illud Fiat divinum imittitur, et ſic ſemen jam illa particula ſpirituoſa, ceu divina impregnatur. Haec aequali ratione in foemina, et in mari obveniunt. Jam conveniunt ambo eadem voluntate activa incenſi, et perdurante determinatione ſpirituali, et magis ſenſibili vellicatione machinae repletae ſemen jam animatum viri ejaculatur in machinam foeminae, ubi ovum fit ſemini foeminino etiam jam animato, ubi confunduntur, et ſe invicem amplectuntur ſpiritus, et materia homo futura, materia ex machina confecta, et ſpiritus per voluptatem activam imiſſus. In machina foeminae eſt praeter alia ovarium, unde per actum coitus ovulum avellitur, quod cum ſemine materno in uterum deducitur, hinc natat quaſi in ſemine ſuo, miſto cum ſemine virili; jam ſi guttula ſeminis animata in loco avulſi ovuli aperturam invenit, intrat, vel modo harum partium adhuc continuante imprimitur, et hinc impregnatio vera facta eſt, ſuperfluum ſemen utriusque Sexus iterum effluit, hoc vero ovulum nonnihil gravius in fundo uteri manet, et utero undequaque contracto amplectitur ex avulſione ſaucium adhuc ovulum lateribus uteri ex aeſtu venereo multum perſpirandi aperitur, ibique cum utero concreſcens comercium circulationis maternae inchoat, ita, ut humores in principio tenuiſſimi ovulum intrent. Vaſcula arterioſa huc exhalantia in locum a vulnere vacuum prolongentur, intrent in venulas

ovuli

ovuli minimas, arteriae ovuli prioribus repletae urgent in venulas uteri et vice verſa. Hacque ratione comercium circulationis matrem inter et ovulum incipiunt, per quod illum concretum inter uterum et ovulum formatur, quod placenta dicitur, quae utero et ovulo pariformiter acrete per circulationem in matre in ovulum continuantem in nutrimentum et incrementum ovulo communicat, et ſuperfluum in matrem reducit eadem communicatione. Illa vero ſpumantis libidinis gutta, ſive particula ſeminis ſpirituoſa, quae ovulum intravit adeo minuta, ut unicam arteriolam, et venulam recipere, et reddere valeat; unica etiam arteria imbellicali nutritur, et unica vena ſuperfluum reddit per placentam matri, ſic quoque incipiens homo ſive foetus communicat omnia cum matre, et communi circulo conſervatur, nutritur, augetur, ita, ut cum ovulo ſeminali in molem foetus maturi novem quippe menſium increſcat, ubi mole et motu propria muſculos uterinos, et ex hinc quoque abdominates valde extendit, et motu efficaciori ad reciprocam contractionem irritat et determinat, quae extenſorum muſculorum contractio foetum premens dolores partus incipit, et continuat, donec perſiſtentibus iisdem cauſſis foetus in lucem promoveatur, jam in lucem editus homo movente circulo materno privatur. Hinc alia cauſſa accedente circulus idem continuari debet, et haec eſt aer pulmones vi ſua elaſtica iruens, et extendens, qua extenſione, et ſtimuli nitrioſi vel-

ligatione reciprocus fibrarum muſcularium pulmonalium, diafragmaticarum, uter coſtalium, et omnium cavum pectorale ambientium motus oritur, qui ad finem vitae continuatus deſpirationem facit, per quam motus humorum omnium per omnia machinae vaſa continuatur, unde nutricio incrementum etc. phyſiolopis perpulchre deducitur, hinc jam multatia expoſito etiam alia miſſa facere volui, ut membranarum foetum ambientium origo ex pellicula ovuli incremento foetus extenſa per circulum communem matris nutrita eſt, aqua intus contenta ex exhalatione foetus et membranarum eſt etc.

§. 123.

Kurzer Inhalt des ganzen Werkes.

Nun hoffe ich durch phyſikaliſche, und chymiſche Erklärung das Theologiſche ſo viel erkläret zu haben, daß man doch mit geſunder Vernunft etwas Begreifliches in unſerm Glauben angeben kann. Und wenn es denn ſo wäre, ſo müßten alle, wie ich hoffe, alle unrichtige und zweifelhafte Glaubensgeheimniſſe, auf feſteren Grund gebaut, einhellig anerkennt werden. Mithin fallen alle andere verketzerte Meinungen von ſich ſelbſten hinweg, und machten die längſt gewünſchte Vereinigung aller Glaubensgegenſtände weit glücklicher, als jene in ihrer ihnen ſelbſt unverſtändigen, hieroglyphiſchen, verlarften Union, welche vermög ihrer Selbſtunverſtändlichkeit nichts Verſtändliches auf die Welt bringen kann. Hierdurch habe ich aber auch die natürliche Entwicklung aller geſchaffenen Dinge dargethan, ſo, daß doch jedermann einen

Grund

Grund seiner und aller anderer Wesen Entstehung einzusehen vermag. Ich habe auch von der Feuerskunst hier und da etwas gesagt, woraus mancher einen Nutzen ziehen könnte. Da es aber zu meiner Sache nicht ganz einschlägt, habe ich mich nicht weiter eingelassen, als es hierzu zuträglich war. Alles aber zusammen verwehret die Folgen aus einem, wie aus dem andern zu ziehen, wenig bekümmert, ob in physikalischen, oder chymischen Folgerungen etwas Unanständiges aufstossen sollte, wenn nur das Theologische dadurch wahrhaft und fest nach der katholischen Kirche gegründet würde, damit nur einmahl ein Anfang zu einem Hirten und einem Schafstall nach Christi Verheißung gemacht würde.

§. 124.

Ernstliche Kritiker, welche mir vernünftige Einwürfe machen sollten, werde ich mit Vergnügen annehmen — werde nach meinen wenigen Kräften antworten. Und sollte meine ganze Bemühung durch bessere Gründe vereitelt werden, so werde ich es mit warmem Dank erkennen; sonderlich wenn eine ächte christliche Religion es nicht sollte vertragen können, so entsage ich eben sogleich allen meinen gesammelten Ideen, und will lieber in dem ganzen Fache erblinden, als falsch sehen. Modekritiker, wie es in diesem Jahrhunderte so überflüßig giebt, welche nur die Hilsen anstatt des Kerns zu zermalmen, und alles lächerlich, wie Casperl die Alceste, der Bl. die Aeneis, zu machen wissen, werden mir vergeben, wenn ich sie mit Stillschweigen beantworte.

Etwas an die Kritiker.

antworte. Nur jener wird mir lieb und allzeit angenehm seyn, der mich eines Bessern belehrt. Weit hinausgesetzt über den Stolz der Allwissenheit, was bey dieser Zeit so vielen Unwissenden träumt, wird mich reine wahre Aufklärung und Unterricht ganz zufrieden stellen.

Verbesserungen.

Seite 35	Zeile	12	Venus	lies	venas
—	—	13	Ausgießung	—	Aufgießung
—	—	22	ausgegossen	—	aufgegossen
— 57	—	8	ein	—	kein
— 69	—	ult.	Salz	—	Wasser
— 79	—	8	aufwärts	—	auswärts
—	—	19	aufwärts	—	auswärts
— 85	—	12	Weinstein	—	Weingeist
— 90	—	ult.	täglichen	—	thätlichen
— 93	—	7	Willkühr	—	Wirkung
— 112	—	20	verkehrte	—	verkannte
— 114	in margine unter		Geist	und	Körper
— 159	—	20	vel huc vel	—	veluti
— 160	—	12	ovum	—	obvium
—	—	16	voluptatem	—	voluntatem
—	—	23	modo	—	motu
—	—	31	aperitur	—	apprimitur
— 161	—	5	illum	—	illud
—	—	16	imbellicali	—	umbillicali

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Theosophia Physico-Chymica, das ist, Gottesgelahrheit durch natürliche und chymische Werke erkläret und bewiesen d.i. Gottesgelahrtheit

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1791

Ph.sp. 836 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044557-8
VD18 90611349